

HEINZ CÜPPERS

Vorformen des Ciboriums

Vorwort

Im Zusammenhang mit der Ausdeutung antiker Kulte, der Vorstellungen vom Himmel und von König- und Kaisertum, schenken zahlreiche neuere Untersuchungen dem Ciborium und den ihm verwandten Gebilden große Beachtung.

Die Feststellung, daß der irdische Herrscher dem himmlischen gleichgestellt wird, göttliche Verehrung empfängt und als Inkarnation eines Gottes selbst betrachtet wird, ließ die Vermutung aufkommen, daß auch das Beiwerk des Kultes, die Insignien und Kultgeräte, in enger Wechselbeziehung zu den Vorstellungen über das himmlische und irdische Herrschertum stehen.

Die Forschungen von A. Alföldi haben gezeigt, in welchem großem Umfang das Herrscherbild der Spätantike von diesen Vorstellungen beeinflusst wird, die im Zeremoniell am byzantinischen Hofe und im Kulte der christlichen Kirche weiterwirkten und so den Zusammenbruch der antiken Welt überdauerten¹.

Ciborium, Schirm und Baldachin, soweit sie ihrer Form und Funktion nach als Ausstattungsgut des Kultes angesehen werden können, sollen Gegenstand dieser Untersuchung sein. Dabei soll nicht nur den Fragen nach dem Ursprung und den verschied-

Vorbemerkung:

Diese Untersuchung ist die gekürzte Fassung einer Dissertation, die im Jahre 1956 der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn vorgelegt wurde.

Die Anregung zu dieser Arbeit gab E. Langlotz, der auch den Fortgang mit Rat und Tat unterstützte. Ihm und allen meinen verehrten Lehrern bin ich zu tiefem Dank verpflichtet. Dank schulde ich auch H. v. Petrikovits, der die Drucklegung in den Bonner Jahrbüchern ermöglichte.

Außer den gebräuchlichen Abkürzungen sind folgende hier angewandt:

Bonnet = H. Bonnet, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte (Berlin 1952).

Braun = J. Braun, Der christliche Altar (München 1924).

Frankfort, Art = H. Frankfort, The Art and Architecture of the Ancient Orient (Penguin Books. Harmondsworth 1954).

Frankfort, Kingship = H. Frankfort, Kingship and the Gods (2. Aufl., Chicago 1959).

King, Bronze Reliefs = L. W. King, The Bronze Reliefs from the Gates of Shalmaneser (London 1915).

Klauser = Th. Klauser, Reallexikon f. Antike und Christentum 3, 1957, 68 ff. s. v. Ciborium.

Moret = A. Moret, Du caractère religieux de la royauté pharaonique. Ann. Musée Guimet 15, 1902.

Nash = E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom I-II (Tübingen 1961/62).

Pritchard = J. B. Pritchard, The Ancient Near East in Pictures (Princeton 1955).

Schreiber = Th. Schreiber, Die hellenistischen Reliefbilder (Leipzig 1889-1894).

Smith = E. B. Smith, Architectural Symbolism of Imperial Rome and the Middle Ages (Princeton 1956).

1) Röm. Mitt. 49, 1934, 1-118; 50, 1935, 1-171.

denen Erscheinungsformen dieser Gebilde nachgegangen werden, sondern auch die Verbreitung und die Anwendungsbereiche aufgezeigt werden. Zugleich soll geprüft werden, ob Ciborium und Baldachin als Zier- und als Kleinbauten Elemente der monumentalen Baukunst bewahrt haben. Besonders in Bezug auf den Kuppelbau und seine Einzelformen als Pendentif- oder Trompenkuppel soll aufgrund des hier vorgelegten Materials die Frage berührt werden, ob das Ciborium die Ausbildung dieser für die Architektur-entwicklung so bedeutenden Bauform beeinflusst hat oder aber Elemente bewahrt, die geeignet sind, die Entstehungsgeschichte des Kuppelbaues aufzuklären. Ohne die Diskussion über dieses wichtige Problem in seiner ganzen Breite erneut aufzurollen, möchte ich mich bescheiden, auf einige technische Details hinzuweisen, die bei der Entwicklung der Ciborien bedeutsam waren und auch für den Kuppelbau über quadratischen Grundriß als wichtige Konstruktionselemente in Betracht gezogen werden können.

I. Das Ciborium

A. Definition der zu behandelnden Monumente.

‘Unter Ciborium versteht man einen ortsfesten, allseitig offenen, auf vier oder mehr Säulen oder Pfeilern stehenden Aufbau aus Holz, Stein oder Metall‘². Die Anwendungsbereiche dieses Gegenstandes sind recht unterschiedlich. So findet man das Ciborium als Altaraufbau oder als freistehende Architektur, unter der ein Altar aufgestellt werden kann. Es erscheint über Götterbildern, Figuren und Kultsymbolen, und nach den Darstellungen kommt hier schon neben dem primären Zweck des Schützens das Element des Schmückens hinzu. Person, Figur oder Sache werden mit einem eigenen Raum umgeben und dadurch hervorgehoben und erfahren zumeist eine zentrale Aufstellung innerhalb dieser Architektur.

In verkleinerter Form trifft man auf das Ciborium im Zusammenhang mit Prozessionen und Kultfeiern, wo es als Schrein eine Figur ziert und auf Wagen oder Bahren transportabel aufgestellt ist.

Im Totenkult kann das Ciborium über dem Grabe errichtet sein.

Der praktischen Bestimmung wie auch den gegebenen Dimensionen nach präsentiert das Ciborium einen Bautypus, den man wohl unter den Begriff der Zierarchitektur einreihen darf, obwohl abgeleitete Sonderformen zur Monumentalarchitektur gerechnet werden können.

Es kann im Freien stehen oder in einem größeren Baugesüße und in den Innenräumen der Kultbauten und Paläste, Merkmale, die auch dem Baldachin zukommen.

Der Grundrißform nach kann es ein Tetrastyl oder ein Monopteros sein und zeigt in seiner architektonischen Gliederung einen Unterbau als flache Standfläche oder als hohes Podium, eine Säulen- oder Pfeilerzone, ein Epistyl und einen Dachaufbau.

‘Entscheidend für das Erscheinungsbild des Ciboriums ist die Form der Bedachung. Das Dach ist gelegentlich flach, meist aber gewölbt, und zwar manchmal tonnen-, gewöhnlich aber kuppelförmig‘³. Am Dachansatz, meist über den Säulen, aber auch am gesamten

²) Klauser 68–69.

³) Klauser 70.

Dachrand sind mitunter figürliche und ornamentale Akrotere angebracht. Das Dach selbst kann glatt, mit Ziegeln gedeckt oder mit einem Zungenmuster verziert sein, das zur Spitze sich verengt und eine aus Metall getriebene Fertigung wahrscheinlich macht. Neben der Kuppel begegnen Pyramide, Kegel, Zeltdach und Flachtonne als Dachform. Bei quadratischem Grundriß kann die Kuppel oder das Gewölbe nach außen durch einen Giebelaufbau verdeckt werden. Im Innern kann zwischen Stützen und Dachaufbau eine Zwischendecke eingezogen sein, doch wird man bei den meisten Beispielen – in Analogie zu den auf Münzen gegebenen Unteransichten in die Kuppelrundung – mit offenen Gewölben rechnen können. 'Nicht immer, aber oft findet man eine Dachbekrönung; sie kann in einem Ornament aus der Pflanzen-, Tier- oder Symbolwelt oder in einer menschlichen Figur bestehen'⁴.

B. Die Typen der Ciborien im außerchristlichen Bereich

1. Das Altarciborium

Die Altarciborien unterscheiden sich von den im christlichen Kultus üblichen dadurch, daß sie auf der Altarfläche selbst aufgesetzt und somit von geringerer Größe sind.

Eine Sonderform vertreten jene, auf denen in Übereinstimmung mit den in Abschnitt 2 zu besprechenden Monumenten der Altar insgesamt unter einem Ciborium aufgestellt ist. Diese Ciborien sind größere Architekturgebilde, die im Freien oder in einem größeren Raum aufgestellt waren:

1. Tyrrhenische Amphore. Paris, Louvre. 6. Jahrh. v. Chr. CV Paris, Louvre Bd. 5 III HE S. 42 Taf. 62. – Hier Taf. 7,1.
2. Etruskische Aschenurnen. H. Brunn – E. Körte, I relievi delle urne etrusche (Rom 1870; Berlin 1890) Taf. 47,25 in Florenz; Taf. 132,2 im Museum Volterra.
3. Relief. Paris, Louvre. Flavisch. Schreiber Taf. 70.
4. Relief in Mantua. Klaudisch. Schreiber Taf. 56,2. – Hier Taf. 7,2.
5. Relief. New York, Metropolitan Museum. G. M. Richter. Metropolitan Museum. Greek Collection Nr. 101 Taf. 261. Hellenistisch.
6. Relief vom Hateriergrabmal. Nash II Abb. 715 (mit Literatur).
7. Relief in Pompeji. Haus des L. Caecilius Jucundus. J. Overbeck – A. Mau, Pompeji (4. Aufl., Leipzig 1884) 69 Abb. 31.
8. Grabaltäre in Klinenform aus Neumagen. Landesmuseum Trier. W. v. Massow, Die Grabdenkmäler von Neumagen (Berlin 1932) I 121 Nr. 168 a und 173.
9. Altar aus der Mithraskapelle im Altbachtal zu Trier. Landesmuseum Trier ST. 9970. S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirks im Altbachtale zu Trier (1928) 36 (unpubliziert).
10. Altar der Roma und des Augustus in Lyon auf Münzen des Augustus. BMC IC I 92 Nr. 550 Taf. 20,20. – Hier Taf. 7,3.
11. Münze des Antoninus Pius. BMC IC IV 242 Nr. 1507–1508 Taf. 36,2 und 3.
12. Münze mit Darstellung des Altars des Sonnengottes in Emesa. G. Macdonald, Catalog of Greek Coins. Hunterian Collection (Glasgow 1899) 196,7 Taf. 74,3.
13. Münze des Septimius Severus mit dem großen Altar von Pergamon. BMC Mysia 152 Nr. 315 Taf. 30,7. – Hier Taf. 7,4.

4) Klauser 71.

14. Münze der Stadt Aperlai. BMC Lycia 43,1 Taf. 101.
15. Münze von Aphrodisias. BMC Caria 42 Nr. 107 Taf. 7,7.
16. Münze von Myndos. BMC Caria 139 Nr. 47; ohne Abbildung.
17. Grabaltar von Monasterolo. B. Nogara, Un nuovo esemplare di copertura di ara funeraria. Atti pontif. Accad. di Roma Arch. Serie 2,14 (1920) 25 Taf. 4 und 5.
18. Sarkophagrelief in Konstantinopel. G. Mendel, Catalogue des Sculptures grécques, romaines et byzantines 1 (1912) 100.
19. Relieffragment in Athen. C. Robert, Die antiken Sarkophag-Reliefs Hippolytos (Berlin 1890) 3 Taf. 45 Athen 145.
20. Münze Antiochos VIII. mit dem Altar des Juppiter Dolichenus. M. E. Babelon, Les Rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène (Paris 1901) 185 Taf. 25 Nr. 1424. 193 Nr. 1482 Taf. 26,12.
21. Reliefsarkophag aus St. Lucq de Béarn. J. Wilpert, I Sarcofagi christiani antichi (Rom 1929–35) Bd. 2, S. 230. 232. 237 und Taf. 182.

Den freistehenden Altar unter einer Ciborien- oder Baldachin-Architektur, die gleichfalls freistehend oder an eine Wand gelehnt sein kann, zeigen die folgenden Beispiele:

22. Hydria im Britischen Museum. CV Brit. Museum 3. III H e S. 11–12, Taf. 98,7 aus dem 6. Jahrh. Kameiros. Ferner Taf. 97,3 und 97,10 sowie Taf. 98,12.
23. Oinochoe in der Bibliothéque Nationale in Paris. CV Bibl. Nationale II S. 47, Taf. 64,2.
24. Korinth. Altar im Peribolos vor dem Tempel des Apollo. H. Ess Askew, The Peribolos of Apollo. Corinth Vol. I Part II, 9 Abb. 7.
25. Reste eines Altarüberbaus im Hause F 11,9 in Olynth. J. W. Graham, Olynthiaka. Hesperia 22, 1953, 196.
26. Münze von Sagalassos mit den Altären der Dioskuren. BMC Lycia, Pisidia. Sagalassus S. 243 Nr. 20, Taf. 38,12. Valerian.
27. Münze Hadrians. BMC IC III 493, Nr. 1658 Taf. 92,9.

Als älteste und einfachste Wiedergabe eines Altarciboriums ist die Darstellung auf der tyrrhenischen Amphora (Nr. 1) zu betrachten (Taf. 7,1). In strenger Vorderansicht gezeichnet, tragen zwei dünne runde Stützen ein leicht gewölbtes Dach, das den Altar, auf dem ein Feuer brennt, in seiner ganzen Breite überdeckt. Nr. 3–5, besonders aber die Reliefs vom Hateriergrabmal (Nr. 6) stimmen nicht nur in der Form überein, sondern lassen erkennen, daß vier mehr oder weniger zierliche Stützen das kuppelförmige Dach tragen. Es ist an den Seiten bogenförmig ausgeschnitten (Nr. 5) und mit einem bekrönenden Zierknopf (Nr. 1. 3 und 5) und auf seiner Oberfläche mit einem Schuppenmuster verziert (Nr. 5). Gleicher Art, wenn auch nach den Münzbildern im Detail nicht genauer zu bestimmen, sind die auf den Altären stehenden Gebilde (Nr. 10–16), von denen besonders die Wiedergaben mit dem Altar der Roma und des Augustus in Lyon gewisses Interesse beanspruchen dürfen (Taf. 7,3). Der Altar bildete den kultischen Mittelpunkt der Versammlung der gallischen Civitates und war der Roma und dem Augustus geweiht. Die Prägungen, die der Zeit von Augustus bis Claudius angehören, zeigen übereinstimmend einen rechteckigen Altar, dessen Vorderseite mit Girlanden und Pflanzenwerk verziert ist. Auf dem Altare stehen zwei bogenförmige Gebilde, die durch einen Zapfen mit kugelförmigem Ende getrennt und jeweils von drei gleichartigen Zapfen

flankiert sind. Diese ragen weit über die seitlich stehenden Zapfen hinaus und tragen jeweils einen kugelförmigen Zierknauf. Die Wiedergabe auf den Münzen variiert, doch sind bei allen Prägungen die Bögen deutlich von den kleineren Zapfen unterschieden. Die Bestimmung der beiden in Form und Größe deutlich erkennbaren Bögen als Altarciborien wird durch den Vergleich mit den bereits genannten Darstellungen nahegelegt. Ihre Zweizahl erklärt sich hinreichend aus den beiden Kulträgern Roma und Augustus, die demnach auf dem mächtigen Altare jeweils ein Doppelopfer erhielten⁵. Doch aus welchem Material waren diese Altarciborien gefertigt? Nr. 1 und 6 zeigen in Malerei und Relief deutlich, daß auf dem Altar ein Feuer brennt, zugleich lassen Nr. 5 und 6 erkennen, daß die zierlichen Dächer kuppelförmig gebildet sind und einen Schuppendekor (Nr. 6) tragen. So wird man sich diese Altarciborien aus Bronze gefertigt vorzustellen haben, einem Material, das eine Zerstörung durch Brand ausschließt. Zugleich aber erscheint es geeignet, auf zierlichen, ebenfalls aus Metall gebildeten Stützen (Säulen oder Pfeilern) aufgesetzt zu werden und den Eindruck einer kleinen Kuppelwölbung zu bieten. Diese Annahme wird durch einen Grabaltar aus Neumagen (Nr. 8) bestätigt. Zwischen den Volutenkissen des klinenförmigen Altares, der 1,94 m lang und 1,34 m breit ist, befindet sich auf der Oberseite eine 0,90 x 0,94 m messende Fläche, die besonders geglättet ist, während die vier Ecken durch Markierungen gekennzeichnet sind. Vier größere Einsatzlöcher sichern die Ergänzung des Aufbaus eines Altarciboriums, wie ihn Nr. 6 zeigt, der vermutlich aus Metall bestanden hat. Aus Neumagen kann ein weiteres Beispiel angeführt werden, dessen Maße mit 0,72 x 0,78 m und den entsprechenden Einsatzlöchern für den Aufbau etwas kleiner ausgefallen sind⁶. Auch ein Altar aus der Mithraskapelle im Altbachtal zu Trier (Nr. 9) hat vermutlich einen ähnlichen Aufbau getragen. Zwischen den Voluten ist die Oberfläche geglättet, während an den vier Ecken tiefe Einlaßlöcher in gleichmäßigem Abstand angebracht sind.

Dieser Form des aus Metall gebildeten Altarciboriums, dessen Größe nur in den wenigsten Fällen zu ermitteln ist, entsprechen die Wiedergaben auf den Münzen Nr. 12–16, von denen Nr. 12, in Vorderansicht gesehen, zwei einfache Bögen nebeneinander zeigt. Diese gehören wohl zu einem Doppelaltar, der zwei Kultinhabern diente⁷.

Durch seine Größe wie auch durch den Reichtum der Detailzeichnung unterscheidet sich der Altarüberbau von Nr. 13 mit der Darstellung des großen Altars von Pergamon von allen bisher genannten Beispielen (Taf. 7,4). Hier trägt der Altarüberbau so sehr den Charakter eines schmückenden und hervorhebenden Accedens, als daß seine Bestimmung allein die sein könnte, ein Altarfeuer vor den Unbilden der Witterung zu schützen. H. v. Fritze schreibt überzeugend: 'Es liegt nahe, seine Errichtung und gewiß auch

⁵) Zu den hier auf dem Altare angebrachten Zapfen findet man vergleichbare Zierstücke an einem Altar auf einer Wandmalerei in Pompeji, Casa del Citarista. Monumenti della Pittura Antica Pompei Fasc. 3 Taf. 4: Auf der Oberseite eines großen Blockaltars stehen ringsum an den Rändern rechteckige Aufsätze, die mit quadratischen Deckplättchen versehen sind, auf denen, wohl aus Bronze, Ovarien mit hochstehenden Spitzen und runden Scheibchen angebracht sind.

⁶) Hierzu vergleiche den Altar an 'Bona Dea', Arles, Musée lapidaire Inv.-Nr. 548 aus dem 1. Jahrh. n. Chr. Auf der Oberseite von 68 x 60 cm Fläche befinden sich zu den Ecken hin im Abstand von 30 x 36 cm runde Einlaßlöcher mit Resten der Verbleiung. — W. v. Massow, Die Grabdenkmäler von Neumagen 121. — Wahrscheinlich wird man bei der Menge erhaltener Altäre auch an anderen Orten die Vorrichtungen für die Befestigung derartiger Aufbauten bei genauerer Prüfung feststellen können. C. G. Yavis, Greek Altars (St. Louis 1949), hat diese Altaraufbauten nicht erwähnt.

⁷) Die für den Altar zu fordernde zweite Gottheit (vgl. Roma und Augustus in Lyon) ist nicht bekannt. Vielleicht wurde hier das Doppelopfer zu Ehren des Baal und der Baltis vollzogen, so daß die beiden Kulträger auch in der Form und Ausschmückung erkennbar waren; vgl. Nr. 26 mit dem Altar der Dioskuren.

eine Neuausstattung des großen Altars in der Zeit des Severus als Anlaß zur Ausprägung der Großbronze zu betrachten, wodurch auch das nur zweimalige Vorkommen des berühmten Bauwerks innerhalb der langen Reihe pergamenischer Kaisermünzen eine plausible Erklärung findet⁸.

Die unterschiedliche Wiedergabe des Altarciboriums auf den Münzen darf über die weite Verbreitung und Häufigkeit des Gegenstandes nicht hinwegtäuschen. So zeigt Nr. 14 auf der Altarplatte zwei dicht übereinanderstehende Bögen, die von kleinen Säulen getragen werden. Diese Darstellung darf vielleicht als ein Versuch des Münzschneiders gewertet werden, die kuppelartige Wölbung anzudeuten, indem in der Ansicht der untere Dachrand der Rückseite etwas herabgezogen und kleiner erscheint als der hochgezogene Rand des Bogenausschnitts der Vorderseite.

Daß jedoch die Altarüberbauten auch massiver aus Stein gebildet sein können, zeigt der Altar aus Monasterolo (Nr. 17). Zwar ist heute nur noch der Altar ohne Aufbau erhalten, doch kann der frühere Aufbau nach einer älteren Zeichnung, die B. Nogara⁹ abbildet, rekonstruiert werden. Danach trugen vier Pfeilerchen, von denen die Einlaßspuren an der Oberseite des Altares noch erhalten sind, ein Pyramidendach, das mit Schuppenmuster verziert und von zwei liegenden Löwen flankiert war. Gleiche solide Ausführung lassen Nr. 18 und 19 für das Altarciborium vermuten¹⁰. Die Übernahme in das Bildrepertoire der alttestamentarischen Isaakopferung auf dem Sarkophag aus St. Lucq de Béarn (Nr. 21) bestätigt die allgemeine Anwendung und Verbreitung des Gegenstandes.

Einen nicht genauer zu bestimmenden Überbau zeigen Prägungen Antiochos VIII. über dem Altar des Juppiter Dolichenus, dem sogenannten Grab des Sardanapal (Nr. 20). Auf dem Altar, dessen Ansichtseite mit einer Girlande geschmückt ist, steht der Gott, der von einem phantastischen, vierbeinigen Wesen getragen wird. Rechts und links neben ihm befinden sich zwei konische Baetyle. Götterbild wie Baetyle sind unter einen

8) Selbstverständlich wird man den Münzbildern gegenüber nur mit äußerster Zurückhaltung eine Deutung in Bezug auf die Architekturwiedergaben wagen (vgl. Handbuch der Archäologie, Bd. 1 S. 134. – K. Regling, Die Münzen als Hilfsmittel der archäologischen Forschung, bes. 139 f.). Der Altar von Pergamon ist in zwei gleichartigen Prägungen des Septimius Severus im Britischen Museum in London und im Cabinet des Médailles in Paris erhalten. Vgl. H. v. Fritze, Zum Altar von Pergamon (Berlin 1910) 83 ff.: 'Wenn auch für den Altar der Königszeit Einzelheiten zum Zweck der Rekonstruktion architektonischer Details dem Münzbild nicht zu entnehmen sind, so wird aus ihm doch auf gewisse, durch das Gepräge im großen sehr gut wiedergegebene Ausstattungsbeigaben geschlossen werden können, wie sie zur Zeit des Severus bestanden. Bei dem Altar liegt es nämlich anders als bei den Tempeldarstellungen. Während man hier mit einem Schema arbeitete, das höchstens in Säulen- und Stufenzahl oder dem Giebelschmuck variiert wurde, galt es dort, ein in seiner Art einziges Bauwerk zu reproduzieren. Darin lag das Erfordernis einer in seinen Grundzügen getreueren Wiedergabe des Originals, eine Tatsache, die sich insofern verallgemeinern läßt, als eine getreue Nachbildung stets dort zu erwarten ist, wo eine Sonderform auftritt. ... Diese mußte freilich dort haltmachen, wo der kleine Raum (der auf den Münzen zur Verfügung steht) Einschränkung und Veränderung verlangte. Wenn wir also die große Freitreppe und die Säulenhalle – man hat sogar die jonischen Kapitelle nachzubilden versucht – wiederfinden, dürfen wir in Übereinstimmung mit den Funden auch den Figurenschmuck über dem Dach der Halle, ebenso wie die beiden Zeburinder rechts und links der Treppe als um 200 n. Chr. tatsächlich vorhanden annehmen ... Verschiedene Beurteilung rief die Unterbrechung der Säulenhalle der Frontseite hervor. Doch da es bei der Durchführung der Säulenstellung unmöglich gewesen wäre, den Altar mit dem Ciborium klar für den Beschauer wiederzugeben, mußte auf Kosten der Wirklichkeit auf Durchführung der Säulenstellung verzichtet werden'.

9) Nogara a. a. O.

10) Reste von derartigen Ciborien aus Stein:

Espérandieu Nr. 5354: Luxeuil. Rest von einem Grabaltar, der aus Schuppenschindeldachbegründung und vorge-setztem syrischem Giebel besteht. An den Seiten ist je ein Löwe dargestellt. – Ebd. Nr. 5353: gleichfalls aus Luxeuil. Das Schuppenschindeldach ist an der Seite bogenförmig hochgezogen und hat an den Ecken aufgesetzte Kugeln.

Giebel gerückt, der in eine zylindrische oder kugelartige Bekrönung ausläuft, auf der ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen sitzt. Die seitlichen Schrägen sind weniger als ein breites Dach, denn vielmehr als eine Stützenstellung anzusehen, die dazu bestimmt ist, die Bekrönung mit dem Adler – eine Miniaturform des Ciboriums – wirkungsvoll über dem Götterbild anzubringen¹¹.

Neben diesen auf dem Altar selbst aufgestellten Ciborien zeigen Vasenmalereien, Münzbilder und der Befund im Peribolos des Apollo in Korinth, daß man freistehende oder vor eine Wand gesetzte Aufbauten errichtete, unter denen der Altar, von allen Seiten sichtbar und zugänglich, aufgestellt wurde (Nr. 22–26).

Man bediente sich jedoch auch der transportablen Baldachine, die aus einfachen flachen Holzdächern bestanden (Nr. 22–23) und fest montiert waren. Sie waren dazu bestimmt, der Opferhandlung ein besonders feierliches Gepräge zu verleihen (Nr. 27).

Außer den Befunden in Olynth (Nr. 25)¹² gibt es den Nachweis für diese Form des Altarciboriums nur durch die Beobachtungen in Korinth (Nr. 24). Im Peribolos des Apollo wurden vier Basen festgestellt, die in gleichmäßigem Abstand von 2,60 m um einen halbrunden, im Durchmesser 1,90 m breiten und 0,81 m hohen Altar standen. An der südöstlichen Basis waren die Standlinien und einige Stuckreste einer Säule von 0,48 m Durchmesser noch festzustellen. Die Rekonstruktion des Aufgehenden wurde durch den Fund einer monolithen, heute zerstörten Säule und eines dorischen Kapitells hellenistischer Zeit ermöglicht und ergibt eine Höhe von etwa 2,50 m bis zum Ansatz des Architravs, ohne daß die Einzelformen des Daches festgelegt werden könnten. Die Einbindung der Säulenfundamente in das Altarfundament macht es wahrscheinlich, daß der ältere Altar vom Ende des 3. oder Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. schon die gleiche Anordnung des Aufbaus hatte wie der jüngere Altar, der um 146 v. Chr. zerstört wurde¹³.

2. Das Ciborium über Kultfiguren und über dem Throne der Herrscher

Im Gegensatz zu den Altaraufbauten und Überbauten haben die Ciborien über den Kultbildern, den Thronen und Herrschern schon in frühester Zeit eine typologische Differenzierung erfahren, die durch die Verfeinerung der Kulthandlungen und des höfischen Zeremoniells wesentlich gefördert wurde. Die unterschiedlichen Bedürfnisse verlangten einen größeren Typenschatz, der, unabhängig von der Zweckbestimmung, zur Verschönerung und Prachtentfaltung der Feste beizutragen geeignet war.

Neben den soliden, aus Stein gefügten Ciborien finden wir andere aus Holz, Flechtwerk oder aus edlen Metallen, deren älteste Beispiele in die Frühzeit der orientalischen Kulturen zurückreichen und zugleich ertümlisches Bauen repräsentieren.

a. Ägypten. In Ägypten findet man Baldachine, die ein flaches Dach haben, das zuweilen an seiner Vorderseite leicht aufgewölbt ist. Daneben sind in fast gleicher Häufigkeit Darstellungen anzutreffen, deren Architektur aus vier Stützen (Säulen oder

¹¹) Der wohl aus Holz gefertigte Überbau erinnert etwas an die Miniaturbaldachine barocker Altäre.

¹²) J. W. Graham (Olynthiaka. *Hesperia* 22, 1953, 196) schreibt, daß in den übrigen Fällen die Altäre in der Mitte des Hofes standen. Für diese wird man freistehende Konstruktionen anzunehmen haben, von denen keinerlei Reste mehr festgestellt werden konnten, da sie zumeist aus Holz bestanden.

Das Vasenbild Nr. 22 läßt erkennen, daß man an den Überbauten auch Schmuck anbrachte (Tänien).

¹³) Eine Sonderform, auf die nicht näher eingegangen zu werden braucht, vertreten tonnenartige Dächer über rechteckigen Altären: Relief in Berlin (Ann. d'Istituto 1849 Taf. N). Relief in Neapel (Schreiber Taf. 71). Wandmalerei in Pompeji (Ann. d'Istituto 1875, 274 Taf. O).

Pfeilern) und einem kuppelförmigen Dach besteht. Die Art der Wiedergabe, so vor allem bei den Malereien und kleineren Modellen, läßt erkennen, daß diese Ciborien ursprünglich – wie die Baldachine – aus leichtem Material, aus Matten und Holzwerk, gefertigt waren.

Zum Feste 'sed' zeigen die meisten Darstellungen Ciborium und Baldachin miteinander gekoppelt. Sie bilden ein Heiligtum, in dem die Standarten, die Abbilder der Götter oder der königlichen Vorfahren aufgestellt waren. Auch beim Krönungsfeste saß der Pharao in einer derartigen Doppelarchitektur.

1. Elfenbeinkamm mit dem Namen des Königs Djet in Kairo, 1. Dynastie. Frankfort, Kingship 37 Abb. 17.
2. Relief aus Bubastis. Moret 239 Abb. 70; vgl. ferner Abb. 69 und 71.
3. Hieroglyphe 'sed' auf einer archaischen Tafel aus Abydos. Moret 276 Abb. 93.
4. Grabtempel Ramses III. in Medinet Habu. Frankfort, Kingship 80.
5. Grabbezirk des Königs Djoser in Sakkâra. Hof des sed-Festes mit den Fundamentsockeln für die Kapellen von Ober- und Unterägypten. F. v. Bissing, Aegyptische Kunstgeschichte (1934) II 54 f., III Abb. 233¹⁴.

Aus den zahlreichen Darstellungen des sed-Festes, der Krönungszeremonien und der mit dem Totenkult verbundenen Feierlichkeiten können hier nur einige Beispiele herausgegriffen werden, deren Ausdeutung durch A. Moret und H. Frankfort jedoch den Zusammenhang der Ciborien und Baldachine mit dem Kulte deutlich erweisen. Das in Verbindung mit den Krönungsfesten abgebildete Kapellenpaar besteht aus einem Schrein für Unterägypten (per-nezer) und dem Schrein für Oberägypten (per-ur), der einmal als flach gedeckte oder mit einem Wölbdach versehene Zier- und Kleinarchitektur erscheint. Die Art, in der die Hieroglyphen den Bau charakterisieren, läßt auf eine recht frühe Entstehung schließen. Tatsächlich zeigt die dem Ende der vordynastischen Zeit angehörende 'Jägerpalette' aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. bereits ähnliche Bauformen. Der unterägyptische Schrein per-nezer besteht aus vier Stützen oder Stäben, die ein gewölbtes Dach tragen, das tonnenförmig, aber auch kuppelförmig gebildet sein kann. Die Wiedergabe der Seitenansicht ist recht unterschiedlich, denn oft sind die Interkolumnien oder Seitenflächen geschlossen und dekorativ gefüllt. Die Bestimmung dieser Bauten ist dadurch festgelegt, daß bei den Prozessionen die Statuen der Vorfahren als 'die toten Könige von Ober- und Unterägypten aus den Doppelschreinen' angerufen werden oder in Deir el Bahri die Seelen 'die Götter aus den Doppelschreinen' genannt werden, also in den Schreinen als Statuen aufgestellt waren¹⁵. Bei den abschließenden Zeremonien des sed-Festes rufen die Propheten die Geister der Vorfahren an. Hieraus folgert Frankfort, daß die Seelen der Verstorbenen in diesen Schreinen wohnen und eng mit ihnen verbunden sind. Auch in den Gebäuden, in denen die feierliche Inthronisation des Königs vollzogen wird, ist aus liturgischer Notwendigkeit der Doppelschrein für Ober- und Unterägypten aufgestellt. In ihnen empfängt der König die Weihen und nimmt die Huldigung seiner Untergebenen entgegen. 'We know shrines of this kind because hieroglyphs have preserved them, and we find them

¹⁴) F. v. Bissing, Ägyptische Kunstgeschichte II (Berlin 1934) S. 54 f. 'Auf Reliefs des Alten Reiches sind wiederholt baldachinartige oder salettartige, leichte Bauten dargestellt, die Geflügelhöfe, leichte Festbauten oder auch wirkliche Baldachine z. Bsp. über Säften wiedergeben.' Vgl. Band III Taf. 27 Abb. 226. 228 und 230; Taf. 57 Abb. 358. Dabei leben in den im Sonnenheiligtum dargestellten Festbauten offenbar Formen einer weit zurückliegenden Zeit im sakralen Dienst fort.

¹⁵) Frankfort, Kingship 96. E. Naville, Deir el Bahari III (London 1894–1908) Taf. 60.

translated into stone in that extraordinary funerary establishment of King Djoser at Saqqara, where the festival court of the sed festival is built as a stupendous full scale dummy for use in the hereafter, with doors perannially ajar. The shrines in this court are of two types, and this recur in the dual shrines of the Royal ancestors, . . . On the west side of the Djoser's court the chapels assume the shape of the lower Egyptian shrine, those opposite were modeled on the upper Egyptian shrine.¹⁶ Da die beiden Schreine aus leichtem Material bestanden, konnten sie ohne allzugroße Beschweris abgebaut und überall dort errichtet werden, wo es angebracht war, sei es beim sed-Fest, den Krönungsfeierlichkeiten in Memphis oder beim min-Fest in Theben¹⁷, dessen göttlicher Träger nach Ausweis der Pyramidentexte eng mit den Doppelschreinen verbunden ist¹⁸.

Schon seit frühester Zeit ist mit diesen Bauten auch die Vorstellung verbunden, daß der Himmel den Gott oder König schützend überspannt, daß die Behausung selbst, in der Gott und König Platz nehmen, als himmlische Behausung gedacht wird, wie der Elfenbeinkamm in Kairo (Nr. 1) zeigt. Die weit ausgebreiteten Schwingen als Himmel scheinen getragen von zwei vertikal stehenden Gebilden, Hieroglyphen, die 'Wohlergehen' bedeuten. Sie dienen als Stützen, zwischen denen der Name des Königs, von dem Horusfalken überragt, erscheint. Über den Flügeln das Sonnenboot, das über den Himmel segelt.

Auf einem Relief aus Bubastis sind vier Schreine dargestellt, von denen zwei ein flaches, zwei ein gewölbtes Dach haben. Sie stehen alle auf hoher Estrade und deuten die vier Enden der Welt an, über die sich die segensreiche Herrschaft des Pharaos ausbreiten soll (Nr. 2).

Als Doppelciborium mit gewölbtem Dach erscheinen die Schreine auf der Hieroglyphe 'sed' auf der Tafel aus Abydos (Nr. 3)¹⁹, während vielleicht für gleichartige Schreine im Thronsaal Ramses III. in Medinet Habu der Rest einer Estrade festgestellt wurde²⁰.

b. Zweistromland und Kleinasien. Auch für das Zweistromland und Kleinasien läßt sich die Verwendung der Schreine in Verbindung mit dem Götter- und Herrscherkult nachweisen, doch sind uns die Benennungen dieser Bauten nicht überliefert.

1. Relieffragment der Zeit des Gudea in Paris, Louvre. A. Parrot, Tello (Paris 1948) 178 Taf. 36.
2. Rollsiegel im Louvre Paris, Assyrischer Saal.
3. Siegelzylinder Sammlung Morgan. Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections. I Pierpont Morgan Library (Yale 1947) Nr. 907.
4. Siegel der Sammlung Morgan. A. a. O. Nr. 946.
5. Siegel der Sammlung Morgan. A. a. O. Nr. 978.
6. Siegelzylinder in Berlin. A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel (Berlin 1940) Nr. 530 = VA 27/21 S. 52 f.
7. Siegel im Britischen Museum London. W. H. Ward, The Hittite Gods in Hittite Art, in: Am. Journ. Arch. 2. Ser. 3, 1899, 1 und 24 Abb. 28 und 31.

¹⁶) Frankfort, Kingship 80.

¹⁷) Frankfort a. a. O. 96.

¹⁸) Frankfort a. a. O. 189.

¹⁹) Moret 276 Abb. 93: Ramses I. nach seinem Tode in einem Doppelschrein sitzend; Abb. 94: Ramses I. als Osiris in einem Doppelschrein thronend.

²⁰) Frankfort, Kingship 80.

8. Hethitischer Siegelzylinder. Sammlung Ward. W. H. Ward a. a. O. 24 Abb. 29.
9. Siegel Sammlung Ward. W. H. Ward a. a. O. 26 Abb. 33.
10. Terrakottarelief im Britischen Museum aus Ur. Inv.-Nr. 120906. – Hier Taf. 8,3 und Abb. 2,3.
11. Terrakottarelief im Britischen Museum aus Ur. Inv.-Nr. 129379. – Hier Taf. 8,4.
12. Kudurru (Grenzstein) aus der Zeit Nebukadnezars I. L. W. King, *Babylonian Boundary Stones* (London 1912) 30 Taf. 83.
13. Terrakottaschrein aus Nippur. A. Jeremias, *Handbuch der alt-orientalischen Geisteskultur* (Berlin 1929) 351 Abb. 180.
14. Steintafel aus Sippar im Britischen Museum, Inv.-Nr. 91000 mit den Deckplatten Inv.-Nr. 91001/02. H. Prinz, *Altorientalische Symbolik* (Berlin 1915) Taf. 10,5.
15. Siegelzylinder im Louvre Paris. *Cambridge Ancient History*, Tafelbd. I 226 d.
16. Siegelzylinder im Louvre. H. Carnegie, *Catalogue of the collection of antique gems* (London 1908) II Taf. VII Q (c) g 3.
17. Großer Fries Ashurnasirpals im Britischen Museum London. F. v. Luschan, *Entstehung und Herkunft der jonischen Säule*, in: *Der alte Orient* 12, 1912, 4. 31 Abb. 31.
18. Reliefs vom Bronzetor zu Balawat im Britischen Museum. King, *Bronze Reliefs* Taf. 78; 29; 35; 30 und 52,1.6; 18; 20; 30.
19. Bronzeschale von Niniveh. R. D. Barnett, *Nimrud Ivories and the Art of the Phoenicians*. Iraq 1/2, 1934/35, 202.

Auf dem Relieffragment Nr. 1 ist zwischen zwei aufrecht stehenden Stangen ein Halbbogen angebracht, der erstmals von W. Andrae als Darstellung eines gewölbten Schreins angesprochen wurde²¹. Einen gleichartig gebildeten Bau zeigt das Rollsiegel Nr. 2, doch befindet sich dieser Schrein auf einem Schiff montiert. Er ist also wirkliche Architektur und nicht eine Stele aus Stein, die der äußeren Form nach genau entsprechend dargestellt werden kann.

Als einfache Bogenarchitektur zeigen Nr. 4–9 den Götterschrein, der bei dem Siegelzylinder Nr. 3 in Seitenansicht über einer auf einem Stiere stehenden Göttin ohne die zweite, vordere Stütze, also als offene Kapelle, wiedergegeben wird. Als Doppelstreifen mit querlaufenden Kerben bei Nr. 7 oder als Flechtband gebildet, zeigen Nr. 8 und 9 den Schrein am Übergang von den Stützen zur Wölbung mit Flügeln versehen. W. H. Ward²² vermerkt hierzu: 'es ist nicht unmöglich, daß das Flügeltor wie das geflügelte Ciborium in Verbindung zu bringen sind mit der bekannten assyrischen geflügelten Sonnenscheibe, die höchste Gottheit, die mit den Schnüren von den Gläubigen gehalten wird, die sich dadurch in dauernder Verbindung mit der Gottheit halten.'

Daß hier der Bogen, 'das Ciborium', geflügelt erscheint, beruht vielleicht auf den gleichen Vorstellungen, daß zum Beispiel der Wagen der Götter oder der Thronszitz des Herrschers mit göttlichen Kräften ausgestattet ist. Auf der mit Flügeln versehenen Sonnenscheibe erscheint Ahura Mazda. Auch die Darstellung der Adler zu Seiten der Wölbung

²¹) W. Andrae, *Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im alten Orient* (Berlin 1930) 41 f. 'In ganz Altmesopotamien herrscht das flache Dach im Massivbau vor. Echte Kuppeln sind bisher noch in keinem assyrischen oder babylonischen Raum festgestellt worden. Vorwiegend werden Tonnengewölbe, auch weitspannige – wie im Thronsaal Nebukadnezars – zu erwarten sein . . . Das krumme Dach ist die älteste Form der Bedeckung und wird, wohl wie in Ägypten, an den Zelten und Hütten ausgebildet worden sein. Die Konstruktionen bleiben ziemlich im Dunkeln, da man nicht weiß, wie die Aufbauschung der Dachflächen erreicht wurde.' Auf die Fragen der Herstellung soll auf S. 74 eingegangen werden.

²²) Ward, *Am. Journ. Arch.* 2. Ser. 3, 1899, 24.

läßt an die Auffahrt denken oder charakterisiert die Wölbung, die von diesen Tieren getragen wird²³.

Die Annahme, daß man unter den Bogendarstellungen der Siegelzylinder wirkliche Architekturen zu verstehen hat, ohne daß über deren Materialbeschaffenheit etwas feststellbar wäre, und daß Ciborien mit tonnen- oder kuppelartigen Gewölben durchaus seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. bekannt waren, wird durch die beiden Terrakottareliefs Nr. 10 und 11 hinreichend bewiesen (Abb. 2,3; Taf. 8,3 und 4)²⁴. Beide Reliefs gehören der Larsaperiode von Ur an und sind in die Zeit vor 2000 v. Chr. zu datieren. Auf einem Sockel, dessen seitlicher Abschluß abgebrochen ist, stehen zwei Stützen, die relativ breit und abgerundet sind. Sie tragen einen Dachaufbau, der nach oben leicht ansteigt, dann etwas eingeschnürt erscheint, und über dem sich eine kleine Flachkuppel wölbt. An seiner



Abb. 1. Relief vom Bronzetur zu Balawat. London, Brit. Museum.

Unterseite ist dieses Dach als breiter Streifen giebelförmig ausgeschnitten und hängt auch über die seitlichen Stützen hinab. Die schwache Modellierung der Oberfläche läßt den Eindruck einer Tuchverspannung entstehen, die am Übergang zu den Stützen jeweils durch große Zierscheiben mit einer Rosette als Innendekor verdeckt wird. Im Innern des so gebildeten Schreins ist eine weibliche Figur zu erkennen, die auf rosetten geschmücktem Throne sitzt. Die Details des Reliefs erlauben den Schluß, daß auf einem Holzgerüst die Tuchverspannung des Dachaufbaus montiert wurde, wobei die zierliche Flachkuppel der Mitte durch ein Gestell halbrunder Spanten nach Art der Bienenkörbe gefügt gewesen sein wird²⁵.

Aus mehreren Bogenstrichen, die übereinander angeordnet sind, besteht das Ciborium über dem Götterbild auf dem Kudurru (Nr. 12), während es als nischenartige Höhlung auf Nr. 13 das Götterbild umschließt.

Der Zeit um 860 v. Chr. gehören die Steintafel und die beiden Tontafeln aus Sippar (Nr. 14) an. Sie zeigen eine thronende Gottheit in einem Schrein, der aus einer Säule an der Vorderseite (mit jonischem Kapitell) besteht. Diese trägt das Dach, das aus einem rundstabartigen Wulst gebildet wird und in den Körper eines Gottes ausläuft.

²³ H. P. L'Orange, *Iconography of Cosmic Kingship* (Oslo 1953) Abb. 82. 86. 89. 90. 92. 93. 107 und 109.

²⁴ Für Beschaffung und Erlaubnis zur Wiedergabe der Fotos danke ich dem Britischen Museum.

²⁵ D. Matthews und A. Mordini, *The monastery of Debra-Damo*, in: *Archaeologia* 97, 1959, 1. Diese Konstruktionsweise aus Holzspanten, die wie die Gerten eines Bienenkorbes gesetzt sind, wird man auch für die frühen Wölbkonstruktionen voraussetzen dürfen.

Vgl. auch die Kuppelbauten auf ägyptischen Reliefs, z. B. Relief an der großen nördlichen Hallenwand in Karnak um 1300 v. Chr. J. B. Pritchard Taf. 107 Nr. 326.

In reiner Frontalansicht und auf die wesentlichen Konstruktionselemente reduziert, wird der Götterschrein auf dem Siegelzylinder Nr. 15 wiedergegeben. An zwei hochragenden, mit Kugeln bekrönten Stangen ist ein horizontales Dach aufgehängt, das eine halbkreisförmige schmale Aufwölbung zeigt²⁶. Das Siegel Nr. 16 läßt eine Gottheit in einem schmalen hohen Schrein erkennen, der aus dünnen Stützen und flach sich wölbendem Dach besteht. Das ganze Gebilde wird von einem zweiten Schrein umschlossen, der aus breiten Leisten auf hufartigen Füßen gefügt ist. Während man den kleinen, mit einer Wölbung versehenen Schrein, in dem die Figur steht, als Ciborium betrachten kann, verschließt sich der auf 'Hufen' stehende äußere Rahmen einer genaueren Bestimmung, will man nicht an ein in einem größeren Bau aufgestelltes Ciborium denken. Nr. 17 mit dem 'Feldbaldachin' des Königs²⁷ und die zahlreichen Darstellungen von Nr. 18 zeigen, daß man mit Hilfe komplizierter Gerüstkonstruktionen auch im Leichtbau – Holz und Tuch – prachtvolle und reiche Kuppel- und Wölbbauten zu errichten imstande war. Die unterschiedlichen Wiedergaben erweisen, daß es sich um mehrere, zu verschiedenem Zweck bestimmte Baulichkeiten handelte²⁸.

Auf dem Reliefband mit den Gefangenen von Elipi vor dem König ist ein Ciborium wiedergegeben, das nur aus einem gebogenen Dach und einer Stütze an der Rückseite besteht, während nach vorn hin der Bogen ohne Stütze erscheint, offenbar um den Herrscher nicht von der Reliefszene zu trennen²⁹ (Abb. 1). Eine andere Szene zeigt auf vier Stützen – zierlichen Säulen – ein gewölbtes Dach, auf dessen Scheitel ein Zierknopf aufgesetzt ist. Dadurch läßt sich für diese Architektur ein quadratischer Grundriß ermitteln, über dem die Wölbung nur in Form einer Kuppel zu ergänzen ist. Am unteren Rand der Wölbung sind Granatäpfel als Schmuck angebracht³⁰. Gleiche Anordnung verrät die Architektur auf der Darstellung mit dem König Shalmaneser beim Empfang des Tributs der Stadt Karkemisch. Neben Vorlegetisch und Räucheraltar ist unter dem Ciborium noch eine kleine Figur zu sehen, wahrscheinlich ein Priester, der die Gaben dem Gott weiht. Auf der Wölbung des Daches, an dem wiederum Granatäpfel als Schmuck angehängt sind, fehlt der Mittelknopf. Auch ist der Bau breiter als hoch. Die Stützen stehen in ringförmigen Basen, aus denen einige Blätter oder Schlaufen hervorragen. In mittlerer Höhe der Stützen ist ein Ring horizontal umgelegt, von dem nach oben und unten Blätter oder Schlaufen abstehen, wie dies auch am oberen Ende der Stützen, die von einem Pinienzapfen als Kapitell überragt werden, zu sehen ist. So wird man diesen Bau vielleicht eher als Baldachin bezeichnen, dessen Stützen aus mehreren Stäben bestehen, die in den ringförmigen Manschetten ineinandergesteckt sind³¹. Die Reliefs (Abb. 2,2) mit der Wiedergabe des Lagers in den verschiedenen Etappen der Feldzüge Shalmanesers zeigen einen kleinen Bau, der aus zwei eng beieinander stehenden Säulchen mit dazwischen ausgespannter Dachwölbung besteht³². Eines der Reliefs mit der

²⁶) Das Siegel stammt, wie aus einer Inschrift zu ersehen ist, aus der Zeit von 811–783 v. Chr.

²⁷) F. v. Luschan, Entstehung und Herkunft der jonischen Säule, in: *Der alte Orient* 13, 1912, 4. 31 Abb. 31. Die Darstellung gibt Vorder- und Seitenansicht gleichzeitig wieder. An der Vorderseite sind zwei eng beieinander stehende Säulchen durch ein kleines gewölbtes Dach verbunden, an dessen unterem Rand drei Bommeln oder Granatäpfel hängen. Nach links hin steht eine weitere, größere Säule, die bedeutend dicker geformt ist. Sie wird von einem Pinienzapfen bekrönt und ist mit den kleineren Säulchen durch ein hochragendes Wölbdach verbunden.

²⁸) King, *Bronze Reliefs* Taf. 1. 6. 18. 20. 29. 30. 35. 78. Vgl. auch E. Unger, Die Wiederherstellung des Bronzetores von Balawat, in: *Athen. Mitt.* 35, 1920, 1 f.

²⁹) King a. a. O. Taf. 78.

³⁰) King a. a. O. Taf. 29.

³¹) King a. a. O. Taf. 35.

³²) King a. a. O. Taf. 1. 6. 18. 20. 30.

Darstellung des Lagers bietet eine Sonderform³³. Hier ist der Schrein aus zwei Säulchen mit dreiteiliger Blattbekrönung gefügt, zwischen denen das Dach zu sehen ist, das aus einer kuppelartigen Mittelwölbung und seitlich anschließenden, leicht gerundeten Dachschrägen zu bestehen scheint (Abb. 2,1; schematisch vereinfacht).

Der reiche Typenschatz der auf den Reliefs wiedergegebenen Bauten läßt vermuten, daß je nach Bestimmung auch die Form der Schreine verschieden gewählt wurde. Über den den Göttern dargebrachten Opfern erscheinen stets gewölbte oder kuppelartige Dachformen. Bei der Darstellung des Königs aber wird ein Bogendach über den Herrscher gehalten, das offenbar nicht sehr schwer war³⁴, während der thronende Herrscher unter

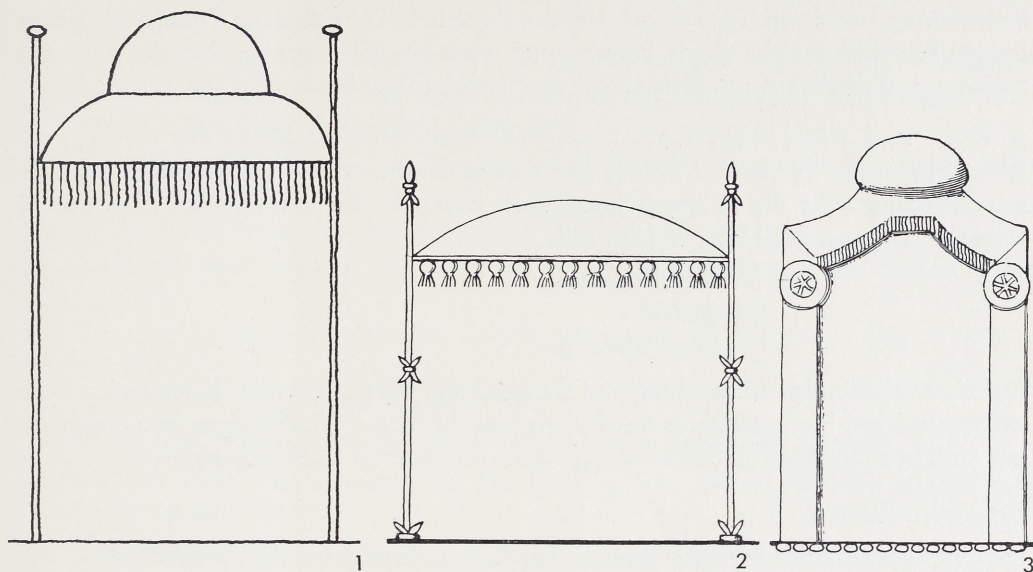


Abb. 2. 1 und 2 Reliefs vom Bronzetur zu Balawat. London, Brit. Museum.
Schematisch vereinfachte Wiedergabe.

3 Terrakottarelief aus Ur. London, Brit. Museum. Schematisch vereinfachte Wiedergabe.

einem Aufbau sitzt, der seiner Dachform nach eher einem Baldachin gleichzusetzen ist³⁵. Das Dach ist bei diesen Darstellungen nur schwach gewölbt und zeigt an seinem Rand eine Strichmusterung, die als Fransen gedeutet werden darf und dem Netzwerk der Baldachine auf den Reliefs von Persepolis entspricht.

Im 7. Jahrhundert hat, soweit wir aus der vereinzelt Darstellung auf der Bronzeschale von Nimrud (Nr. 19) schließen dürfen, das Ciborium auch bei den Phönikern Eingang gefunden. Hier ist eine Göttin unter einem Ciborium dargestellt, das von vorn gesehen aus einem breiten Bogenstreifen besteht, den zwei Besifiguren tragen³⁶.

c) Griechenland. Im Gegensatz zu den Baldachinen haben das Ciborium und die entsprechenden Wölbbauten im vorklassischen und klassischen Griechenland offenbar keinerlei Bedeutung erlangt. Erst der Hellenismus und die intensiven Wechselbeziehungen zu den orientalischen Reichen vermitteln diese Bauformen.

³³) King a. a. O. Taf. 30 a.

³⁴) King a. a. O. Taf. 40.

³⁵) King a. a. O. Taf. 40.

³⁶) R. D. Barnett, *Nimrud Ivories and the Art of the Phoenicians*, in: *Iraq* 1/2, 1934/35, 202. Die Schale stammt aus dem NW-Palast von Niniveh. Um ein Konglomerat von Bergen sind verschiedene Götter in Einzelgruppen an der Randzone angeordnet.

1. Glockenkrater aus Spina. S. Aurigemma, *Il Reale Museo di Spina a Ferrara* (1936) 250 Taf. 121. N. Alfieri – E. Arias, *Spina* (1958) Abb. 74–75.
2. Amphora in Wien. L. Curtius, *Sardanapal*, in: *Jahrb. d. Dt. Arch. Inst.* 43, 1928, 288 Abb. 10.

Das Vasenbild Nr. 1 zeigt Iphigenie und Orest beim Tempel der taurischen Artemis, die unter einem Ciborium steht, das aus zwei zierlichen Säulen und einem kegelförmigen Dach gefügt ist, auf dessen Spitze ein Pinienzapfen den bekrönenden Abschluß bildet. Daß man auch die verschiedenen Formen und Insignien des orientalischen Königtums kannte, wird nicht nur durch die Literatur bezeugt, sondern findet seinen Niederschlag in den Darstellungen der Vasenmalerei. So zeigt Nr. 2 einen Perserkönig in reicher Gewandung auf einem Thronessel, während vor dem Herrscher ein Diener mit einem breiten Blattfächer steht. Beide Figuren sind unter ein Ciborium gerückt, das aus zwei Säulen mit dorischen Kapitellen und einem Giebelaufbau besteht³⁷.

d. Rom und römisches Reich. Ungleich reicher und in Bezug auf den Typenschatz vielfältiger ist das auf Münzbildern, in Malerei und Relief oder aber in erhaltener Architektur für die Folgezeit überlieferte Material, das zur besseren Übersicht in folgende Gruppen gegliedert werden soll:

Tetrastyle Ciborien
 Monopteroi
 Bogendarstellungen

Auf eine vollständige Aufzählung und Beschreibung aller in Betracht kommenden Darstellungen kann hier verzichtet werden, da sowohl in den einschlägigen Handbüchern, wie auch in zahlreichen Arbeiten neuerer Zeit das Material leicht zugänglich ist.

Tetrastyle Ciborien

Als tetrastyle Ciborien werden hier alle jene Bauten betrachtet, die der bildlichen Überlieferung oder dem archäologischen Befund nach aus vier Stützen und einem gewölbten oder pyramidenförmigen Dachaufbau bestehen. Dabei ergibt sich aus der Form des Dachaufbaues, daß es sich um feststehende Architekturgebilde handelt, die im Gegensatz zu den Baldachinbauten allgemein nicht transportabel waren.

1. Ephesos, BMC *Jonia* 68 Nr. 117 Taf. 12,11.
2. Anhedon *Judaea*, BMC *Palestine* XLVII Taf. 40,14 und 15. 48 v. Chr.
3. Rom, BMC *Republic Coinage* II Nr. 4355 Taf. LX 1³⁸.
4. Rom, BMC *Republic Coinage* II Nr. 4407–4411 Taf. 61,16–19³⁹.
5. Rom, BMC *Republic Coinage* II Nr. 4422–4427 Taf. 62,9–12 und BMC I Nr. 384–389 Taf. 8,10–14⁴⁰.

³⁷) Alter ist die Darstellung auf einem frühorientalisierenden Pithosdeckel aus Knossos (*Arch. Anz.* 48, 1933, 311), der einen plastischen Rindskopf als Deckelknopf zeigt. Darunter ist ein Bildfeld mit einer nicht sicher gedeuteten Szene und darüber ein gewölbter Gegenstand mit seitlich vorstehenden Querstrichen oder Stäben. Vielleicht soll ein gewölbter Schrein wiedergegeben werden, in dem die Handlung stattfindet.

³⁸) Tetrastyle Schrein, in dem eine Schiffs- und eine Militärtrophäe aufgestellt sind, zwischen 29 und 27 v. Chr. geprägt.

³⁹) Vgl. ferner Taf. 5,20; Taf. 6,9. 18. 19. 20 und Taf. 8,1. Die Prägungen mit den Darstellungen des Mars Ultor-Tempels setzen schon in den Jahren um 19 v. Chr. ein, obgleich der große, diesem Gotte geweihte Tempel auf dem Forum nicht vor dem Jahre 2 v. Chr. fertiggestellt wurde. So gab es noch einen zweiten Tempel des Gottes auf dem Kapitol, der schon um 20 v. Chr. fertiggestellt wurde und in unseren Prägungen zu erkennen sein wird, wobei auf dem Münzbild vielleicht nur der Ciborienaufbau zur Darstellung gelangte, der das Götterbild zierte.

⁴⁰) Die Prägungen beziehen sich auf den im Jahre 19 v. Chr. dem Augustus vom Senate zugebilligten

6. Aegypten, BMC Alexandria 2 Nr. 7 Taf. 30.
7. Rom, BMC IC I Nero Nr. 304 Taf. 45,18; Nero Nr. 122 Taf. 41,5⁴¹.
8. Rom, BMC IC II Domitian 407 Taf. 80,12⁴².
9. Rom, BMC IC II Domitian Nr. 229 Taf. 66,16.
10. Rom, BMC IC IV Antoninus Pius Nr. 915 Taf. 19,7; Nr. 928–929 Taf. 20,1–2⁴³.
11. Epidauros, Journ. Hell. Stud. 1887, 57 Taf. Suppl. GG 8 und 56.
12. Rom, Bacchus-Tempel. Nash Abb. 180⁴⁴.
13. Rom, Gnecci, Medaglioni II 62 Nr. 94 Taf. 84,5. Janus-Tempel, Commodus.
14. Korinth, Tempel mit dem Gott Isthmos. Journ. Hell. Stud. 1887 Taf. 2, Suppl. 1 FF 78,5. Julia Domna – Severus.
15. Laodikeia ad mare, BMC Galatia 260 Nr. 95 Taf. 30,14; 262 Nr. 111 Taf. 31,7. Philippus I.
16. Antiocheia (Syrien). E. Babelon, Inventaire sommaire de la collection Waddington (Paris 1898) Nr. 3605 Taf. 8,2. Gordian. – Hier Taf. 8,1.
17. Philomelion, BMC Phrygia 359 Nr. 34 Taf. 42,3. Tycheschrein. Otacilia Severa (etwa 247–249 n. Chr.).
18. Nesibis, BMC Mesopotamia 122 Nr. 17–24 Taf. 17,10–11. Philippus I.
19. Damaskus, BMC Galatia 284 Nr. 11 Taf. 34,9. Tycheschrein. Julia Domna. Smith Abb. 109.
20. Rom, Schrein der Juno Martialis. Gnecci, Medaglioni II 102 Nr. 4 Taf. 111,5⁴⁵. – Hier Taf. 8,2.
21. Topeiros, BMC Thracia 175 Nr. 5 mit Abb.
22. Byblos, BMC Phoenicia 106 Nr. 56–68 Taf. 13,1–4. Astarteschrein, Elagabal.
23. Seleukeia Pieria, BMC Galatia 272 Nr. 30 Taf. 32,9. Schrein mit dem heiligen Stein des Zeus Kasios. Trajan.
24. Sagalassos, BMC Lycia-Pisidia 251 Nr. 55 Taf. 38,15. Fortunaschrein⁴⁶. – Hier Taf. 9,1.
25. Sebastopolis Heracleopolis, Waddington – Reinach – Babelon, Monnaies grecques d'Asie Mineure 144 Nr. 8 Taf. L Abb. 24. Heraklesschrein.
26. Samaria Diospolis, BMC Palestine 43 Nr. 3–4 Taf. 5,5–6. Tycheschrein.
27. Byblos, BMC Phoenicia 101 Nr. 29 Taf. 12,12; 103 Nr. 40 Taf. 12,14.
28. Pompeji, Wandmalerei in der Domus Octavi Quartionis. V. Spinazzola, Pompei alla luce degli scavi nuovi . . . I (Rom 1953) 385 Abb. 435.

Triumph. Zugleich ward ihm das Recht zugestanden, eine Tensa zu benutzen, was der Kaiser jedoch aus-schlug.

⁴¹) Der Katalog des Britischen Museums sieht in der Wölbung die Wiedergabe eines Prätorianerlagers, bei dem die dreieckigen Gebilde an der Rundung selbst die Befestigungstürme wiedergeben sollen. Das scheint jedoch bei genauerer Betrachtung wenig wahrscheinlich und auch Mattingly-Sydenham (RIC 1, 149 Taf. 10, 166) erklären den Bau als 'domed building in the background'.

⁴²) A. Alföldi (Insignien und Tracht der römischen Kaiser. Röm. Mitt. 50, 1935, 128 ff.) erklärt die Sitz-statue als Bild des Domitian.

⁴³) Prägung der Zeit des Antoninus Pius. Vgl. A. Alföldi (vgl. Anm. 42) a. a. O. 128.

⁴⁴) Vgl. O. Richter, Topographie der Stadt Rom, in: Handb. der class. Altertumswissenschaft III 2, 141. – Chr. Huelsen, Das Forum Romanum (Rom 1904) 190, weist diesem Bau einige Marmorfragmente zu, namentlich 'ein Gebälkstück mit Inschrift, welche zu einem eleganten Rundbau von 3,80 m Durchmesser' gehört haben. Nash Abb. 181.

⁴⁵) Trebonianus Gallus und Volusian; vgl. zu den verschiedenen Emissionen M. R. Alföldi, The consecration coins of the 3 rd. century, in: Acta Arch. Hungar. 4, 1955, 57.

⁴⁶) Claudius II.; vgl. A. Markl, Der Provincialcourant Claudius II., in: Wien. Numism. Zeitschr. 32, 1900, 166 Taf. 9,31/32 und 30. – Hier Taf. 9,1–3.

29. Pompeji, Wandmalerei aus dem Tempel der Isis. *Monumenti della Pittura scoperti in Italia. Pompei. Fasc. 3/4, 24 Abb. 26.*
30. Pompeji, Wandmalerei mit der Statue der taurischen Artemis. F. Wirth, *Römische Malerei* (Berlin 1942) Taf. 5.
31. Malerei in der Domus Aurea. Darstellung des Sol. Smith Abb. 117.
32. Marmorrelief in Genua mit Minerva vor einem Schrein. G. E. Rizzo, *Röm. Mitt.* 25, 1910, 300 Taf. VIII.
33. Terrakottaappliken aus dem Rhonetal. P. Wuilleumier, *Les médailles d'applique de la vallée du Rhône* (Lyon 1952) Nr. 43 aus Arles, Nr. 146 in Vienne, Nr. 154 aus Orange (jetzt in St. Germain en Laye), Nr. 155 in Vienne, Nr. 156 in Lyon.
34. Mosaik aus El-Alia. P. Gauckler, *Inventaire des mosaïques II* (1910) 39 Nr. 92.
35. Schrein des Apollo auf der Corbridge Lanx. F. Haverfield, *Journ. Rom. Stud.* 4, 1914, 1. A. Dyroff, *Bonner Jahrb.* 133, 1928 Taf. 14. – Hier Taf. 9,4.
36. Timgad, Reste eines Ciboriums. H. Doisy, *Inscriptions latines de Timgad*, in: *Mél. d'arch. hist.* 65/66, 1953/54, 108.
37. Mactar, Ciborium eines Latonashreines, später als Ciborium über einem Taufbecken verwendet. H. Doisy a. a. O. 111. Von dort ein weiteres Ciborium mit Weihung an Constantius und Julianus.
38. Kasserine. Reste eines Ciboriums. H. Doisy a. a. O. 111.
39. Bonn, Rheinisches Landesmuseum, Inv.-Nr. D 244. Votivaltar mit Relief. *Bonner Jahrb.* 135, 1930, 15 Nr. 30 Taf. 17; *Espérandieu* Nr. 7770. – Hier Taf. 10,1 und 2.

Die hier ausgewählten und ohne Anspruch auf Vollständigkeit zusammengestellten Beispiele Nr. 1–27 zeigen übereinstimmend in strenger Vorderansicht, wenig über Eck gestellt und mitunter in geringer Unteransicht, einen Schrein, in dem ein Götterbild oder, wie bei Nr. 3 und 5, die Siegestrophäen und die *tensa triumphalis* aufgestellt sind.

Dabei erscheinen bei den Münzwiedergaben die Architekturen auf niedrigem Podest mit einer Stufe (Nr. 1. 2. 3), auf mehrstufigem Unterbau (Nr. 3. 4. 20) oder auf hoher, stufenloser Basis (Nr.12). Die Säulen des Aufbaues decken sich geringfügig (Nr. 3. 8. 9. 10. 11) oder zeigen in perspektivischer Verkürzung die Säulen der Rückseite des Schreins ein wenig nach innen gerückt (Nr. 2. 3. 4. 5. 12. 14. 18. 19. 20. 24. 25. 27).

Entscheidend für die Bestimmung der wiedergegebenen Architektur sind jedoch die Form des Daches und die unter diesem dargestellte Statue, Gottheit oder Sache.

So wird die Wölbung des kuppelförmigen Daches deutlich gekennzeichnet, wenn auf der Mitte ein Zierknopf, ein Pinienzapfen oder eine Figur angebracht ist.

Auch wenn über dem horizontalen Architrav die Wölbung als Halbkreis oder als gleichmäßig breites Bogenband erscheint, kann die Deutung auf ein Ciborium nicht in Zweifel gezogen werden.

Das Größenverhältnis zwischen Figur und umgebender Architektur darf als weitere Bestimmungshilfe angesehen werden. Sie kann nicht zuletzt auch durch Beispiele, die durch Darstellungen in der Malerei oder durch archäologische Befunde gesichert sind, eine Bestätigung erhalten. Bei den meisten unter 1–27 aufgeführten Architekturwiedergaben reichen die Kultbilder bis wenig unter den Dachansatz oder die Kapitelle der Stützensstellung (Nr. 4. 11. 12. 14. 16. 17. 18. 19. 24).

Das Kuppeldach kann jedoch dabei einer vergrößerten Wiedergabe des Kultbildes zuliebe als einfacher Bogen gebildet sein, ohne daß die Form des aus Metall bestehenden

Daches mit auf die Stützen heruntergezogenen sphärischen Dreiecken (Pendentifs) der Wölbung auszuschließen wäre. Die in leichter Seitenansicht gegebene Darstellung eines Janusschreines (Nr. 13) bietet in starker Verkürzung als Überdeckung ein Kreuzgewölbe.

Eine Vollkuppel auf horizontalem Gebälk zeigen Nr. 4 mit dem Schrein, der auf dem Kapitäl dem Mars Ultor geweiht ist, Nr. 5 mit der *Tensa triumphalis*, Nr. 12 mit dem Bacchustempelchen, das nach Martial I 70,9 als *'tholus'* überliefert ist. Die plastisch vorstehenden, nach oben sich verengenden Zungen der Dachdeckung kehren wieder auf dem zierlich gegliederten Bau der *Juno Martialis*. Hier ist die von halbrunden Traufsimen gesäumte Kuppel in leichter Unteransicht dargestellt. Die geringe Breite des Dachauflagers auf den Kapitellen wie auch die Details der Dachoberfläche legen es nahe, hier einen aus Metallplatten gefertigten Aufbau anzunehmen.

Wird man eine genauere Bestimmung der Architektur auf den Münzbildern nur mit größter Vorsicht vornehmen, so lassen manche Details doch erkennen, ob es sich um im Freien stehende oder in ein größeres Bauegefüge einbezogene Anlagen handelt. So wird man Nr. 1. 3. 4. 5. 6. 12. 19 und 25 als im Freien stehende Ciborien betrachten dürfen, während die übrigen Schreine wirkliche Ciborien über Götterbildern wiedergeben sollen, die ihrer zierlichen Struktur wegen als *'Miniaturgebäude'* im Innern von Tempeln aufgestellt waren.

In Verbindung mit den stark vereinfachten Darstellungen des Ciboriums als Bogen gewinnt Nr. 24 besondere Bedeutung (Taf. 9,1–3). Das Münzbild zeigt auf vier zierlichen Säulen einen horizontalen, dünnen Streifen des Dachauflagers, der zwischen den Säulen einen kegelförmigen Aufbau mit bekrönender Kugel und Mondsichel trägt.

Zu beiden Seiten des Kegels steht eine kleine Figur auf dem flach auslaufenden Dach, während im Innern des Säulenbaus *Fortuna* mit Füllhorn und Ruder erscheint. Eine andere Prägung der Stadt *Sagalassos* zeigt diesen Bau vereinfacht mit paarweise nebeneinander stehenden Säulen und darüber gespanntem Doppelbogen aus dünnen Leisten⁴⁷. Eine dritte Prägung stellt den gleichen Schrein nur noch mit jeweils einer Säule und schwach aufgewölbtem Dach dar. Daß es sich bei allen drei Wiedergaben offenbar um den gleichen Bau handelt, ist nicht nur aus dem gleichen Götterbild zu schließen, sondern aus der Andeutung des Dachaufbaus als Kuppel, Bogen oder schwach aufgewölbtes Dach mit den seitlich stehenden Figuren mit Schild und Lanze. Als größere Ciborienarchitektur ist Nr. 25 mit dem *Heraklesschrein* zu betrachten.

Neben den Münzen sind es vor allem Malereien und Reliefs, die die weite Verbreitung und allgemeine Beliebtheit dieser Architekturform bestätigen. So zeigt die Wandmalerei in der *Casa di D. Ottavio Quartione* in Pompeji (Nr. 28) ein im Freien stehendes Ciborium mit niedriger Kuppelwölbung und hochragender Stangenbekrönung. Die Wandmalerei aus dem Tempel der *Isis* (Nr. 29) zeigt ein Ciborium auf hohem Podest innerhalb eines heiligen Bezirks. Hier steigt das auf vier einfachen Säulen ruhende Dach zunächst sanft an und läuft dann, nach der Mitte hochgezogen, in eine Spitze aus, die von einem Kapitäl überragt wird. Im Innern des so gebildeten Ciboriums steht auf hoher Säule eine Statue, die bis in die Wölbung hineinreicht. Die Malerei (Nr. 30) zeigt das Ciborium der taurischen *Artemis*, das als zierlicher Bau durch das Portal eines reich gegliederten Giebelprospektes zu sehen ist und von einem sehr viel größeren Kuppeldach

⁴⁷⁾ A. Markl a. a. O.

eines Monopteros überragt wird, so daß der Schrein des Kultbildes hier in einem größeren Bauwerk aufgestellt erscheint. Als Thronciborium wird man die Zierarchitektur über dem Sonnengott auf der Wandmalerei aus der *Domus aurea* benennen dürfen (Nr. 31). Auf Gemmen der Kaiserzeit sind häufig die Figuren unter ein konisches Dach gestellt, das – in reiner Vorderansicht gesehen – nur aus zwei Säulen und dem Dachaufbau besteht⁴⁸. Wie auf dem Relief in Genua (Nr. 32) zeigen auch die Terrakottaappliken (Nr. 33) Athena-Minerva und Fortuna in einem im Freien stehenden Schrein, dessen Säulen das zu einem Bogen reduzierte Kuppel- oder Kreuzgewölbe tragen. Auf der *Corbridge-Lanx* (Nr. 35) steht in einem heiligen Bezirk Apollo vor einem zierlichen Ciborium, dessen flaches Kuppeldach von einem Zapfen bekrönt wird und auf gedrehten Säulen mit reich gegliederten korinthischen Blattkapitellen ruht⁴⁹ (Taf. 9,4). Reste derartiger Ciborien wurden in den vergangenen Jahren an verschiedenen Orten der römischen Provinzen ausgegraben oder in Fragmenten festgestellt.

In Timgad wurde ein fast vollständig erhaltenes Ciborium (Nr. 36) in einem Hause in der Nähe des Nordtores ausgegraben und wieder aufgestellt. Es besteht aus vier Basen, glatten Pfeilern mit einfach profilierten Kapitellen und einer monolithen Überdachung, die aus zwei sich schneidenden Tonnen als Kreuzgewölbe gebildet ist und in der Ansicht hochragende Archivolten zeigt, auf deren Oberseite Kartuschen zur Aufnahme von Inschriften herausgearbeitet sind. Die Inschriftreste nennen Fortuna und Venus, die offenbar als Statuen unter dem Ciborium aufgestellt waren.

In Mactar wurde ein Ciborium festgestellt, das zuerst über einer Statue der Latona stand, in christlicher Zeit dann als Zier über einem Taufbecken wiederverwendet wurde. Ein weiteres Exemplar stand in einem Tempel der später zur Kirche umgewandelt worden ist (Nr. 37). Möglicherweise zur Figurengruppe eines Juppiter omnipotens und einer Ceres gehört ein Schrein gleicher Art aus Kasserine, an dessen Gewölbe seitlich Maskenanteixe angebracht waren (Nr. 38).

Auch für die nördlichen Provinzen darf die Kenntnis dieser Zier- und Schutzarchitektur angenommen werden, wie aus dem Reliefbild auf einem Matronenaltar aus Bonn (Nr. 39) anzunehmen ist, das auf seiner rechten Seite im oberen Bildfeld den Rest einer Kapelle mit Archivolte, breitem Epistyl, schwach gewölbtem Runddach und bekrönender Figur zeigt. Daß die Kapelle im Freien steht, wird durch zwei Äste angedeutet, die aus dem Innern hervorwachsen (Taf. 10,1–2). Die Benennung dieser Architekturgebilde als 'tetrastyle Ciborien' ist in Anlehnung an die in Inschriften mehrmals genannten 'tetrastyla' erfolgt, die zusammen mit Weihungen von Statuen überliefert sind.

So lautet die Inschrift CIL XI 5372 aus Assisi: Gal. Tettienus Pardalas et Tettiena Galene tetrastylum sua pecunia fecerant item simulacra Castoris et Pollucis . . . ; die Inschrift aus Theveste CIL VIII 1858: . . . tetrastylis duobus cum statu[s] [Iunonis e]t Minervae . . . , und die Inschrift aus Rusicade CIL VIII 7963 erwähnt . . . statuam cum tetrastylo . . . Eine tetrastyle Aedicula bezeugt die Inschrift aus Circa CIL VIII 7095, die der Zeit des Caracalla angehört: . . . aediculam tetrastylam cum statua aerea indulgentiae Domini nostri . . . Auf die gleiche Aedicula bezieht sich auch CIL VIII 7096.

⁴⁸) A. Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium (Berlin 1896) Taf. 12 Nr. 938, Taf. 29 Nr. 3667 u. a. m.

⁴⁹) Zu den im Freien stehenden Zier- und Schutzkapellen in heiligen Bezirken M. Rostowzew, Die hellenistisch-römische Architekturlandschaft, in: Röm. Mitt. 26, 1911, 1 ff. Abb. 5–25. – Nach P. Gardner, Journ. Hell. Stud. 35, 1915, 74 liegt der Darstellung der *Corbridge Lanx* ein späthellenistisches Vorbild zugrunde, während das Werk selbst dem 3. bis 4. Jahrh. n. Chr. zugehören dürfte. Smith (S. 57) datiert Ende 4. oder Anfang 5. Jahrhundert.

Monopteroi

Gleiche Bestimmung wie den tetrastylen Ciborien kommt auch jenen Rundbauten zu, die auf allen Seiten offen sind und einen Stützenkranz von fünf und mehr Säulen haben. Sie zeigen notwendigerweise ein nach der Mitte spitz zulaufendes Dach, das in einer Bekrönung endet.

Dieses viel leichtere zierliche Gebilde ist ein echtes Erzeugnis der hellenistischen Baukunst und als solches in seinem Vorkommen nicht an eine einzelne Landschaft gebunden, sondern über das gesamte ostgriechische Gebiet des Mittelmeeres verbreitet. Seine Verwendbarkeit ist hinsichtlich seiner Bestimmung wie des architektonischen Zusammenhangs, in dem er auftritt, ungleich größer als die des peripteralen Rundtempels. Von Anfang an kommt der Monopteros nicht nur als Sakralbau – also als Ädikula über einem Kultbild – sondern auch als Grabmonument und in anderen z. T. profanen Architekturzusammenhängen vor, er kann dabei für sich allein auftreten oder die Bekrönung eines mehrgeschossigen Bauwerks bilden. Die italische bzw. die römische Baukunst hat den Typus wahrscheinlich zusammen mit anderem Kunstgut des Ostens im Rahmen ihrer Hellenisierung während des 2. Jahrhunderts v. Chr. aufgenommen, vielleicht war schon die literarisch bezeugte Tholos des ersten, 179 v. Chr. erneuerten römischen Macellums ein Monopteros. Eine westliche Zutat ist das Podium, wie Vitruv IV 8,1 es beschreibt, und wie es übrigens auch der runde Peripteraltempel der Kaiserzeit gelegentlich erhält. Anders als dieser kommt jedoch der Monopteros, entsprechend seiner universalen Verwendung im Kunstbereich des Hellenismus, auch während der Kaiserzeit im ganzen Reichsgebiet vor, und zwar, wenigstens im Osten, nicht nur in den ersten Jahrzehnten, sondern auch im 2. und 3. Jahrh.⁵⁰

1. Apameia. BMC Phrygia 73 Nr. 31 Taf. 1,6 – C. Fannius Pontifex-Praetor, 49–48 v. Chr.
2. Tralles. BMC Lydia 334 Nr. 54 Taf. 45,11.
3. Rom. Mattingly, Roman Coins (London 1928) 14,20 und 15,5. Zeit der Gracchen.
4. Colonia Patricia (Cordova). BMC IC I Nr. 371–375 Taf. 8,2–5 und Nr. 704 Taf. 17,12. Augustus.
5. Rom. BMC IC I Nr. 142 Taf. 25,10. Tiberius.
6. Rom. BMC IC II Nr. 107–109 Taf. 3,6–8. Vespasian.
7. Korinth. Sylloge Num. Graec. Taf. 6,291 und Taf. 7,342. Hadrian und L. Verus.
8. Argos. Journ. Hell. Stud. 1887 Taf. 78 GG, S. 57.
9. Rom. H. Cohen, Médailles Imperiales 1,1 (1880) 315 mit Abb.
10. Eumeneia. BMC Phrygia 221 Nr. 64 Taf. 27,13.
11. Athen, Pseudomonopteros des Lysikratesdenkmals.
12. Athen. Monopteros auf der Akropolis für Roma und Augustus. W. B. Dinsmoor, The Architecture of Ancient Greece (3. Aufl. London 1950) 284 Abb. 103.
13. Baalbek. H. Koethe 35.
14. Khurayib. H. C. Butler, Architecture of Syria 2 (1919) A 105.
15. Termessos. H. Koethe 35. K. v. Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens (1890) 2,17.
16. Thasos. Bull. Corr. Hell. 1921, 105 ff.
17. Wandmalereien der Villa von Boscoreale. J. W. Lehmann, Roman Wall Paintings from Boscoreale in the Metrop. Museum (1953) Taf. 18/19.

⁵⁰ H. Koethe, Die keltischen Rund- und Vielecktempel der Kaiserzeit, in: 23. Ber. RGK 1933, 10. 34 Anm. 83.

18. Pompeji. M. Rostowzew, Röm. Mitt. 26, 191, Abb. 24.
19. Relief aus Ariccia. Rom, Thermenmuseum. Not. degli Scavi di Antichita. 16, 1919, 106.
20. Tonrelief Rom, Conservatorenpalast. H. v. Rhoden–H. Winnefeld, Architektonische römische Tonreliefs der Kaiserzeit (Berlin 1911) 152 Taf. 27, 140 und 141.
21. Monopteros Korinth, West-Terrasse. Corinth Vol. 1 Part 3. R. Scranton: Monuments in the lower Agora and north of the Archaic Tempel (Princeton 1951) 17 ff.
22. Alise Sainte Reine (Côte d'Or). H. Koethe 73.
23. Tempelbezirk zu Niedalorf, Kreis Saarlouis. H. Koethe 73.
24. Tempelbezirk zu Pesch, Kreis Schleiden. H. Lehner, Bonner Jahrb. 125, 1919, 85. 144.
25. Tempelbezirk im Altbachtal Trier. S. Loeschcke, Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier (Berlin 1938) Heft 1, 17.

In der Münzüberlieferung begegnet man dem Monopteros seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. Im Gegensatz zur Tholos hat der Monopteros keine Cella, der in ihm aufgestellte Gegenstand (Kultbild, Grabfigur oder Sache) ist also von allen Seiten zu sehen.

Wie bei den tetrastylen Bauten besteht der Unterbau entweder aus einer einfachen Basisplatte von einer Stufenhöhe (Nr. 1. 2. 7. 10) oder er ist in mehrere Stufen gegliedert, steht also auf einem höheren Podium (Nr. 3, Varianten zu Nr. 7 und 19).

Die Zahl der Stützen variiert von 6 bis 10, desgleichen ist auch die Andeutung des Gebälks verschieden, das besonders auf den Wandmalereien Nr. 17 und 18 und auf dem Tonrelief Nr. 20 reich gegliedert erscheint. Die Münzbilder verzichten auf entsprechende Andeutungen, so daß auch in dieser Hinsicht ein Unterschied zu den auf Münzen abgebildeten größeren 'Architekturen' besteht. Auf diese Weise sollte vielleicht auch ein Unterschied im Material (Stein-, Holzbauten) angedeutet werden.

Aus dem Grundriß und der Stützenstellung ergibt sich als Deckung das Kuppeldach, das etwas steilere Kegeldach oder das polygonale Zeltdach, dessen unterer Rand direkt auf den Stützen aufliegt oder von dem Gebälk getragen wird und mit Akroteren und Traufsimsen verziert sein kann. Der bekrönende Abschluß wird zumeist von einem Pinienzapfen (Nr. 3 und 21) gebildet, der zugleich bei den aus Steinplatten gefügten polygonalen Pyramidendächern die Funktion des Schlußsteins im Gewölbe übernimmt. Eine Ausnahme bilden Nr. 1. 2 und 5, die eine Statue als Bekrönung haben.

Auf zwei Prägungen des Prätors C. Fannius (49–48 v. Chr.) aus Apamea und Tralles (Nr. 1 und 2) ist der Monopteros von vorn gesehen mit vier Säulen wiedergegeben, zwischen denen zwei weitere Säulen der Rückseite angedeutet sind. Im mittleren Interkolumnium ist anstelle eines Kultbildes nur ein Gitterverschluß zu sehen. Der übereinstimmende Dekor der Dachwölbung mit seitlich vorstehenden Akroteren und der bekrönenden Minervastatue darf trotz der unterschiedlichen Emissionsorte als Abbild ein und desselben Kultgebäudes betrachtet werden, dessen genauer Standort jedoch nicht bekannt ist. Eine gewisse Unsicherheit herrscht in Bezug auf die Darstellung des Monopteros auf Nr. 3. Hier ist im mittleren Interkolumnium eine Sella curulis aufgestellt. Nach der Deutung von A. Alföldi⁵¹ dürfte es sich um die Wiedergabe eines Ciboriums über dem Sellisternium eines heroisierten Patriziers handeln, von dem der Ort der Aufstellung gleichfalls nicht bekannt ist.

Neben dem kleinen tetrastylen Schrein des Mars Ultor, den Münzen des Augustus mit

⁵¹ A. Alföldi, Schweiz. Numism. Rundschau 36, 1954, 5 ff.; ders., Essays presented to H. Mattingly (Oxford 1956) 63 ff.

dem Kultbild zeigen, bilden andere Münzen der Colonia Patricia (Cordova) (Nr. 4) einen Monopteros ab, der seiner Aufschrift nach gleichfalls dem Mars Ultor bestimmt war. In diesem Bau wurden übergangsweise die 53 v. Chr. unter Crassus, 40 v. Chr. unter J. Decidius Saxa in Syrien und 36 v. Chr. unter Antonius an die Parther verlorenen Standarten nach ihrer Rückgabe aufgestellt.

Mehrere römische Prägungen (Nr. 5 und 6) von Tiberius, Vespasian, Domitian, Faustina, Lucilla und Julia Domna (Tarraco, Lyon und Nîmes) zeigen den Vestatempel als Monopteros mit einer sitzenden oder stehenden Figur im Innern⁵². Da der Überlieferung nach der Vestatempel auf dem römischen Forum kein Kultbild hatte, muß für unsere Münzbilder ein anderer Tempel dieser Göttin als Vorlage gedient haben, vielleicht jener Bau auf dem Palatin, der bei Ovid *fasti* IV 949 erwähnt wird⁵³.

Der auf korinthischen Münzen abgebildete Schrein des Melikertes ist trotz mancher Verschiedenheiten in der Detailzeichnung ein Monopteros, der auf hohem Podium steht und das Kultbild des Melikertes-Palaïmon zierte, der auf einem Delphin reitet (Nr. 7). Übereinstimmend tragen die Säulen eine Kuppelwölbung, auf deren unterem Rand rechts und links je ein Delphin angebracht ist, der auf dem Kopf steht. Das Podium zeigt an der Vorderseite eine kleine Bogenöffnung, die wohl zu einer Art Krypta unter dem Kultbild führte.

Auf einem nicht minder hohen Unterbau stehen Schrein und Kultbild Nr. 8 aus Argos. Ein polygonales Pyramidendach mit seitlich angebrachten Pflanzenakroteren, das auf sechs gedrehten Säulen aufruht, zeigt Nr. 10 aus der Zeit des Gallienus. In dem breiteren Interkolumnium der Mitte steht die Statue der ephesischen Artemis.

Der älteste Vertreter dieses Bautyps ist der korinthische Pseudomonopteros des Lysikratesdenkmals in Athen (Nr. 11), der um 335/334 v. Chr. errichtet wurde. Wenig jünger nur ist der Oberbau des alexandrinischen Pharos in Gestalt eines Monopteros, dem sich um 221 v. Chr. der bei Athenaeus als Tholos benannte Aufbau auf dem Nil-schiff Ptolemaios IV. anschließt⁵⁴. In hellenistischer und frühromischer Zeit erlangt dieser Bautyp weitere Verbreitung, doch bleibt sein Hauptgebiet der Osten, wie allein schon die Zahl der Funde andeutet. Der Roma und dem Augustus wird auf der Akropolis zu Athen ein Monopteros von über 8,00 m Durchmesser errichtet (Nr. 12), in Baalbek, Khuraiyib, Termessos und Thasos (Nr. 13–16) sind weitere dieser Bauten bekannt geworden. Darstellungen auf Spiegeln und eine Nachbildung an der Aschenurne der Tanaquilla Masnia aus Vulci lassen darauf schließen, daß auch die jünger-etruskische Baukunst diese Bauform übernommen hatte⁵⁵.

Genaueren Aufschluß über die Detailformen dieser Bauten vermitteln die Wandmaleereien aus dem Alkovenraum der Villa von Boscoreale (Nr. 17), die den Monopteros im Hofe eines größeren Baugesüges mit Säulenhallen zeigen. Hier sind die Säulen (sechs in der Ansicht, rekonstruiert wohl zehn) mit Pflanzenranken spiralförmig umwunden. Reich gegliederte Kapitelle korinthischer Ordnung tragen ein profiliertes Epistyl, über das die Sima nach außen vorgreift. Neben Löwenköpfen als Wasserspeiern sind – gut erkennbar – acht Schlangen oder Greifenakrotere am Dachrand aufgesetzt. Das flach

⁵²) Vgl. zu den verschiedenen Darstellungen H. Dressel, *Der augusteische Vestatempel*, in: *Zeitschr. f. Num.* 22, 1900, 20 f.

⁵³) O. Richter, *Beiträge zur röm. Topographie* (Berlin 1903–1910) 89. 144 und Nachtrag 357 f. Nash Abb. 1325–1332.

⁵⁴) F. Studniczka, *Symposion Ptolemaios II* (Leipzig 1914) 17.

⁵⁵) M. Bratschkova, *Bull. Inst. Arch. Bulgare* 12, 1938, 24 Abb. 10 und Nr. 885–888.

ansteigende Kegeldach läuft in ein Kapitell mit konisch abschließendem Zapfen aus. Gleiche Gliederung des Aufbaus zeigen eine Wandmalerei aus Pompeji und das Tonrelief aus dem Conservatorenpalast (Nr. 18 und 20).

Zusammen mit mehreren Kapellenschreinen eines ägyptischen Heiligtums wird ein Monopteros auf dem Relief aus Ariccia (Nr. 19) im Thermen-Museum in Rom wiedergegeben, der zwischen den Säulen niedrige Schrankenmauern aufweist. Im Innern des Schreins sieht man eine stehende Göttin.

Häufig sind derartige offene Rundbauten auch bei Relief- und Mosaikdarstellungen mit Szenen aus dem Circus, wo sie als Miniaturschreine oder auch als größere Aufbauten auf der Spina aufgestellt sind (vgl. Mosaiken von Piazza Armerina). Gesichert ist die Rekonstruktion eines Monopteros auf der West-Terrasse in Korinth, der auf einem 6,00 m breiten und 2,70 m hohen Podium steht, an dessen Vorderseite sich der Inschriftrest . . S. Aed. Pontif. II vir. P. . . befindet. Auf niedrigem Stylobat standen acht 0,205 m hohe Basen von 0,58 m oberem und 0,75 m unterem Durchmesser, auf denen kannelierte Säulen standen. Kapitelle von 0,67 m Höhe trugen einen 0,65 m hohen Architrav mit drei Fascien, schmalem lesbischem Kyma und Akanthusfries. Hierauf ruhte das aus dreieckigen Platten gefügte Schuppendach, das in einen großen Pinienzapfen als bekrönendem Abschluß endete (Nr. 21).

Im gallischen Gebiet sind in derartigen Bauten stets Kultbilder aufgestellt gewesen, wie Skulpturfunde und Votivgaben erweisen. Der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Chr. gehört ein kleiner sechseckiger Monopteros aus Alise Sainte Reine-Alesia, Côte d'Or (Nr. 22) an, in dem wohl ein Bild des Gottes Apollo stand.

Im Tempelbezirk zu Niedaltdorf, Kreis Saarlouis, wurde in der Nähe mehrerer Quellen ein 3,50 m im Durchmesser messendes Oktogon festgestellt, in dem wahrscheinlich Figuren des Apollo und einiger Quellgöttinnen aufgestellt waren. Münzfunde beweisen, daß der Bau noch dem 2. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen ist (Nr. 23).

Über der lebensgroßen Figur eines Juppiter erhob sich ein sechsseitiger Monopteros im heiligen Bezirk der Matronae Vacallinae bei Pesch, Kreis Schleiden (Nr. 24). Hier muß ein achteckiger Pfostenrundbau im Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier (Nr. 25) erwähnt werden, über dem später eine Kapelle des Merkur errichtet wurde. In der älteren Bauperiode standen auf niedrigem Sockel acht Stützen, die in Sandsteinquader eingelassen waren. Die Interkolumnien waren wenigstens in ihrem Unterteil durch Gitter verschlossen, mit Ausnahme des auf der Ostseite gelegenen Eingangs. Da der spätere Umbau dem Merkur geweiht war, wird auch der an gleicher Stelle gelegene Monopteros für diesen Gott errichtet worden sein.

Bogendarstellungen

Tetrastyl, Monopteros und die ihm verwandte Tholos sind in ihrem architektonischen Aufbau auf Reliefs und Malereien, aber auch auf den Münzbildern so deutlich gekennzeichnet, daß für eine Bestimmung und Zuweisung keine besonderen Schwierigkeiten bestehen.

Zahlreiche Münzbilder und Reliefs zeigen jedoch einen einfachen, von Säulen oder Pfeilern getragenen Bogen, der auf den ersten Blick als eine verkürzte Wiedergabe eines Rahmens, einer Nische oder einer kleinen Aedicula gedeutet werden könnte. Eine genauere Betrachtung der auswahlweise folgenden Beispiele macht es jedoch wahrscheinlich, daß in zahlreichen Fällen der Bogen als eine verkürzte Wiedergabe des Ciboriums

und zwar des tetrastylen Schreins, also wirklicher Architektur, verstanden werden soll und von der anspruchloseren Flachnische zu unterscheiden ist.

1. Sinope-Paphlagonia. Waddington-Babelon-Reinach, *Recueil général des Monnaies Grécques d'Asie Mineure* (2. Aufl. Paris 1925) Taf. 22,13 und 19. Apollo zwischen zwei Säulen, über die ein Bogen gespannt ist. Titus, Sabina.
2. Sinope-Paphlagonia. Wie vor., Taf. 28,16.22 und 24. Nemesis zwischen zwei Säulen, die einen breiten Bogenstreifen tragen. Maximinus, Tranquillina, Philippus jr.
3. Korkyra-Thessalien. BMC Thessalia 155 Nr. 591–597 Taf. 25,8. Agreus nach links zwischen zwei Säulen, die einen Doppelbogenstreifen, unten glatt, an der Oberseite gewellt, tragen. 48 v. bis 148 n. Chr.
4. Pogle. BMC Lycia 236 Nr. 1 und 237 Nr. 8 Taf. 37,7–8. Statue der Artemis von Perge zwischen zwei Säulen, die einen mit Wellband verzierten Bogenstreifen tragen. Antoninus Pius, Philippus.

Weitere Münzen ließen sich für Rom, Philadelphia, Sikyon, Laodikeia ad Mare, Gabala, Magnesia, Tripolis, Colonides, Caesarea ad Libanum, Tarsos, Nicopolis, Ptolemais, Adraa, Synnada und Sagalassos⁵⁶ anführen, die übereinstimmend ein Kultbild als Vollplastik oder als Büste unter einem von Säulen (vereinzelt mit figürlichen Kapitellen) oder Statuen getragenen Bogen zeigen. Daß es sich bei diesen 'Bögen' um mehr als eine schmückende Rahmung handelt, wird durch die bereits oben besprochene Wiedergabe des tetrastylen Ciboriums aus Sagalassos wahrscheinlich gemacht. Hier ist das Götterbild einmal in einem tetrastylem Ciborium mit kegelförmigem Dach und seitlich auf diesem angebrachten Figuren aufgestellt. Der Schrein wird dann in abgewandelter Form wiedergegeben, indem nicht nur die Säulen der Frontseite, sondern auch der Seiten nebeneinander gestellt werden und einen breiten Bogen mit Zungenmuster tragen. In letzter Vereinfachung wird die Architektur auf einen Bogenschrein in reiner Vorderansicht mit zwei Säulen reduziert. Auch die Tatsache, daß die zahlreichen Münzbilder den als Bogen dargestellten Götterschrein und die in diesem aufgestellten Kultbilder reproduzieren, läßt vermuten, daß hier an wirkliche Architektur und an die Ciborien als Vorbilder zu denken ist.

Ohne allen Bogendarstellungen, die besonders seit der Römerzeit auch in anderen Bereichen der Bildkunst begegnen, den Charakter und Symbolgehalt des Ciboriums zu weisen zu wollen, ist doch darauf hinzuweisen, daß der Bogen sowohl in Ägypten wie auch in den Ländern des Nahen Ostens ein wichtiges Element der Bildsymbolik darstellt und seit dem 4. Jahrh. v. Chr. als Träger kosmischer Vorstellungen gelten kann. H. Schäfer hat den Nachweis erbracht, daß neben der Vorstellung des Himmels als flache Scheibe, die auf vier Pfeilern aufliegend gedacht wurde, auch die des gewölbten Himmels bekannt war⁵⁷. Auf dem Elfenbeinkamm der ersten Dynastie⁵⁸ erscheint der Königsname zwischen zwei Zeptern, über denen zwei Flügel ausgebreitet sind. Die Krüm-

⁵⁶) Rom, Gnechi, *Medaglioni Romani* II 41 Nr. 24 Taf. 68,9. Philadelphia, BMC Lydia 199 Nr. 72 und 73 Taf. 22,9 und 10. Rom, BMC IV Nr. 568 Taf. 106,5 Commodus. Sikyon, *Journ. Hell. Stud.* 6, 1885 Taf. 53,19 und Taf. 79,11. Laodikeia ad Mare, BMC Galatia 257–258 Nr. 78 und 81 Taf. 30,8.9. Gabala, BMC Galatia 245 Nr. 10 Taf. 28,12 Julia Domna. Magnesia, BMC Jonia 166 Nr. 62 Taf. 19,11. Tripolis, BMC Phoenicia 219 f. Nr. 97–99 Taf. 27,19 Caracalla. Caesarea ad Libanum, BMC Phoenicia 109 Nr. 6 Taf. 13,7 Elegabal. Tarsos, BMC Lycia 190 Nr. 163 Taf. 34,10 M. Aurelius. Nicopolis, BMC Galatia 265 Nr. 2 Taf. 31,10 Severus Alexander. Adraa, BMC Arabia 15 Nr. 1 Taf. 3,4 Valerian. Synnada, BMC Phrygia 404 Nr. 63 Gallienus.

⁵⁷) H. Schäfer, *Weltgebäude der alten Ägypter*, in: *Antike* 3, 1927, 91 ff.

⁵⁸) Siehe oben S. 28.

mung des Flügelpaares ist als Wölbung des Himmels zu verstehen. In der Folgezeit werden, unter dem zunehmenden Einfluß der Sonne, die Flügel mit der Sonnenscheibe verbunden. Dabei werden häufig zur Verstärkung des 'himmlischen' Charakters die Flügel mit Sternen übersät. Die geflügelte Sonnenscheibe erscheint als Bekrönung auf einer oben halbrunden Stele des Königs Senusert III. von einem mit Sternen gefüllten Streifen überdeckt, wie er in flacher Form auch als Baldachin Verwendung findet. Viele Beispiele dieser Stelenbekrönungen bezeugen die kontinuierliche Verwendung des Motivs bis in die Spätzeit. Auch die Denkmäler des Zweistromlandes zeigen die Stele als 'Gesetzsträger' oder Siegesmonument im Bogenrahmen, der verkürzten Wiedergabe des Himmels. Anstelle der geflügelten Sonnenscheibe treten die im Bogenfelde angebrachten Göttersymbole Sonne und Mond⁵⁹. Neben der Stele des Urnammu aus Ur bieten den gleichen Symbolgehalt der Form die Gesetzesstele des Hammurabi und die zahlreichen Kudurrus⁶⁰. Im Thronsaal des Palastes Sargons in Khorsabad zeigt die Wandmalerei den König in einem Bogenfeld, das von Rosetten und Flügelwesen gesäumt wird⁶¹. In die gleiche Vorstellungswelt weisen jene Denkmäler des hethitischen Kulturbereichs, die den König von Figuren getragen erscheinen lassen⁶² oder ihn unter einem weit gespannten Flügelpaar, das von tierköpfigen Wesen gehalten wird, zeigen⁶³. Auch der Partherzeit sind diese Vorstellungen durchaus geläufig. Ein Sgraffito aus Dura Europos zeigt in groben Zügen einen Partherkönig auf rundem Sitz, unter einem von Säulen getragenen Bogen⁶⁴.

Besonderes Interesse darf auch eine palmyrenische Tessera im Cabinet des Médailles in Paris beanspruchen, die auf beiden Seiten in Reliefschmuck ein aus großen Blättern gebildetes Kuppeldach zeigt und auf der Rückseite den Priester ELASHA beim himmlischen Mahle auf flacher Lagerstätte. Den architektonischen Rahmen bilden hier zwei Säulen, die einen kräftigen, wulstigen Bogen tragen, dessen Scheitel ein Akroter zierte⁶⁵ (Taf. 10,5).

Das vorklassische und klassische Griechenland weist meines Wissens keinerlei Monumente auf, die sich diesem Vorstellungskreis einordnen ließen.

Neben den oben erwähnten Münzbildern ist darauf hinzuweisen, daß vor allem seit der konstantinischen Zeit die Kaiser und deren Mitregenten auf den Münzen häufig unter einem Bogen erscheinen, der mehr als nur dekoratives Beiwerk ist und sich nach Ausweis der am byzantinischen Hofe gepflegten Regeln des Zeremoniells der oben dargelegten Entwicklung anfügen läßt⁶⁶. Die Stelle, an der der Herrscher oder seine Frau dem Volke erscheint, wird 'dikionion' genannt. Dies kann eine einfache Bogennische sein, wie sie später die Mosaikdarstellung der Theodora in S. Vitale in Ravenna zeigt, es kann sich aber auch um eine vor eine Wand gesetzte Ciborienarchitektur handeln, die an der Rückseite in die Wand einbindet⁶⁷ (vgl. Gnechi, Medaglioni Romani. Arg. 2, Taf. 29,1. 2. 12. 13. 14; Taf. 31,14 usw.).

⁵⁹) Frankfort, Art 34 Taf. 35; 51 Taf. 55; 64 Taf. 73.

⁶⁰) L. W. King, Babylonian Boundary Stones in the British Museum, z. B. Taf. 83 A.

⁶¹) Frankfort, Art 84 Taf. 95; 73 Taf. 92 und Abb. 37.

⁶²) Felsrelief zu Imamkülü: Frankfort, Art 129 Abb. 56.

⁶³) Frankfort, Art Taf. 130 und Abb. 56.

⁶⁴) F. Cumont, Fouilles de Doura Europos (Paris 1926) 267 (möglicherweise gibt diese Zeichnung die Aedicula wieder, die sich im Tempel befand und zwar in der Mitte des Naos).

⁶⁵) Mesnil du Buisson, Tessères et Monnaies de Palmyre II (Paris 1944) Taf. 51 Nr. 40 a und Taf. 52.

⁶⁶) Vgl. Const. Proph. de cerim. (Bonn) 422,16; 544,4; 62,63. A. Alföldi, Röm. Mitt. 50, 1935, 144 Anm. 1.

⁶⁷) Vgl. Gnechi, Medaglioni Romani II Taf. 29,1. 2. 12. 13. 14 und mehr.

Auf Bleisärgen Syriens sind derartige Bogenstellungen aus Blattwerk gebildet, unter denen Psyche erscheint. Die römischen Bildsarkophage, besonders auch die der christlichen Zeit, führen das Motiv weiter und bilden Christus oder sonstige Figuren unter dem Bogen ab⁶⁸.

3. Die transportablen Ciborien und Prozessionsschreine. Eng verwandt mit den bisher betrachteten Bauten sind die hier und da in der Literatur genannten und auf Reliefs überlieferten Prozessionsschreine, die in kleineren Dimensionen gehalten und zumeist aus leichterem Material gefertigt waren, um einen Transport zu ermöglichen. Dies ermöglichte zugleich auch die Wahl kostbaren Schmucks oder wertvoller Tuche, konnten doch diese Schreine leicht in den Schatzhäusern der Tempel unter Verschluss gehalten werden. Übereinstimmung zu den oben betrachteten Ciborien besteht in der Gliederung, dem 'architektonischen' Aufbau und in der Funktion dieser Schreine. Auch für diese Schreine sind die Anfänge in Ägypten zu suchen. Hier wurden bei den großen Götterfesten die Figuren der Götter in Prozessionszügen herumgeführt. Sinn solcher Prozessionen ist es, daß der Gott in seiner Schönheit den Gläubigen sichtbar wird . . . Den Gott zu geleiten, ist auch noch der Wunsch der Verstorbenen und es ist ihre Hoffnung, daß der Gott die Statuen der Verstorbenen, die bei den Umzügen vor den Tempeln aufgestellt werden, bei seinem Vorüberziehen segne^{68a}.

Am Feste Payni, dem großen Feste des westlichen Wüstentales, zog Ammon über den Nil, um die westlichen Götterkönige, die verstorben waren, zu besuchen. Zwölf Tage blieb der Gott dort und ward von den Prozessionsbarken der Könige erwartet, die sich auch seinem Zuge anschlossen, so daß dieser einer Huldigungsfahrt glich⁶⁹.

Bei den von Herodot II 48 bezeugten Pamylien wurde im Festzuge ein Kultbild des Dionysos-Osiris in einem kleinen Schrein herumgeführt.

Die Bentreschstele⁷⁰ zeigt auf einer von Priestern getragenen Bahre die Götterbarke in einem gewölbten Aufbau, unter dem der Schrein mit der verhüllten Figur des Gottes steht. Nach Herodot II 63 steht das Bild des Gottes Ares in einem 'naos', der auf einem Wagen von Menschen gezogen wird. Neben den mitgeführten 'aediculae oder naoi', die den Gegenstand der Verehrung teilweise verdecken, begegnen auch Schreine, die an allen Seiten geöffnet sind und den Blick auf den Gott oder die Figur freigeben.

Auch konnte das Bild von den Priestern selbst getragen werden, wobei kleine Kapellen die Figuren umschlossen⁷¹.

An dem Weg, den die Prozessionen nahmen, waren Hütten und Schreine errichtet, in denen Opfer für die Götter bereitet waren oder die Gottheit auf ihrem Umzuge ausruhen sollte⁷². Gleiche Kultgebräuche treffen wir im Zweistromland an. Hier ist es vor allem das Neujahrsfest, an dem die verschiedenen Götter des Landes sich im Monat NISAN, im Frühjahr eines jeden Jahres versammelten, um dem Festzyklus gemäß den

68) Syria 15, 1934, 337 Taf. 46 Nr. 7. 12. 19.

68a) Bonnet, s. v. Prozession.

69) Bonnet wie vor. Vgl. zu Prozessionen auch: W. Spiegelberg, Beiträge zur Erklärung des neuen dreisprachigen Priesterdekrets zu Ehren des Ptolemaios Philopator. Sitzber. Bayr. Akad. Wiss. Phil. hist. Klasse 1925, Abhandl. 4, S. 38 f.

70) Bonnet, s. v. Abbildung.

71) Zeugnisse hierfür bieten die zahlreichen Motivfiguren, die kleine Kapellen auf dem Schoße halten oder tragen. H. Bonnet a. a. O. s. v. Prozession betont den Unterschied zwischen den großen Festprozessionen, bei denen die Götterbilder verhüllt waren und solchen, bei denen die Bilder zur Schau herumgeführt wurden.

72) Diesen Wegekapellen entsprechen die sogenannten Kioske, säulenverzierte Kapellen oder Baldachine. Vgl. Kapelle Sesostri I. in Karnak.

Sieg des Gottes Marduk über die chaotischen Kräfte der Natur zu begehen⁷³. Zu diesen Prozessionen wurden die Statuen der Götter auf oft prachtvollen Wagen mitgeführt, von deren Aussehen wir durch die Siegeldarstellungen nur ein ungefähres Bild gewinnen können⁷⁴. Daß daneben die Götterbilder auch in kleinen Kapellen auf Bahren in den Festprozessionen mitgeführt wurden, wird durch ein Relief des 8. Jahrhunderts v. Chr. im Britischen Museum wahrscheinlich gemacht, das Soldaten zeigt, die nach Einnahme einer Stadt die Kultbilder aus den Tempeln forttragen, von denen eines unter einem kleinen gewölbten Dach auf einer Bahre steht⁷⁵.

Für das klassische Griechenland sind sowohl Festprozessionen wie Götterumzüge bezeugt, bei denen die Kultbilder aus den Tempeln getragen und in kleinen Kapellen am Festplatze aufgestellt wurden⁷⁶.

In die hellenistische Zeit Ägyptens gehört ein Wandmalereifragment, das Männer in weißen Gewändern zeigt. Sie tragen eine Bahre, auf der der Krokodilgott liegt. Sein Körper ist durch eine weiße zylindrische Hülle verdeckt, aus der nur der Kopf hervorsteht⁷⁷. In dem Bezirk des Heiligtums in Philadelphia wurden Reste einer Holzbahre aufgefunden und die Basen, auf die sie abgestellt werden konnte. Ferner fand man eine Nische, in der Bahre, Tragestangen und das Götterbild selbst Platz finden konnten.

Neben den 'naoi, naidia' der griechischen Inschriften und Schriftsteller begegnet in Papyrusurkunden und Inschriften 'pastos'. Die Träger des Gegenstandes werden 'pastophoroi' genannt. Diese Pastophoroi wird man als die Träger kleiner Kapellen zu betrachten haben, denn ihre Aufgabe ist es nach Schubart und Wilcken⁷⁸, bei den Prozessionen die Schreine der Götterbilder zu tragen. Eine Inschrift des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Smyrna⁷⁹ nennt: *ναός . . . ἐν ᾧ καθείδονται ἀγάλματα Πλούτωνος Ἑλλίου καὶ Κούρης Σελήνης ἐπὶ βήματος ἐμπεφισμένα ἔχοντα καὶ παστῆον ξύλινον ναοειδὲς καὶ παστὸν λινοῦν* neben anderen Geschenken des Stifters. Die erwähnten Götterbilder wird man sich einmal in einem 'pastos' Miniaturschrein, der aus Holz oder festem Material gefertigt war, andererseits unter einem leinenen 'pastos', einem Baldachin, aufgestellt zu denken haben.

Die 'Zierbauten' des Kultes waren, da sie wertvoll ausgestattete Geräte und aus leicht vergänglichem Material gefertigt waren, in den Wirren der Kriege und Zerstörungen eine Beute der Eroberer geworden und sind daher trotz ihrer weiten Verbreitung heute nicht mehr erhalten. Dennoch können wir eine gewisse Vorstellung derartiger Trageschreine gewinnen, die auf Münzen der Kaiserzeit abgebildet sind und hier kurz angeführt seien:

1. Ptolemais Ace. BMC Phoenicia 135 Nr. 41 Taf. 17,5. Elagabal.

Auf flacher Basis stehen zwei Säulen, die einen Architrav tragen, der ein uräengeschmücktes Sims hat. In dem so gebildeten Schrein ist die stehende Figur eines Gottes mit Chiton, die in

73) Frankfort, Kingship 318.

74) A. Salonen, Prozessionswagen der orientalischen Götter, in: *Studia Orientalia* 13, 1946. – Vgl. *Catal. Anc. Near East Seals* a. a. O. Nr. 126 E, 220, 893 E.

75) Pritchard Nr. 538.

76) L. Deubner, *Attische Feste* 100 Taf. 11,3 und 4.

77) Tempel des Pnephros in Theadelphia um 137 v. Chr. Vgl. E. Breccia, *Monuments de l'Égypte Greco-Romain* 1 (Bergamo 1926) Taf. 56.

78) Vgl. Liddell-Scott s. v. *παστός*. – W. Schubart, Rom und die Ägypter nach dem *Idios Logos*, in: *Ägypt. Zeitschr.* 56, 90 ff. W. Otto, Beiträge zur Hierodulie im hellenistischen Ägypten, in: *Sitzber. Bayr. Akad. Wiss.* 29 (1950) Anm. 99.

79) Dittenberger *Sylloge* (3. Aufl.) 996, 20 (2. Aufl. 549,4 f.).

den Händen Harpe und Doppelaxt hält. Zu beiden Seiten der Figur ist eine Stierprotome angebracht.

Den gleichen Schrein zeigt eine Prägung der Zeit des Gallienus, hier jedoch mit vier Säulen und andgedeuteter Dachschräge, so daß die Form eines Baldachinaufbaus nicht zu bezweifeln ist. An der Vorderseite der Standfläche sind zwei schräge, stangenartige Fortsätze andedeutet, die man vermutlich als Tragegestangen dieses transportablen Gehäuses ansprechen kann.

2. Tyre. BMC Phoenicia 290 Nr. 471 Taf. 34,14. Valerian.

Auf ebener Standfläche erscheint ein Schrein in leichter Seitenansicht, der aus zwei figürlichen Stützen und baldachinförmiger Überdeckung besteht. Zwischen den Stützen befindet sich ein Baetyl. An der Vorderseite der Standfläche sind vier Tragegestangen andedeutet.

3. Antiochia. BMC Galatia 229 Nr. 653 Taf. 26,4. Trebonianus Gallus.

Die Tyche des Eutychides ist in einem kleinen Schrein, der aus Säulen mit Basis und korinthischem Kapitell besteht. Diese tragen einen halbrund ausgeschnittenen Architrav, auf dem ein gewölbttes, kegelförmiges Dach mit bekrönendem Kapitell und einem laufenden Tier ruht. Im Innern des Schreins sitzt Tyche, zu ihren Füßen der Flußgott Orontes. An der Basis des Schreins stehen sechs Zapfen vor (auf anderen Beispielen vier), die gleichmäßig über die ganze Breite verteilt und als Tragegestangen des Schreins zu verstehen sind. Andere Münzbilder zeigen die gleichen Tragegestangen mit leichten Verdickungen an den vorderen Enden, die wohl die Knäufe andeuten sollen (Taf. 10,3).

4. Tyre. BMC Phoenicia 283 Nr. 437 Taf. 34,3. Trebonianus Gallus.

Kleiner Schrein mit der Büste einer Stadtgöttin mit vier Säulen auf niedriger Standplatte. Darüber ein gewölbttes Dach. Im Innern die Stadtgöttin Astarte mit Schleier und Mauerkrone. An der Vorderseite der Basisplatte zwei vorstehende Zapfen als Tragegestangen.

Hier sind auch neben diesen, deutlich als Trageschreine charakterisierten 'Miniaturbauten' zwei Münzen zu erwähnen, die anlässlich der Ludi Saeculares unter Philippus Arabs geprägt wurden. Die erste zeigt einen Blick in einen Circus, in dessen Mitte auf der Spina vier Kapellen verschiedener Form stehen⁸⁰, die andere zeigt Philippus Arabs, Philippus jr. und Otacilia beim Opfer vor einem Altare. Im Hintergrund stehen acht Schreine mit den Kultbildern. Anlässlich der Feiern, die Philippus Arabs zum tausendjährigen Bestehen der Stadt im Jahre 248 n. Chr. veranstaltete, wurden die Götterbilder aus den Tempeln geführt und im Circus aufgestellt, entweder in eigens hierfür gefertigten Schreinen, oder aber in jenen Gehäusen, in denen sie auch im Tempel aufbewahrt wurden⁸¹. Auch für die römischen Triumphzüge ist die Mitführung der Götterbilder aus den Legionsheiligtümern bezeugt, ohne daß uns über Einzelheiten genauere Nachrichten überliefert wären⁸².

In diesem Zusammenhang ist ein Fund aus dem Gebiet neben dem Lager von Gemellae von besonderem Interesse. Dort wurde ein Ciborium aus Stein ausgegraben, das mit vier Löwenköpfen verziert ist und die zierliche und feine Statuette einer Göttin aus Terrakotta zierte und schützte, die überwiegend purpur- und goldfarben bemalt war. Die sitzende Göttin hielt in der linken Hand ein Füllhorn, zu ihren Füßen lag ein Löwe. Der derart beschaffene Schrein ist nur 0,40 m hoch und konnte auch bei Prozessionen mitgeführt werden⁸³.

⁸⁰) F. Gnechi, *Medaglioni Romani* Taf. 109,5.

⁸¹) BMC IC 53,1 Taf. 43 und 44,3.

⁸²) Vgl. hierzu: *Script. Hist. Aug. Gall.* VII 4 und VIII 7, – zur Feier der Decennalia 262 n. Chr., zu der die Schreine der Götter aus den Legionsheiligtümern mitgeführt wurden.

⁸³) J. Baradez, *Comptes rendus Acad. Inscr. Belles Lettr.* 1948, S. 394. Der Schrein stammt aus der Zeit des Hadrian. – L. Doisy a. a. O. 112. – *Revue Africaine* 1949, 20.

4. Wagenaufbauten und fahrbare Kapellen. Neben den Trageschreinen werden auf Reliefdarstellungen und in Tempelinventaren 'Heilige Wagen' überliefert, auf denen Götter und Herrscher in Schreinen verschiedener Form gefahren wurden.

In Ägypten herrscht der Trageschrein unbedingt vor, denn nur die großen Sonnenbarken werden auf Wagen vom Nil zu den Tempeln gefahren. Dagegen sind für Mesopotamien die Wagenaufbauten in großer Zahl bezeugt. Bei den Festen der Stadtgötter war für die Gläubigen der Höhepunkt der Festlichkeiten der Auszug der Götter aus den Tempeln. Hier sind die Schreine und Schiffe auf Wagen montiert, reich verziert und hatten oft so hervorragende Bedeutung, daß regelrechte Wagenfeste abgehalten wurden, die in der dritten Dynastie von Ur sogar nach den Götterwagen datiert wurden. Den Wagen mit ihren Kapellen und den Kultbildern wurde göttliche Verehrung zuteil, desgleichen auch den Zugtieren, die in abgesonderten Ställen bei den Tempeln gehalten wurden, da sie Eigentum der verschiedenen Götter waren⁸⁴.

Wie derartige Wagenaufbauten aussahen, zeigen beispielsweise kleine Terrakottavotive im Britischen Museum und im Louvre. Sie tragen über der Wagenplattform oder dem Wagenkasten eine Stützenstellung mit Flachdach, auf dem Mond und Sonnenscheibe die himmlische Funktion der Überdeckung sinnvoll zum Ausdruck bringen⁸⁵. Sind die späteren Zeugnisse für das Aussehen der Wagen und ihrer Aufbauten mehr als unergiebig, so können wir doch durch die ausführliche Beschreibung des Leichenwagens Alexanders d. Gr. eine Vorstellung von der Pracht derartiger Prozessionswagen gewinnen, da sich an diesem Prunkstück älteres Formgut und Brauchtum erhalten haben dürfte, denn was dem toten König gewährt wurde, wird man den Götter- und Kultbildern sicherlich nicht versagt haben⁸⁶.

Diodor 18,26 berichtet in diesem Zusammenhang von einem Wagen, der auf vierrädrigem Fahrgestell einen Säulenaufbau, 'peristyl' genannt, trug, über den sich das Dach, 'kamara', wölbte. Unter dem umlaufenden Kranzgesims waren Protomen, goldene Ringe, farbige Binden, Quasten und Glocken aufgehängt, an den Ecken standen Niken aus Gold, die ein Tropaion hielten. Das Schuppendach der Wölbung war aus Gold getrieben und mit Edelsteinen besetzt, und auch die Holzsäulen waren mit Gold überzogen⁸⁷.

Ähnlich in der Gesamtform war vielleicht auch der in den Verzeichnissen des Apollotempels zu Delos erwähnte Wagen des Dionysos⁸⁸. Hier muß auch die Beschreibung des Dionysoswagens erwähnt werden, der im großen Festzug des Ptolemaios mitgeführt wurde und von dem Athenäus berichtet: 'Es folgte ein vierrädriger Wagen, der

⁸⁴) A. Salonen, Prozessionswagen der Babylonischen Götter. *Studia Orientalia* 13 (Helsinki 1946). – Ders., Die Wasserfahrzeuge in Babylon. *Studia Orientalia* 8,4 und 13,5. – Nach Gudea Cylinder A. Col. 6,17 waren die Wagen aus Holz, das mit reinem Metall beschlagen und verziert war, auch wurden edle Steine zur Ausschmückung verwendet. Oft werden die Wagen in aller Kürze nur *za-gin-ellu*, das heißt 'hell strahlend' oder 'mit Glanz beladen', genannt. Der Wagen ist bei zahlreichen Göttern Bestandteil des Götternamens selbst.

⁸⁵) Pritchard Nr. 169 Taf. 51. Vgl. auch Speiser, *Excavations at Tepe Gawra* 1,75 Taf. 35 a. Daneben sind auch vierrädrige Wagen mit tonnenartiger Tuchüberspannung als Reise- und Lastwagen in Terrakottamodellen und Reliefs überliefert.

⁸⁶) Herodot VII 40 berichtet, daß im Heere des Xerxes zehn geschmückte Pferde mitgeführt wurden und ein von acht Schimmeln gezogener Wagen des Ahura Mazda.

⁸⁷) K. F. Müller, Leichenwagen Alexander d. Großen (Leipzig 1905) 39 ff. Das Gefährt ist bei Diodor wie auch bei Aelian *ἀρμάμαξα* benannt. Daß auch die Zahl der Gespannpferde symbolisch ausgedeutet wurde, erweist die Nachricht bei Dion Chrysostomus orat. 36,39. Danach wurde der Wagen des Ahura Mazda von vier, die Elemente symbolisierenden Pferden gezogen.

⁸⁸) Th. Homolle, *Bull. Cor. Hell.* 6, 1882, 135.

14 Ellen lang und 8 Ellen hoch war und von 180 Männern gezogen wurde. Darauf stand das 10 Ellen hohe Bild des Dionysos, der aus einem goldenen Rhyton spendend... Man hatte um ihn eine Laube gefertigt – – *σκιά* – – aus Efeu und Weinranken und anderen Pflanzen... Auch der Wagen, der eine Personifikation der Stadt Nyssa trug, hatte einen Laubenaufbau⁸⁹.

Für Athen sind Wagenumzüge des Dionysos überliefert, bei denen das Kultbild des Gottes in einer Weinlaube aufgestellt gewesen sein wird⁹⁰. Wiedergegeben sind diese Umzüge auf einigen Darstellungen der sogenannten Choenkännchen, bei denen offenbar Kinder die Rolle des Dionysos und der Basilinna spielten. Ein Choenkännchen in New York⁹¹ zeigt einen zweirädrigen Wagen mit einem Laubenaufbau, der aus Stützen und kuppelförmigem Efeudach besteht, während auf anderen Darstellungen dieses 'Efeuciborium' vereinfacht als Holzgestell mit Efeublättern besetzt oder als Bogen gezeichnet ist.

Dem 2. Jahrhundert v. Chr. gehört eine Gemme im Britischen Museum an, die Zeus auf einem Wagen unter einem offenen Ciborium mit giebelförmigem Dach auf Säulen zeigt. Der Wagen wird von Elefanten gezogen⁹² (Taf. 11,1).

Den gleichen Wagentypus wie die 'harmamaxa' zeigt die *ἱερὰ ἀπήμνη* der Artemis von Ephesos, auf der das Kultbild der Göttin bei den Festen durch die Stadt gefahren wurde⁹³. Hier besteht der Aufbau aus jeweils drei Säulen auf beiden Seiten des Wagenkastens, die ein gewölbtes, schuppenverziertes Tonnendach tragen.

Ein weiterer Kultwagen, der zum Fahren eines Baetyls bestimmt ist, ist auf Münzen des Augustus zu sehen und trägt als Aufbau zwei Säulen mit Flachdach⁹⁴.

Münzen des Trajan zeigen den sidonischen Wagen der Astarte mit vier Säulen und reich gegliedertem Flachdach⁹⁵ (Taf. 10,4).

Eine 'kamara' sehr verfeinerter Form ziert den Wagen des Herakles auf Münzen des M. Aurelius aus Philadelphia⁹⁶. Der zweirädrige Wagen mit rechteckiger Plattform trägt vier Säulen, auf denen ein kräftiges Gebälk aufliegt, das in der Mitte von einer gleichmäßigen Halbkuppel überragt wird. Mit einem tonnengewölbten Dach, das von Karyatiden getragen wird, ist das 'carpentum' der Kaiserinnen auf den Münzbildern versehen⁹⁷. Mit flachem Dach ist es auf Münzen der vergöttlichten Faustina dargestellt⁹⁸, während ein gleichartiger Aufbau den von vier Elefanten gezogenen Wagen mit

⁸⁹) Kallixeinos bei Athenaeus 5, 197 c.

⁹⁰) L. Deubner, Attische Feste 100 Taf. 9,3 und 4 – A. Rumpf, Bonner Jahrb. 161, 1961, 208 ff.

⁹¹) L. Deubner, Attische Feste Taf. 13,13. – G. v. Hoorn, Choes and Anthesteria Abb. 256 und Nr. 580 aus Kertsch.

⁹²) Brit. Mus. Quarterly 1939, 13 Nr. 17, Nr. 14. In der vorrömischen Zeit werden nur die Wagen der mächtigsten Götter von Elefanten gezogen. Seit Tiberius erhalten auch die römischen Kaiser zuweilen dieses Privileg zuerkannnt. Vgl. BMC IC 1 Taf. 137. Sesterz d. Tiberius Elefantenquadriga mit der Umschrift Divo Augusto SPQR.

⁹³) Ephesos, BMC Jonia 82 Nr. 251; 97 Nr. 335; Taf. 13,13 und Taf. 14,11.

⁹⁴) E. Babelon, Monnaies Grècques. Les Perses Achaemenides (Paris 1901 ff.) 248 Nr. 1701–02 und 1704 Taf. 31,19.

⁹⁵) Sidon, BMC Phoenicia 175 Nr. 19 Taf. 23,9; 176 Nr. 203 Taf. 23,10; 181 Nr. 226 Taf. 23,17; 184 Nr. 244 Taf. 24,5; 185 Nr. 245 Taf. 25,7. In den Münzwiedergaben erscheint der Dachaufbau in leichter Unteransicht auf vier Stützen derart, daß der hohle Kasten des Daches noch zur Andeutung gelangt. Die himmlische Natur des Wagens wird noch stärker angedeutet, wenn er mit den Tierkreiszeichen versehen wird, so BMC Phoenicia 187 Nr. 260 Taf. 24,10.

⁹⁶) Philadelphia, BMC Arabia 39 Nr. 11 Taf. 6,8; 41 Nr. 20 Taf. 6,12; zu vergleichen ist BMC Galatia 306 Nr. 1 Taf. 38,9.

⁹⁷) BMC I Taf. 23,18.19 und Taf. 37,3.

⁹⁸) BMC II Taf. 80,3 Domitian.

dem Divus Verus auf einer Prägung des M. Aurelius zierte, doch ist hier der Wagenkasten wesentlich höher gebildet⁹⁹.

Gleicher Typologie entspringt die Darstellung eines Elfenbeinreliefs im Britischen Museum¹⁰⁰ mit dem vergöttlichten Romulus auf dem Wagen, der von vier Elefanten gezogen wird. Turmartig erhebt sich auf dem Fahrgestell ein Stufenaufbau, auf dem der Thronszitz unter einem von Säulen getragenen Giebeldach steht.

Sonderformen der Wagenaufbauten vertreten zwei Darstellungen auf Silbertellern aus Kazvin und Klimova¹⁰¹.

Auf dem sassanidischen Teller aus Kazvin stehen auf dem Wagengestell mit zwei Rädern und flachem Podest zwei Säulen, die ein Dach mit großer Bogenöffnung tragen, über dem sich eine weit geöffnete Mondsichel befindet. In dieser sitzt auf breitem Thron der Herrscher, während im Interkolumnium des Wagenaufbaues eine Figur mit Bogen und Lanze steht. Der ganze Wagen mit seinen Aufbauten wird von Stieren himmelwärts getragen.

Auf dem Teller von Klimova ruht das mächtige Thronciborium nicht auf einem Wagenkasten, sondern wird direkt von Tieren, zwei Löwen, getragen. Das beruht auf einer Vorstellung, die im Orient allgemein vertreten war und den Herrscher oder die Götter auf Tieren stehend zeigt¹⁰². Der Aufbau selbst besteht aus zwei breiten Pfeilern, deren Vorderseiten mit fünf übereinander angebrachten Bogenfeldern mit Tauben verziert sind, die ein Dach tragen, das hochragend an der Vorderseite bogenförmig ausgeschnitten ist und an dessen Oberseite vier Zinnen den Abschluß bilden. Im Interkolumnium befindet sich eine thronende Figur.

C. Die Funktion der Ciborien im ausserchristlichen Bereich

Neben der hier mehr nach typologischen und chronologischen Gesichtspunkten erfolgten Vorlage des Materials scheint es erforderlich, die einzelnen Gebilde ihrer Funktion nach zu betrachten.

1. Das Altarciborium.

Die ältesten, mir bekannt gewordenen Beispiele der Altarciborien oder Altaraufbauten sind zunächst reine Zweckformen von einfachem Gepräge. Auf dem Altar stehen zwei oder vier Stützen (Säulchen oder Pfeiler) und tragen ein Dach, das gewölbt, kuppelförmig oder tonnenförmig ist und primär zum Schutz des Altarfeuers oder ausgelegter Opfergaben diente. Die Detailwiedergabe mancher Darstellungen machen eine Fertigung aus Metall (Bronze) wahrscheinlich, während andere offenbar Steinaufbauten reproduzieren.

Von gleicher Einfachheit sind die im außerkultischen Bereich angetroffenen Dächer über offenen Feuerstellen.

Reicher und in der Gliederung feinteiliger ist das Ciborium vom Hateriergrabmal. Das hier wiedergegebene Altarciborium ist mit einem schuppenverzierten Dach versehen, und auch die Stützen sind gegliedert. Hier tritt neben die reine Zweckbestimmung be-

⁹⁹) BMC IC IV Taf. 81,8.9. M. Aurelius. – Gnechi, *Medaglioni Romani* II Taf. 91,10.

¹⁰⁰) M. A. Dalton, *Catal. of the Ivory Carvings of the Christian Aera in the Brit. Mus.* (London 1909) 1 Taf. 1.

¹⁰¹) A. Alföldi, *La Nouvelle Clio* 2, 1950, 547. H. P. L'Orange, *Studies on the Iconography of Cosmic Kingship* (Oslo 1953) 37 Abb. 17.

¹⁰²) Z. B. Frankfort, *Art* Taf. 130–131.

reits das Element der dekorativen Bereicherung der Altäre. Gleiche Bestimmung wird man dem übergroß auf der Münze des Septimius Severus erscheinenden Altarciborium über dem Altar von Pergamon zuweisen dürfen, das nach der Form des Kuppeldaches sicherlich aus Metall bestand.

Aus Stein war die Ciborienarchitektur dem Befund nach im Peribolos des Apollo zu Korinth. Hier ist nicht nur der Altar, sondern auch das bei ihm tätige Opferpersonal in den Schutzbereich einbezogen.

Wie die schwarzfigurigen Vasen zeigen, wurden an diesen Altarauf- und -überbauten Tänen und anderer Dekor angebracht, die dem Schmuckbedürfnis in besonderem Maße entgegenkamen.

Dieser sekundären Funktion wird man auch die Übernahme in den Grabkult zuzuschreiben haben. Bei den Grabaltären boten derartige Aufbauten vielerlei Möglichkeiten, zusätzlichen Schmuck (Tiere, Figuren) anzubringen.

Eine Sonderform zeigt die Münze Hadrians, auf deren Revers zwei kleine Figuren ein bogenförmiges Dach über den Altar halten, ein leichteres Gebilde also, das nur von Fall zu Fall die Würde des Ortes und das Gepränge der Handlung zu steigern geeignet erscheint.

2. Die Funktion der Tetrastyla, Monopteroi und der einfachen Bogenschreine

Für die frühesten ägyptischen Dynastien bezeugen die Texte wie auch die Darstellungen, daß man sich den Himmel als flache, auf vier Stützen ruhende Scheibe oder als leichtgewölbtes Dach vorstellte. Auch die geflügelte Sonnenscheibe, gleichfalls auf Stützen aufruhend, ist ein beliebtes und weit verbreitetes Motiv. Die architektonischen Einzelformen unserer Schreine lassen erkennen, daß in Ägypten, auch nachdem man bereits in Stein baute, die ältere Holzbauweise in Stein übersetzt wurde und die alte Laubhütte, zunächst als reines Schutzgebilde am Beginn menschlichen Bauens stehend, als älteste Behausung der Götter im Kulte beibehalten wird. Aus der Benutzung ergab sich die allmähliche Verbindung der Vorstellungen, die aus der Wohnung des Gottes und Herrschers die himmlische Behausung machte. In diesen Lauben sitzen die Götter, erhält der irdische Herrscher seine Weißen. Aus der alten Schutzhütte ist ein Schaustück geworden, das zugleich kosmischen Bezug hat. Dieser kommt augenfällig im Dekor zum Ausdruck, wenn beispielsweise goldene Sterne auf blauem Grund die Decke zieren. Gleiche Bestimmung kommt den Schreinen über den Figuren der Verstorbenen zu.

Ähnliche Grundlagen sind auch für das Zweistromland zu erkennen. Hier erscheint die große Göttin auf dem Stier unter einem gewölbten Dach, das mit Flügeln versehen und so mit höheren Kräften ausgestattet ist. Als feststehendes Gehäuse bietet das Ciborium prachtvolle Rahmung für das Götterbild auf den beiden Terrakottareliefs aus Ur, die außerdem vollausgebildete Halbkuppeln als architektonische Besonderheit zeigen. Neben den typologisch interessanten Abwandlungen dieser Schreine auf den Reliefs vom Bronzator zu Balawat ist zu erkennen, daß die mannigfachen Formen auch unterschiedlichen Funktionen entsprechen.

Im griechischen Bereich können wir, trotz der geringen Zahl der uns zur Verfügung stehenden Monumente und Zeugnisse, gleiche Verwendung und Bestimmung erkennen, die sich für Rom und die römischen Provinzen weiterverfolgen lassen. Die besonders auf Münzen der Kaiserzeit wiedergegebenen Architekturen, die oft der Munifizienz des Kaisers ihre Errichtung oder Wiederherstellung verdankten, ermöglichen, bei aller berech-

tigten Vorsicht gegenüber der Eigenwilligkeit der Münzschneider, doch eine genauere Bestimmung der abgebildeten Bauten nach Form und Funktion, und lassen sogar in Einzelfällen Details in Dekor und Aufbau erkennen. Hierbei ergibt sich, daß trotz der Vielfalt der Formen doch die gleichen Funktionen wie bei älteren Beispielen erfüllt werden.

Tetrastyl, Monopteros und die verkürzt aus Säulen und Bogen bestehenden Schreine zieren die Götter- und Kultbilder in den Tempeln oder die Götter in ihren himmlischen Behausungen und dienen den Herrschern, Standarten, Trophäen und sonstigen Symbolen als prachtvolle Rahmung.

Die verkürzte Form, der 'Bogenschrein', wird zu einem Glorifikationssymbol schlechthin. Diese Absicht wird deutlich zum Ausdruck gebracht, wenn Sonne, Mond, Sterne, heilige Tiere und reicher ornamentaler Schmuck die Schreine zieren. Vereinzelt begegnen in der Überlieferung auch ganz aus Pflanzenwerk gebildete Schreine, die das ununterbrochene Fortleben der Vorstellungen von der Götterlaube erweisen.

D. Das Ciborium im christlichen Bereich

Der im Vergleich mit den heidnischen Kulturen einfache Ritus der ersten christlichen Gemeinschaften mit dem Abendmahl als Kern der Liturgie verlangte zunächst außer einem Raum und dem Tisch keinerlei Gegenstände zur Feier. Das in manchen Teilen des Reiches wirksame Verbot, die allgemeine Furcht und Unsicherheit, die Gefahr der Entdeckung, werden auf lange Zeit die Entwicklung des Zeremoniells und damit auch der Kultgeräte behindert haben. So kann für diese Zeit kaum mit größeren Funden gerechnet werden. Dies trifft besonders für die größeren Ausstattungsgegenstände zu, zu denen auch das Ciborium gehört. So ist es verständlich, daß ein erstes Beispiel bisher nicht vor dem 3. Jahrhundert n. Chr. begegnet.

In Dura Europos wurde in einem Hause ein Ciborium über einer ausgemauerten Wanne festgestellt. Die genaue Bestimmung der Wanne ist noch umstritten. Wandmalereien christlichen Inhalts bezeugen die kultische Benutzung des Saales. Die Wanne selbst ist 0,95 m breit und 0,95 m tief bei 1,70 m Länge. Hierüber erhebt sich ein Ciborium. Es zeigt an seiner Vorderseite zwei Säulen mit Marmorimitation, während die Rückseite durch eine Wand gebildet wird. Ihr sind zwei Pilaster vorgelegt. Über Säulen und Pilaster ist eine kleine Tonnenwölbung gelegt, deren Putzfläche mit einem Sternmuster auf blauem Grunde bemalt ist. Zur Vorderseite entsteht an dem Aufbau der Eindruck einer archivoltenähnlichen Gliederung mit Früchten und Zweigen. Darüber folgt dann die Decke des Raumes, wie die Wölbung des Ciboriums mit einem Sternmuster versehen¹⁰³.

Die Deutung der zwischen Säulen und Pilastern befindlichen Wanne bereitet gewisse Schwierigkeiten. Während die Mehrheit der Wissenschaftler hierin ein Baptisterium erkennen möchte, sei darauf hingewiesen, daß bei der Beschreibung des Hochaltares der lateranensischen Basilika eine 'arca' erwähnt wird, die in den Altar eingeschlossene Bundeslade des Alten Testaments. Auf ihr zelebrierte der Papst am Gründonnerstag nach Wegnahme der Altarmensa¹⁰⁴.

¹⁰³) Klauser 82 f. – Vgl. The excavations at Dura Europos. Preliminary Report 5 th. Season (New Haven 1934) 240 und 254–88.

Bezüglich der verschiedenen Farbangaben ist vielleicht eine Veränderung der Malerei nach der Ausgrabung durch Luft- und Lichteinwirkung erfolgt.

¹⁰⁴) Braun 191.

In der Wanne zu Dura könnte vergleichsweise eine verehrungswürdige Reliquie aufbewahrt worden sein, so daß der Benutzung als Altar der Vorzug einzuräumen wäre¹⁰⁵. Erst mit Konstantin und der Anerkennung des Christentums mehren sich die Zeugnisse für die Errichtung von Altarciborien. Die veränderten Verhältnisse, nicht zuletzt aber die Einflußnahme des Kaisers selbst führten zu mancherlei Bereicherung in der Ausgestaltung des Kultes und der Innenausstattung der Kirchen.

1. Das Altarciborium.

1. Ciborium Konstantin I. in der lateranensischen Basilika. Liber Pontificalis n. 36 (Duch. I 172).
2. Trier, Südbasilika. Reste eines Ciboriums. Th. Kempf, Germania 29, 1951, 47–58.
3. Rom, Coemeterialbasilika der Heiligen Nereus und Achilles. Reste von zwei Säulenschäften. Braun 2, 195.
4. Rom, San Clemente. Zwei Säulen, Kapitelle und Seite des Dachaufbaus. Um 514 n. Chr. Braun 2, 195.
5. Venedig, San Marco. Hochaltarciborium. Braun 2, 196.
6. Ravenna, San Apollinare in Classe. Stiftermosaik. Begleiter des Kaisers mit Ciborium auf dem Arm. Um 549 n. Chr. F. W. Deichmann, Frühchristliche Bauten und Mosaiken in Ravenna (1958) Abb. 404.
7. Henschir Akhrib. In der Basilika neben dem Altar die Standspuren eines Ciboriums. Um 582 n. Chr. errichtet. Braun 2, 196.
8. It-Tuba in Syrien. Reste eines Ciboriums. Um 583 n. Chr. H. C. Butler, Ancient Architecture in Syria 2 B (Leyden 1920) 19–21.
9. Zerzita, Syrien. In die Wand eingebundenes Altarciborium. H. C. Butler, Ancient Architecture in Syria 2 B (Leyden 1920) 246.
10. Il-Anderin, Südkirche. Braun 2, 195 ff.
11. Lambessa, Basilika. Braun a. a. O.
12. Seriana. Braun a. a. O.
13. Kherbet el Usfane. Braun a. a. O.
14. El Toul. Braun a. a. O.
15. Aguemmouni. Braun a. a. O.
16. Oubekkar. Braun a. a. O.
17. Mechta el Bir. Braun a. a. O.
18. Valpolicella bei Verona. Braun a. a. O.
19. Abu Menas, Arkadiusbasilika. Braun a. a. O.
20. Ephesos, Johannesbasilika. Braun a. a. O.
21. Konstantinopel. Braun a. a. O.

Als ältestes Ciborium ist das im Liber Pontificalis ausführlich beschriebene und von Konstantin I. in die Lateran-Basilika gestiftete Ciborium zu betrachten, das, 'fastigium' benannt, mit einer gewölbten Decke (camara) aus Gold und figürlichem Schmuck versehen war. Gratianischer Zeit gehört Nr. 2 an, dessen vier Standspuren noch festgestellt

¹⁰⁵) Gegen die Deutung auf ein Baptisterium hat sich auch Baur, Dura Europos, in: Prelim. Report (Anm. 103) ausgesprochen; er möchte eher ein Martyrion in diesem Bauteil erkennen. Vgl. ferner Atti III Congresso Internat. Arch. Christiana (Ravenna 1932) 483. – C. Hopkins, The Christian Chapel at Dura Europos 492.

werden konnten. Die Säulen waren, wie erhaltene Fragmente belegen, aus Porphyr. In der am Ende des 5. oder zu Beginn des 6. Jahrhunderts n. Chr. verfaßten Geschichte Armeniens des Lazarus von Pharp wird ein 'tetraskel' genanntes Ciborium erwähnt, das nach der Vision des Katholikos Isaak zeltförmig, mit einem Kuppeldach aus reinem Gold und mit einem Schleier versehen war¹⁰⁶. Reliefgeschmückt sind die Reste zweier Säulen von Nr. 3, deren eine erkennbar das Martyrium des Heiligen Achilleus zeigt.

Aus Alabaster und mit szenischen Darstellungen in neun Zonen übereinander verziert, sind die Säulen des Ciboriums in San Marco (Nr. 5), die noch dem Ende des 5. oder beginnenden 6. Jahrhundert angehören.

Bei den Apsidenbauten Syriens ist der Standort des Altares öfter durch den Fund der gestürzten Säulen des Ciboriums festzustellen.

Reste eines Ciboriums der Zeit um 583 wurden in *ât Tuba* in Syrien aufgenommen. Die Säulen stehen auf einem 0,90 m hohen Postament mit 0,30 m Durchmesser. Auf den Rückseiten sind Einlaßspuren von Schranken erhalten, mit denen der Altarraum abgegrenzt war. Ein noch aufrechtstehendes Ciborium ist in der Kirche in *Zerzita* in Central-syrien erhalten. Hier stehen zwei Säulen im Abstand von 1,20 m, die einen Architrav tragen, der nach hinten in die Kapellenwand eingelassen ist (Nr. 9).

An den Ostseiten im Innern zahlreicher Rechteckkirchen befinden sich Löcher, in die die Ciborien mit den Seitenteilen ihres Aufbaus einbanden.

Neben den in Resten oder durch Grabungen festgestellten Beispielen 7–21 bezeugen die wenigen literarischen Erwähnungen die hervorragende Bedeutung, die man der Aufstellung der Ciborien beimaß, und mit großem Aufwand an Geld und Material bemühten sich Kaiser und Päpste um deren Errichtung. Das Ciborium Konstantins I. in der Lateransbasilika war aus Silber und die *Vita Silvestri* gibt das Materialgewicht mit 1300 kg an. Ein Teil war für den Aufbau selbst, der Rest aber für die 1,50 m großen Figuren erforderlich. Später wird das Zierstück durch ein neues Ciborium Valentinians III. im Gewichte von 2000 römischen Pfunden ersetzt. Für die Andreasrotunde bei St. Peter und die Basilika der Heiligen Silvester und Martinus bezeugt der *Liber Pontificalis* gleichfalls Ciborien, die aber nach der angegebenen Menge des verwendeten Silbers wahrscheinlich als Holzbauten mit Silberplattenverkleidung vorzustellen sind¹⁰⁷.

Ursprünglich aus Holz, dann aber durch ein solches aus Silber ersetzt, bezeugt Agnellus¹⁰⁸ ein Ciborium in der Ursusbasilika in Ravenna. Aus Silber war das Ciborium in San Apollinare in Classe, das Erzbischof Johannes um 774 gestiftet hatte und das nach der Entführung durch die Sarazenen durch ein solches aus Marmor ersetzt wurde.

Ein silbernes Ciborium soll auch der Bischof Vincentius um 555 in die Basilika des heiligen Johannes Bapt. in Neapel gestiftet haben.

Ein nicht minder prachtvolles Schaustück muß das Ciborium in der Sophienkirche zu Konstantinopel gewesen sein, das uns durch die Beschreibung des Paulus Silentarius¹⁰⁹ überliefert ist. Es war ganz aus Silber und hatte vier Säulen, die – durch Bogen miteinander verbunden – ein achtseitiges Dach trugen. Auf seiner Spitze stand eine becherförmige Blume mit Kugel und bekrönendem Kreuz. Um die Unterkante des Daches zog sich Rankenwerk hin, an den Ecken stand jeweils eine Vase, aus der eine silberne Kerze herauswuchs.

¹⁰⁶) V. Langlois, *Coll. des Histoires de l'Armenie* 2 (Paris 1869) 274. – Braun 2, 194.

¹⁰⁷) Braun 2, 199.

¹⁰⁸) Agnelli, *Liber Pontif. eccl. Ravennat.* n. 66. – MG SS Langob. 324.

¹⁰⁹) Paulus Silentarius *Descriptio S. Sophiae* V 720.

Hier wird der Aufbau 'pyrgos' benannt. Erstmals bei Malalas begegnet die Bezeichnung 'kiborion', dessen Etymologie noch nicht geklärt ist. (Malalas Chronogr. 1, 18 [Bonn 1831])¹¹⁰.

2. Das Thronciborium.

Wie über den Thronen der orientalischen Herrscher findet sich das Thronciborium auf römischen Münzen der Zeit Domitians. Aus verschiedenen Äußerungen des Zeremoniells am kaiserlichen Hofe dürfen wir seine kontinuierliche Verwendung bis in die Zeit der Konstantine erschließen.

Seit dem vierten Jahrhundert n. Chr. werden die als Friedensbringer gefeierten Kaiser unter einem den Himmel symbolisierenden Bogen dargestellt¹¹¹.

3. Das Grabciborium.

Auch im Totenkult begegnen in den ersten Jahrhunderten nach Christus Denkmale, die einen ciborienartigen Aufbau zeigen. So ist ein Grabbau in Dana zu erwähnen, der dem Ende des 3. Jahrhunderts angehört. Er besteht aus einem hohen Sockel und vier Säulen mit jonischen Kapitellen. Auf diesen ruhen Gebälk und Dach¹¹². Ein anderer Grabbau in Brad, der gleichfalls dem 3. Jahrhundert zuzuweisen ist, zeigt ein Podium quadratischer Grundform, auf dem vier Pfeiler ein pyramidenförmiges Dach tragen. Die Seiten sind durch Archivolten weit geöffnet und bieten den Eindruck eines großen Tetrastyls, wie ähnlich das Juliergrabmal zu St. Remy im Mittelgeschoß erscheint. Ein gleichartiges Ciboriengrabmal mit Pyramidendach ist noch in Kelenderes (Cilindirle) an der türkischen Südküste erhalten.

Auf ein Ciborium, das aller Wahrscheinlichkeit nach Konstantin über dem heiligen Grab zu Jerusalem hat errichten lassen, werden allgemein die Darstellungen auf fünf Silberampullen bezogen, die sich heute im Domschatz von Bobbio und Monza befinden. Diese zeigen mehr oder weniger übereinstimmend einen größeren, offenen, sechseckigen Bau, auf dessen Dachspitze ein Kreuz steht. Zwischen den gedrehten Säulen ist im mittleren Interkolumnium unter einem kleinen Bogen eine trapezoide Öffnung, das eigentliche Grab, zu erkennen. Eine Variante der Darstellung zeigt einen tetrastylen Schrein der oben beschriebenen Form¹¹³.

Die Ampulle in Bobbio, San Columbano¹¹⁴, zeigt den sechssäuligen Aufbau – die beiden mittleren Säulen sind der Darstellung im Innern wegen fortgelassen – über einem weiteren Schrein, der rechts und links je eine Stütze hat. Auf ihnen liegt ein Muschelmuster im Feld des Giebels auf. Die untere Hälfte hat in der Mitte einen Bogen, während rechts und links Gitterfelder anschließen. Verglichen wird mit dieser Darstellung des 'Heiligen Grabes' eine Miniatur im Museo Sacro Vaticano, die auf einem Reliquienkästchen des 6. Jahrhunderts angebracht ist. Unter einer großen Kuppel, die hier ohne Stützen gleichsam freischwebend erscheint, steht ein sechseckiges Ciborium, das ebenfalls an den Seiten durch Gitter verschlossen ist, während an der Vorderseite eine Tür den Blick auf die mit einem Kreuz verzierte Grabplatte freigibt. Den gleichen Typus vertritt auch ein Relief in der Dumbarton Oaks Collection der Harvard Universität. Es läßt das Grab als vier-eckige Vertiefung und den Deckstein als rhomboides Gebilde im mittleren Interkolum-

¹¹⁰) Klauser 70.

¹¹¹) Für die übrigen der Spätantike und dem frühen Mittelalter angehörenden Zeugnisse vgl. Th. Klauser.

¹¹²) M. de Vogue, Syrie centrale (Paris 1865) 107 Taf. 78 und 93.

¹¹³) P. A. Underwood, The fountain of life, in: Dumbarton Oaks Papers Nr. 5 Abb. 42.

¹¹⁴) P. A. Underwood a. a. O. Abb. 43.

nium eines Viersäulenbaues erkennen, das von einem Kegeldach überdeckt wird¹¹⁵. Neben den bei Klauser ausführlich zitierten Beispielen sei hier noch auf eine Denkmälergruppe eingegangen, die, soweit ich sehe, in der Literatur noch keine Erwähnung gefunden hat. Entgegen der auf Sarkophagen und Reliefs üblichen Bildtradition geben einige Denkmäler des 4. und 5. Jahrhunderts das Lazarusgrab als kuppelüberdecktes Tetrastyl wieder, während es sonst auf zwei Säulen einen einfachen Giebelaufbau trägt. Es sind vor allem zwei Reliefdarstellungen auf Sarkophagen in Ravenna, die die Kuppel klar erkennen lassen. Verkürzt wird diese Form als einfacher Bogenaufbau auf Bronze- und Silberreliefs reproduziert (Taf. 11,2)¹¹⁶.

Die Vorlagen zu diesem Typ des Lazarusgrabes wird man, was auch durch die Grabesdarstellung aus Dumbarton Oaks wahrscheinlich gemacht wird – soll in Syrien gefunden worden sein –, im Osten zu suchen haben.

Ein Ciborium recht eigenartiger Form zeigt ein Medaillon mit der Darstellung des Laurentiusgrabes¹¹⁷ und der Umschrift *SUCCESSA VIVAS*. Vier Säulen mit gewundenen Schäften tragen einen Architrav, über dem von den Säulen der Vorderseite ausgehend diagonal nach hinten Bogen gespannt sind. Der im unteren Teile durch Gitter verschlossene Schrein ist also nach oben offen und entspricht einer Darstellung, die sich auf dem Pola Kästchen befindet. Hier ist über dem Altar ein Aufbau gleicher Art angebracht¹¹⁸.

In diese Gruppe der Ciborien über Gräbern, bzw. über dem Grab Christi ist vielleicht auch die sog. Herrenmemoria des Trierer Domes einzureihen, die gratianischer Zeit angehört und der Überlieferung nach die wertvolle Reliquie des ungenähten Leibbrockes Christi aufzunehmen bestimmt war. Die nach dem Krieg durchgeführten Untersuchungen berichtigten frühere Ergebnisse und bezeugten einen zwölfseitigen Bau, der im Innern rund war. Zwar ist von dem Aufbau selbst nichts erhalten, doch darf man in Analogie zur Grabeskirche und der Geburtskirche in Bethlehem einen Aufbau rekonstruieren, der aus zwölf Säulen auf niedriger Schrankenmauer und einem Zelt Dach oder einem Kuppeldach bestand.

Für die übrigen Monumente, die ein Grabciborium zeigen, kann zusammenfassend auf Th. Klauser¹¹⁹ verwiesen werden.

Auch für die verschiedenen Verwendungsformen dieser Bauform als Brunnen-, Baptisterien- und Ambociborium, endlich auch als Rahmen über den Evangelisten und Titelseiten der frühmittelalterlichen Handschriften kann hier auf eine ausführliche Vorlage verzichtet werden.

¹¹⁵) P. A. Underwood a. a. O. Abb. 39.

¹¹⁶) G. Bovini, Guide du Musée national de Ravenna (1951) 78 Nr. 3: Großer christlicher Sarkophag mit der Auferweckung des Lazarus. Die gleiche Darstellung des Lazarusgrabes bieten die Kapsel aus Brivio (De Ridder, Catal. Bijoux du Louvre Taf. 52) und ein Elfenbeinrelief im Brit. Museum (Early Christian Antiquities in the Brit. Mus. S. 54 Taf. 11). Vereinfacht als Bogen erscheint das Grab auf folgenden Darstellungen: Marmorfragment in Konstantinopel: Rev. Archéolog. 4, 21/22, 1913, 337 Abb. 3. – Silberbeschlag vom Zedernholzsarg des Hl. Paulinus in Trier: S. Loeschke in: Rhein. Ver. f. Denkmalpflege 29, 1936, 1, 106. – Bronzebeschlag eines Kästchens aus Mainz Kastel im Landesmuseum in Bonn: W. Neuss, Die Anfänge des Christentums im Rheinland (1933) Abb. 30. – Elfenbeinkamm aus Deir Abu Hennis in Kairo: C. R. Morey, Early Christian Art (Princeton 1953) Abb. 92. – Beschlagstück aus der Sammlung Niessen in Köln: W. Neuss a. a. O. Abb. 36. – Kastenbeschlag aus Vermand: W. Neuss a. a. O. Abb. 32. – Elfenbeindiptychon aus Murano in Ravenna: G. Bovini a. a. O. 62 Abb. 32.

¹¹⁷) O. Marucchi – E. Segmüller, Handbuch der christlichen Archäologie (Einsiedeln 1912) 378 Abb. 205.

¹¹⁸) J. W. Perkins, The shrine of St. Peter and its twelve spiral columns, in: Journ. Rom. Stud. 42, 1952, 21.

¹¹⁹) Th. Klauser – F. W. Deichmann, RAC 1, 1157–1167 s. v. Baptisterium.

II. Der Schirm

A. Nichtchristliche Antike

Die besonderen klimatischen Verhältnisse der heißen Gebiete Nordafrikas und des Zweistromlandes zwangen den Bewohner dieser Landschaften schon früh dazu, sich auf irgendeine Weise vor der zerstörenden Bestrahlung durch die Sonne zu schützen. Große Blätter und Geflechte mögen aushilfsweise den notwendigsten Schutz geboten haben, doch mußte man darauf bedacht sein, ein Gerät zu entwickeln, das leicht transportabel und zugleich groß genug als Schattenspender war¹²⁰.

1. Ägypten.

Auf einem ägyptischen Relief der 11. Dynastie begegnet als primitives Beispiel eines Sonnenschutzes ein auf einer Stange befestigtes rechteckiges Dach, mit diagonalen Verstrebungen an seiner Unterseite und an der Schmalseite angehängtem Fransentuch¹²¹. Sonstige Darstellungen von tragbaren Sonnendächern sind mir aus diesem Bereich nicht bekannt geworden. Vielmehr bediente man sich hier überwiegend des Fächers, der in der Umgebung des Pharaos in prachtvollen Exemplaren von Dienern getragen und durch stetige Bewegung nicht nur Schatten, sondern auch Kühlung zu spenden geeignet war. Bonnet¹²² weist darauf hin, daß der Fächer auch zum Symbol des Herrschers selbst werden kann und damit dies Gerät zum auszeichnenden Attribut umgewertet wird. Ein Schirm mit halbrundem Dach und Spannspeichen wurde im Grabe Tutanchamuns in Theben-West (XVIII. Dynastie) gefunden¹²³. Aus dem gleichen Fundzusammenhang stammen die Reste eines zweiten Schirms.

2. Mesopotamien und Kleinasien.

Als ältestes Beispiel des Schirms ist ein Relief des Begründers des akkadischen Reiches Sargon-Sharrouken zu nennen. Darauf wird der König bei einer Opferhandlung von einem Diener begleitet, der ein leicht gewölbtes Schirmdach trägt. Von seiner Verspannung sind drei Speichen zu erkennen¹²⁴. Im sumerisch-akkadischen Bereich bedeutet das Wort *sillu* = 'Schatten' und 'Schirm'. Dasselbe bezeichnen auch die davon derivierten Wörter *salalu-sulalu*. Das sumerische Schriftzeichen dafür ist zusammengesetzt aus AN-SUR, nämlich Himmel und einem Zeichen, dessen Grundbedeutung nicht feststeht¹²⁵. Möglicherweise handelt es sich hier erst um eine spätere künstliche Wortbildung akkadischer Zeit. Dennoch ist es bemerkenswert und für die weitere Betrachtung wichtig, daß

¹²⁰) Bonnet s. v. Fächer. RE IX A 952.

¹²¹) G. Maspero, *Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique* (Paris 1895–99) 290. Der Prinz Api inspiziert sein Totengemach. Der Prinz wird auf einer Sänfte getragen und von Männern mit Sonnenschirmen begleitet. Das 1884 entdeckte Grab war schon in der Antike zerstört worden, die Reste des Steinmaterials wurden in einem Grab der XII. Dynastie wieder verbaut und befinden sich heute im Museum zu Gise.

¹²²) Bonnet s. v. Schatten. – Auf der Außenseite des Wagens Thutmosis IV. erscheint das Lebenszeichen, das ein Flabellum hält, womit der besondere Charakter des Gegenstandes hinreichend betont wird; vgl. Pritchard Nr. 316. Vgl. ferner A. Erman-Ranke, *Ägypten und ägypt. Leben im Altertum* (Berlin 1923) 330 Abb. 152: Begrüßung des Königs vor dem Tempel; 315 Abb. 143: Große Fächer auf einer Sonnenbarke des Ammon.

¹²³) Musée de Caire. *Description sommaire* 1956 Nr. 1581.

¹²⁴) E. Unger, *Sumerische und Akkadische Kunst* (Breslau 1926) Abb. 33. Fragment einer Diorit-Stele auf den Namen Sargons, heute im Louvre Paris.

¹²⁵) F. Delitzsch, *Sumerisches Glossar* 149. – H. Zimmern, *Akkadische Fremdwörter* (1917) 25. – Ebert, *Reallexikon XII* 308 s. v. Sonnenschirm.

wir hier sehr deutlich die Verbindung der Vorstellung Himmel mit dem Schirm ausgedrückt finden.

Neben der bereits angeführten Darstellung des Gegenstandes auf dem Relief aus der Zeit um 2850 begegnen die nächsten Beispiele nicht vor dem 9. Jahrhundert v. Chr. Daß er in der Zwischenzeit bekannt war, ist anzunehmen, wenn auch die Zeugnisse fehlen, aber die Tatsache, daß der Schirm nunmehr so verfeinert und reichverziert auf den Darstellungen erscheint, läßt auf eine Weiterbenutzung und Weiterentwicklung in diesem langen Zeitraum schließen. Auf assyrischen Reliefs wird der Schirm mit 2–5 Speichen und flach gewölbtem Schirmdach gezeigt, an einem Stab befestigt, der über das Dach hinausragt und in einen granatapfelförmigen Knauf endet. Das Schirmdach ist aus Tuch. Auf diesem sind den Monumenten nach zu urteilen, Rosetten, Kreismuster und Bänder wahrscheinlich aus Metallblechen aufgenäht. Auf dem 'schwarzen Obelisk' Shalmanesers III. folgt dem in einem Wagen stehenden König ein Diener mit Schirm, an dessen unterem Rand blütenförmige Anhänger befestigt sind¹²⁶. Auch auf den Reliefs Assurnasirpals II. im Britischen Museum wie auch auf den Bronzereliefs des Tores von Balawat ist der König von einem Diener mit Schirm begleitet. Unter den folgenden Herrschern wird dieses, offenbar schon zu einem feststehenden Attribut königlicher Würde entwickelte Gerät in der Form größer und im Dekor reicher ausgestaltet (so auf einem Relief Tiglatpileser III.)¹²⁷. In der Zeit des Königs Assurbanipal, um 650 v. Chr., wird an den hinteren Rand des Schirmdaches ein langes, gleichfalls reich verziertes Tuch angehängt, dazu bestimmt, Nacken und Rücken der unter dem Dach schreitenden Personen zu schützen. Im persischen Machtbereich halten sich Form und Gebrauch des Schirms, und die Reliefs zeigen das Dach auf meist sechs halbrunden Speichen angebracht¹²⁸.

Vereinzelt begegnet ein Schirm mit schuppenverziertem Dach auf einem Silberbecher des 7. Jahrhunderts aus Palästrina und auf einem Sarkophag aus Cypern¹²⁹, ohne daß aus der Darstellung ein Bezug auf den Götter- und Herrscherkult zu erkennen wäre.

In Kreta und dem mykenischen Griechenland ist der Schirm, soweit aus den Funden zu ersehen ist, nicht gebräuchlich gewesen.

3. Griechenland.

In Griechenland erscheint der Schirm auf den Darstellungen und in den literarischen Quellen ausschließlich als Schattenspender zu praktischem Zweck, ohne jeden kultischen Bezug und heißt *σκιάδειον* und gilt als ein ausgesprochenes Zeichen für die verfeinerten Lebensformen und den zunehmenden Luxus. Den häufigen Darstellungen auf Vasenmalereien ist zu entnehmen, daß er wie die persischen Schirme aus einem Stück Stoff besteht, das über eine Anzahl Speichen – *virgae* – gelegt ist. Diese laufen zum Stab hin zusammen und sind in einen Ring eingelassen, der zugleich auch als Mechanismus zum Zusammenlegen dient¹³⁰. Daß mitunter auch die griechischen Schirme von erheb-

¹²⁶) Pritchard 351.

¹²⁷) King Taf. 15. 20. 28. 41. 58. 62. – E. Unger, *Assyrische und babylonische Kunst* (Breslau 1927) Abb. 56. – Zu dem Relief aus Koujoundjik in London (BM 124911) vgl. Relief im Louvre (AO 19904 und 19905) aus dem Palast des Assurbanipal. Hier ist das Schirmdach fest auf den Wagen aufmontiert.

¹²⁸) E. Schmidt, *The Palace of Darius at Persepolis* (Chicago 1953) 116. 226. 242. 257 Taf. 75. 76. 138. 139. 178–181. 194.

¹²⁹) W. Helbig, *Bollet. del Instituto* 5, ..., 117/31. – *Antike Denkmäler* 3,1, heute in New York.

¹³⁰) A. Rumpf, *Studies presented to D. M. Robinson* (Saint Louis 1953) II 84–89. – Vgl. ferner F. Brommer, *Kopf über Kopf*, in: *Antike und Abendland* 4,42. Schon L. Deubner, *Attische Feste*, hat die von Buschor, *Das Schirmfest* (Jahrb. d. Inst.), gegebene Deutung der Schirmdarstellungen zurückgewiesen. Liste

licher Größe waren, zeigt ein Vasenbild aus Ruvo im Museum zu Neapel. Hier wird der Schirm mit zwei Händen gehalten und steht auf dem Boden auf.

Auf ägyptische und orientalische Gewohnheiten beziehen sich die Darstellungen des Schirms auf dem Nereidenmonument zu Xanthos und dem Grabmal von Gjölbaski-Trysa. Sie zeigen den Gegenstand in der Umgebung der Herrscher¹³¹. Aus golddurchwirktem Tuch besteht der bei Plutarch erwähnte Gegenstand, den Polysperchon bei der Reise des Königs nach Phokis aufstellte¹³².

4. Rom und römische Provinzen.

Das *umbraculum*¹³³ ist in der Kaiserzeit sehr beliebt und findet sich zu praktischem Gebrauch als Sonnen- und Regenschirm wiederholt bezeugt.

Als Herrschersymbol und Requisite des Kultes wird man die Darstellung des Schirms auf in Palästina geprägten Münzen des Herodes Agrippa I. deuten können¹³⁴ (Taf. 12,1). Sicher kultische Bestimmung belegen die Schirme, die auf Münzen des Caracalla über dem Baetyl zu Emesa angebracht sind und als Miniaturhimmel den Stein zieren, oder auf Aurei Elagabals vierfach auf dem Wagenkasten über dem heiligen Stein erscheinen (Taf. 12,2)¹³⁵.

B. Der Schirm in christlicher Zeit

Für die Spätantike und die Zeit des frühen Christentums sind die literarischen wie die monumentalen Belege recht dürftig. Im Utrecht-Psalter¹³⁶ ist David dargestellt, die Hände nach dem Tempel ausstreckend, während ein Engel über den König einen Schirm hält. Gleichermassen ist ein Schirmträger hinter dem Papste auf Fresken in der Kirche San Silvestro in Rom dargestellt¹³⁷ und auf einem roh geschnittenen Jaspis lombardischer Herkunft ist, nach der Inschrift, Janninus III., Bischof von Pavia 884–924, unter einem Schirm stehend wiedergegeben.

In späterer Zeit ist bei den Papstumzügen innerhalb und außerhalb Roms der Schirm als auszeichnendes Herrschaftssymbol in Benutzung geblieben und als Rangzeichen führen diesen Gegenstand Abteikirchen und Titelbasiliken¹³⁸.

Als Rangzeichen und Herrschaftssymbol ist der Schirm auch seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. im Bereich der buddhistischen Religion, von Indien bis nach Java und China bekannt geworden¹³⁹.

der Darstellungen Jahrb. d. Inst. 38/39, 1923, 128. – Vgl. ferner M. P. Nilsson, A Crater in the Cleveland Museum of Art. Men in Women attire, in: Acta Archaeolog. 13, 1942, 223.

¹³¹) F. Winter, Kunstgeschichte in Bildern 265. – O. Benndorf, Das Grabmal von Gjölbaski-Trysa Taf. XII.

¹³²) Plut. Phok. 33,13.

¹³³) Iuvenal 9,50. Ovid fasti II 311. Martial XIV 28,1; XI 73,6. Tibull II 5,97. Claudian Carm. XVII 464. Amm. Marc. XXVIII 4,18.

Zu den in Noricum und Dalmatien verbreiteten Schirmen rechteckiger Form vgl. M. Abramić, Österr. Jahreshfte 25, 1929 Beiblatt 53. – E. Diez, Norisches Mädchen in besonderer Tracht, in: Österr. Jahreshfte 41, 1954 Beiblatt 107.

¹³⁴) F. W. Madden, Jewish Coinage (London 1864) 104. – BMC Greek Coins Palestine S. 236 Nr. 1 und 7, Taf. 26,1 und 2 und Taf. 39,15. 37–44 n. Chr.

¹³⁵) BMC Greek Coins Galatia S. 239 Nr. 17 Taf. 27,14 und S. 241 Nr. 24 Taf. 28,2. – Cohen, Monnaies de l'Empire Romain² IV S. 349. 503,1 und 2. – RE VIII A Sp. 391, s. v. Varius Avitus Elagabal.

¹³⁶) Cabrol-Leclercq 13 S. 1639 Abb. 9745 s. v. parasol.

¹³⁷) Cabrol-Leclercq 2, 1781 Abb. 1954/55 s. v. camelacum.

¹³⁸) Ducange, Glossarium s. v. umbraculum.

¹³⁹) In den Ländern des Fernen Ostens erlangte der Schirm schon in der Zeit des Hellenismus als Zeichen der Würde besondere Bedeutung. Als Symbol Buddhas ist er auf Münzen aus Begram wiedergegeben; vgl.

III. Der Baldachin

A. Beschreibung und Zweckbestimmung

Die seit dem Mittelalter übliche Benennung des aus vier Stützen und horizontal darüber gespanntem Tuche bestehenden Schreins als Baldachin hat ihren Ursprung in der Tatsache, daß für die wertvollen importierten Stoffe Bagdad Hauptbezugsquelle war. Von dem Stoffnamen 'bagdadisch' ging die Bezeichnung auf den ganzen Gegenstand über¹⁴⁰. Als ephemeres Schmuck- und Schutzgebilde besteht der Baldachin, dessen antike Benennung je nach Bestimmung und Verwendungszweck recht unterschiedlich ist, aus Holzstützen und dem Tuchdach, das zumeist als Flachdach erscheint. Die Flächen zwischen den Stützen sind immer geöffnet, so daß Person oder Sache unter dem Baldachin wenigstens von drei, zumeist aber von allen vier Seiten her gesehen werden konnte. Zu dauernder Benutzung bestimmt, wird der Baldachin, unter Beibehaltung der äußeren Form und Gliederung des Aufbaus, aus Stein oder anderen, witterungsbeständigen Materialien gefertigt. Nach Material und Funktion stimmte er in dieser Form mit dem Ciborium überein, würde nicht das Flachdach als wesentliches Unterscheidungsmerkmal herangezogen werden. So sollen hier alle die Monumente einbezogen werden, die der äußeren Erscheinung nach als Baldachine benannt werden können, auch jene Architekturgebilde, die durch Größe, Säulenstellung und Dachform sich dem Typus zuordnen lassen. Neben den als reine Zweckgebilde zum Schutz gegen Sonne und Regen aufgestellten Baldachinen, Lauben und Pavillons sind hier nur jene Bauten von Belang, die in Verbindung mit dem Götter-, Herrscher- und Totenkult erscheinen.

B. Der Baldachin im außerchristlichen Bereich

1. Ägypten.

Die in Ägypten schon in sehr früher Zeit ausgeprägte Vorstellung, im König eine Inkarnation des Gottes Horus zu sehen, brachte es mit sich, daß man den Raum, in dem der König bei kultischen Feiern, den Krönungsfestlichkeiten und den Götterfesten Platz nahm, mit einem besonderen Gehäuse versah, das ihn aus der Menge der Kultteilnehmer absonderte und erhob. In den oftmals abgebildeten Doppelschreinen wurden aber auch die Standarten, Bilder und Fetische der verstorbenen Vorfahren aufgestellt. Im

Ch. Masson, *Memoirs on ancient coins found at Begram in the Kohistan of Kabul*, in: *Journ. Asiatic Soc. of Bengal* 3, 1834 Taf. 26,3. Durch Anthropomorphisierung des Symbols wird in der Folgezeit der Religionsstifter unter einem Schirm oder dem größeren Baldachin dargestellt, und auch die Fürsten, die ihn besuchen, erhalten dieses auszeichnende Attribut, vgl. *Artibus Asiae* 13, 1950, 63. Ferner Al. C. Soper, *Aspects of light symbolism in Gandhara sculpture*.

Die hervorhebende und heiligende Funktion hat der Schirm in diesen Ländern bis in die Neuzeit bewahrt (*Encyclop. of Religions and Ethics* s. v. *Regalia* 10,637 und s. v. *marriage* 8,462) und noch 1855 sprach der König von Burma von sich als dem Monarchen, der über die großen, den Schirm tragenden Fürsten der Länder des Ostens herrsche.

Im christlichen Bereich hat der Schirm erst im Mittelalter größere Bedeutung erlangt und wird zum Herrschaftszeichen des Souveräns im Wappen der Päpste; vgl. *Ducange* s. v. *umbellum*. Dort auch die verschiedenen Benennungen des Gegenstandes in byzantinischer Zeit.

Auf älteres Brauchtum im Sinne der Münze von Palästina der Zeit des Agrippa I. ist der Schirm als Herrschersymbol im abessinischen Bereich zurückzuführen. Bis zur Reform des Hofzeremoniells im Jahre 1935 zeigte sich der abessinische Kaiser stets unter einem Schirmdach in der Öffentlichkeit. Dieser Schirm bestand aus blauem Tuch in der Farbe des Himmels und trug sieben, in massivem Gold aufgesetzte oder eingewebte Sterne, die den Anspruch des Herrschers als 'Ordner des Kosmos' sichtbar bezeugen.

Vgl. auch *Ducange* s. v. *baldakinus*. – *Dict. Antiq. Class.* s. v. *umbraculum, skiadeion*.

¹⁴⁰⁾ O. Treitinger, *RAC* 1,1150–1153 s. v. *Baldachin*.

großen Saale des sed-Festes in Bubastis stehen auf hohem Podium vier Schreine, in denen der König auf dem Throne sitzend die Krone aus der Hand der Götter in Empfang nimmt¹⁴¹. Im Südwest-Hof des Heb-sed-Festes des Djoser-Bezirks in Sakkâra sind zwei Kapellen mit einer Stufenanordnung, die vielleicht zu einem Thronszitz führten, und im Hof desselben Bezirks ist eine größere Basis oder ein Podest erhalten mit seitlichen Treppenaufgängen, die zu den Doppelschreinen als Thronbaldachin hinaufführten¹⁴².

Die in Relief und Malerei erhaltenen Darstellungen lassen erkennen, daß die Baldachine aus Mattengeflecht und Stoffen bestehen, die mit reichem Ornamentschmuck aus edlen Metallen, Fayence und Malerei versehen waren. Die Grundelemente des Aufbaus sind die Stützen, zierliche Säulen, mit einer horizontalen Verstrebung, auf der das Dach aufgelegt ist. Eine abgewandelte Form vertritt der heute in Boston befindliche Schrein der Königin Hetepheres I., der Mutter des Cheops aus der Zeit um 2700 v. Chr.¹⁴³. Auf vierkantigen Hölzern stehen im Geviert vier Pfosten, zwischen denen an den Seiten je drei, an der Rückseite vier Knaufstützen eingelassen sind. An der Oberseite werden Stützen und Pfosten durch entsprechende Horizontalleisten gehalten, an denen, wie auch an den Bodenbalken, Ösen angebracht sind, dazu bestimmt, eine Tuchverspannung zu befestigen. Alle Teile dieses Gestells bestehen aus Holz und sind mit hieroglyphengeschmückten Goldblechen beschlagen. Ein ähnlicher Baldachin wurde auch in der Djoser-Pyramide aufgefunden¹⁴⁴.

In Malerei ist die Errichtung eines Baldachins in dem Grab 100 der Nekropole Cheikh Abd el Gournah in Theben-West dargestellt¹⁴⁵.

Da der König mit den gleichen Kräften begabt ist wie die Götter, verbindet sich bald die Vorstellung des Himmels mit dem Baldachin, unter dem der König bei den Festen Platz nimmt¹⁴⁶. Wie der Himmel auf vier Pfeilern ruhend gedacht wird, so soll sich die Macht des Herrschers über das Erdrund erstrecken bis hin zu den Grenzen, wo die Himmelspfeiler auf der Erde ruhen. Diesen Herrschaftsanspruch versinnbildlichen auch die Reliefs von Bubastis, die vier Baldachine zeigen mit den Beischriften Nord-Süd-Ost-West¹⁴⁷. Wie bereits bei den Ciborien zu erwähnen war, zeigen ägyptische Darstellungen zwei Thronschreine meist verschiedener Form, die die Herrschaft des Königs über die beiden Reichsteile Ober- und Unterägypten andeuten sollen¹⁴⁸.

Zur Bezeichnung der Baldachinsäulen, die einen Götterschrein zieren, aber auch in Verbindung mit den auf den heiligen Barken über den Mumien stehenden Baldachinen wird die Hieroglyphe AAAOUI = Säulchen gebraucht. Daneben bezeichnet die Hieroglyphe AFD jenen quadratischen Bau, in dem der König während des Festes sed Platz nimmt. Nach Meinung mancher Wissenschaftler steht das Wort AFD mit dem koptischen ABHT-ABOT-AOYBHT = Monasterium – mansio in Verbindung¹⁴⁹. Von der pracht-

¹⁴¹) Frankfort, Kingship 88 und 95.

¹⁴²) Frankfort, Kingship 369 Anm. 21.

¹⁴³) Bull. of the Museum of Fine Arts Boston 30, 1932, 56. Maße: 3,20 m lang; 2,50 m breit und 2,20 m hoch.

¹⁴⁴) Bull. of the Museum of Fine Arts Boston 30, 1932, 57.

¹⁴⁵) P. E. Newberry, The life of Rekhmare (Westminster 1900) Taf. 18.

¹⁴⁶) Bonnet, s. v. Himmel. Vgl. auch Frankfort, Kingship 32.

¹⁴⁷) Moret 43 und Abb. 70. Frankfort, Kingship 88.

¹⁴⁸) Frankfort, Kingship Abb. 25. Deir el Bahari 2 Taf. 64.

¹⁴⁹) G. Jequier, Matériaux pour servir à l'établissement d'un dictionnaire d'Archéologie Egyptienne, in: Bullet. Inst. Franc. Archéol. Orientale 19, 1921, 1 f.

Vgl. auch die zahlreich erhaltenen Totenschiffchen mit zierlich gegliederten Baldachinaufbauten z. B. aus dem Grabe des Tutenchamon und des Cheops.

vollen Ausgestaltung derartiger Baldachinbauten vermögen die in Malerei und Relief überlieferten Darstellungen eine gute Vorstellung zu vermitteln. So ist im Totenbuch des königlichen Schreibers Hunefer im Britischen Museum Osiris unter einem Baldachin auf hohem Podium sitzend dargestellt. Die Überdeckung ist ringsherum mit Uräen verziert¹⁵⁰. Überreichen Schmuck zeigt auch das 'Goldene Schiff' des Amon Ra, ein schwimmender Baldachin, dessen Aufbauten mit doppeltem Uräenfries gesäumt sind¹⁵¹, und auch die Mumien der Verstorbenen werden bei den verschiedenen Zeremonien der Totenfeiern immer wieder unter fein gegliederten und reich geschmückten Baldachinen dargestellt¹⁵².

Die Baldachine erfreuen sich besonderer Beliebtheit und weiter Verbreitung in der Zeit Thutmosis III., Amenophis II. und Thutmosis IV., und der Wunsch, den Himmel überall als Schutz zu haben, führt wohl auch dazu, daß man den Decken der Grabkammern eine gleiche Gliederung gibt, wie sie der Baldachin zeigt, d. h. man malt die Decke mit einem Matten- oder Sternenmuster aus, und setzt in den Raumecken die erforderlichen Stützen gleichfalls in Malerei hin¹⁵³.

In verkleinerter Form ist in Edinburgh ein Prothesisbaldachin erhalten, der – ringsum offen – auf Säulen und Pfeilerchen ein Wölbdach trägt und an der Vorderseite einen flachen Abschluß mit Uräen und geflügelten Sonnenscheiben hat¹⁵⁴. Für die in den Tempeln und im Freien aufgestellten Figuren der Götter und Könige fertigte man auch festere Baldachine aus Stein, die jedoch in ihrem Aufbau deutlich die ursprünglichen, aus Holz- und Mattengeflecht bestehenden Baldachine wiedergeben, so daß bei gleicher Funktion kein eigentlicher Unterschied zu den Ciborien der oben besprochenen Art festzustellen ist, will man nicht die Form der Dachaufbauten und den Grundriß als unterscheidende Merkmale heranziehen (Kuppel – runder, polygonaler Grundriß). Als prachtvoll gearbeitete monolithische Kultkapellen wären der Granitschrein im Louvre aus dem Tempel der Isis in Philae¹⁵⁵ und der noch in Edfu stehende Schrein¹⁵⁶ zu erwähnen. Andere Baldachine waren – wie es Reliefdarstellungen beweisen – auf kleine Räder montiert und konnten, trotz des offenbar großen Gewichtes, transportiert werden¹⁵⁷.

Die gleichen Elemente der alten Holzbauten zeigen ferner auch die großen Steintempel, die eine Folge hintereinander und ineinandergeschobener Baldachine wiedergeben, wie dies an den Grundrissen der Tempel in Denderah, Karnak, Edfu und Luxor abzulesen ist.

Von einem von Amasis nach Theben gestifteten Baldachin ist in den Berliner Museen das Holzgestell erhalten geblieben, das, bei Prozessionen mit einem Tuch verkleidet, ein Bildwerk zierte¹⁵⁸.

¹⁵⁰ E. Stier, *Weltreiche des Alten Orients. Die neue Propyläenweltgesch.* 1 (1940) 152–53.

¹⁵¹ G. Foucart, *Un temple flottant. Monum. Piot* 25, 1921, 143.

¹⁵² Vgl. die zahlreichen Darstellungen der Leichenzüge und Mumienaufstellungen (z. B. Königsgräber Theben West, Grab des Nakht, Theben und Grab 1 in Deir el Medineh Theben West).

¹⁵³ M. Wegner, *Stilentwicklung der thebanischen Beamtengräber. Mitt. Inst. Kairo* 4, 1933, 55. – *Himmelsdecke mit astronomischen Darstellungen im Grab des Senmut. Bull. Metropolitan Museum. Suppl. Egypt. Expedition (1925–27)* 40. – F. W. Deichmann, *RAC* 3, 629–643 s. v. *Decke*.

¹⁵⁴ *Jahrb. d. Inst.* 9, 1894, 235.

¹⁵⁵ *Monolither Naos im Louvre von Ptolemaios VII. der Isis nach Philae geweiht. Andere Beispiele bei Moret* 201.

¹⁵⁶ G. Maspero, *Gesch. der Kunst in Ägypten* (Stuttgart 1913) 220 Abb. 419. *Monolither Naos im Tempel zu Edfu aus Granit*.

¹⁵⁷ Mariette, *Denderah* (Paris 1870) 4 Taf. 9.

¹⁵⁸ A. Erman, *Die Religion der Ägypter* (Berlin 1934) 181 Abb. 77. *Der Holzschrein besteht aus einer Trageplatte, vier schräg nach innen stehenden Stützen, die im unteren Drittel durch Querhölzer verbunden sind. Oben rundumlaufend eine Leiste.*

Die gleiche Form haben die auf Ostraka und Wandmalereien erscheinenden Wochenlauben, die deutlich erkennbar aus Zweigen und Weinranken bestehen¹⁵⁹.

2. Zweistromland und Kleinasien.

Im Zweistromland und in Kleinasien sind die Anwendungs- und Konstruktionselemente der Baldachine im Wesentlichen den in Ägypten nachweisbaren verwandt, nur daß im Grabkult bisher Parallelen nicht festgestellt werden konnten. Da der monumentale Bestand sehr stark zerstört ist, sind wir fast ganz auf Werke der Kleinkunst, Tonreliefs und Siegelzylinder angewiesen. Einige Siegel der Pierpont Morgan Library zeigen den Wassergott EA in einem rechteckigen Feld, das einmal an den Ecken schlaufenartige Ösen hat, ein andermal von Wasser umflossen ist und den Gott auf einem Stufenunterbau wiedergibt. Dabei sitzt der Gott unter einem Baldachin, von dessen horizontaler Überdeckung drei dreieckige Platten, wohl aus Metall zu denken, herabhängen. Ein Tonrelief aus Nippur, das nach v. Buren um 2350 v. Chr. zu datieren ist, zeigt einen Thron unter einem Rundbogen, über dem als horizontale Unterteilung das eigentliche Baldachindach angedeutet wird¹⁶⁰. Zwischen lanzenförmigen Stützen ist das Baldachindach als Fellbahn auf einem anderen Rollsiegel über einem Altar mit Pferdeprotome wiedergegeben¹⁶¹.

In Assur konnten im Tempel der Ishtar, den Tukulti Ninurta um 1260 v. Chr. erbaut hatte, die vier Einlaßlöcher, in denen die Stützen eines Baldachins standen, festgestellt werden, ohne daß über den weiteren Aufbau Näheres auszumachen wäre¹⁶². Zusammenlegbar und leicht transportabel müssen jene Baldachine gewesen sein, die auf den Reliefs des Bronzetores von Balawat in allen Stadien der Feldzüge Salmansesers erscheinen und von denen einige Beispiele ihrer äußeren Form und des damit verbundenen

Bei den Prozessionen wurden die beiden Seiten durch Tücher verhängt. Der Schrein war von Amasis nach Theben geweiht worden.

¹⁵⁹) E. Brunner – Traut, Die Wochenlaube, in: Mitt. Inst. f. Orientforschung 3, 1955, 11. Ostraka wie Wandmalereien zeigen die niederkommende Frau mit dem Kinde unter einer Baldachinkonstruktion oder in einer Laube aus Pflanzen- und Weinranken. Es sind die gleichen Lauben, die bei festlichen Anlässen im Freien aufgestellt werden, bei Begräbniseremonien erscheinen, oder über den Götterbildern und Thronen zur Anwendung gelangen und mit Trauben und Blattwerk und anderem Dekor behangen werden. Die Lauben stellen geradezu einen Ersatz dar für die festeren Kioske. Bei diesen wurde jedoch auch der Blatt- und Blütenschmuck beibehalten und in Fayence nachgebildet. Vgl. hierzu auch C. R. Williams, Wall decorations of the main Temple of the Sun at El Amarnah, in: Metropol. Studies 2,2,135.

¹⁶⁰) Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections 1. The Pierpont Morgan Library Nr. 202. Schwarzer Serpentin. Akkadische Periode um 2360 v. Chr.

H. Frankfort, Gods and Myths on Sargonid Seals, in: Iraq 1/2, 1934/35 Taf. 4 b und c. Deutlicher erkennbar ist der Baldachin auf dem Siegelzylinder Frankfort a. a. O. Taf. 4 a, der den Wassergott EA in einem allseitig offenen Schrein zeigt. Von der horizontalen Überdeckung hängen drei dreieckige Platten herab, die wohl aus Metall gefertigt zu denken sind. Als Thronbaldachin wird man die Darstellung auf dem Relief aus Nippur anzusprechen haben. E. D. van Buren, Clay figurines of Babylonia and Assyria (London 1930) 33 Abb. 160. Vgl. ferner H. Danthene, L'image des trônes vides et des trônes porteurs des symboles dans le Proche Orient ancien, in: Melang. Syrie 2, 1939, 857.

¹⁶¹) A. Frottingham, A protoionic Capital and Bird worship, in: Am. Journ. Arch. 3, 1887, 60 Taf. 7,2. Diese Darstellung sichert die Verwendung der Baldachine im Götterkult, wie auch der Siegelzylinder Corp. Ancient Near Eastern Seals a. a. O. Nr. 1094 den gleichen Gegenstand über einem stiergestaltigen Kultbild zeigt.

Doch sei hier schon darauf hingewiesen, daß manche der auf den Siegeln erscheinenden 'Rahmungen' über Bildern auch als Tore in Betracht kommen. Andere jedoch, die mit Flügeln ausgestattet sind, wird man eher in Zusammenhang mit Baldachinen bringen wollen.

¹⁶²) W. Andrae, Gotteshaus im Orient 43. – Im Hofe des Steinistifttempels in Uruk-Warka wurden in dem Gipsestrich die Abdrücke eines aus Binsengeflecht bestehenden Baldachins freigelegt. Nach der Anzahl der Abdrücke ist der Aufbau verschiedentlich erneuert worden und überdeckte einen herdartigen Altar. Die aufgefundenen Reste datieren in die Zeit um 3000 v. Chr. H. Lenzen, Die Deutschen Ausgrabungen in Uruk von 1954–1957, in: Neue Deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient, 1959, 16 f.

komplizierten Aufbaus wegen, den Ciborien zugerechnet wurden¹⁶³. Von dem Reichtum, mit dem diese Baldachine ausgestattet waren, vermögen die Reliefs am Palaste in Persepolis einen ungefähren Eindruck zu vermitteln (Taf. 12,3). Am unteren Rand der Baldachintücher ist ein Netzwerk geflochtener Schnüre mit herabhängenden Bommeln angebracht, über denen zwischen drei mit Rosetten geschmückten Bändern zwei Zonen mit nach der Mitte zu schreitenden Löwen und die geflügelte Sonnenscheibe Ahura-Mazdas angebracht sind¹⁶⁴. Daß dieser Schmuck aus edlem Metall aufgenäht zu denken ist, machen Funde aus den südrussischen Kurganen wahrscheinlich. In einem reichen Königsgrab bei Maikop wurden die Reste eines Thronbaldachins geborgen, dessen Tuchüberspannung mit 135 Löwen, Ochsen und Rosettenreliefs aus Gold besetzt war, während die etwa 1 m langen Stützen und Tragestangen aus Silber und Gold bestanden und plastische Ochsen als Griffhalter aufwiesen¹⁶⁵.

3. Griechenland, Rom und römisches Reich.

a. Der Baldachin im Totenkult. Als älteste Zeugnisse für den Gebrauch des Baldachins im Totenkult können Darstellungen der Prothesis auf geometrischen Gefäßen dienen. Sie zeigen über dem auf der Kline liegenden Toten Tücher, die mit Schachbrettmustern verziert und auf Stützen gespannt oder aufgehängt sind¹⁶⁶.

Nach Thukydides II 24 wurde im Winter des Jahres 431 v. Chr. die Leichenfeier der im Kriege zuerst gefallenen Athener öffentlich begangen. 'Erst stellen sie die Gebeine der Verstorbenen drei Tage nacheinander aus *σκηνην ποιήσαντες*'.

Mit Brueckner halte ich die Datierung dieser *σκηνή* auf einen Baldachin für wahrscheinlich, während andere in diesem Gebilde nur eine einfache Tribüne zum Aufstellen der Urnen erkennen möchten¹⁶⁷.

Neben dem bereits erwähnten Baldachin aus dem Kurgan bei Maikop bestätigen jüngere südrussische Funde aus Kelermes den Gebrauch des Gegenstandes im Totenkult des 6. Jahrhunderts. Danach waren Baldachine entweder bei der Prothesis über dem Toten oder bei den Wagenzügen auf dem Wagenkasten aufgestellt¹⁶⁸.

Den Brauch, den toten König auf einem Wagen durch sein Reich zu fahren, bezeugt Herodot IV 71 für die Skythen. In Anlehnung daran bestanden bei dem in der antiken Literatur ausführlich beschriebenen Leichenwagen Alexanders d. Gr., die Aufbauten nach Diod. XVIII 26 aus einem Säulenperistyl und einem 'kamara' genannten Wölbdach¹⁶⁹.

Augusteischer Zeit gehört die Darstellung eines Leichenzuges auf einem Relief aus Aquila an: An der Seite einer Totenbahre ragen zwei breite Stangen hoch, die eine hori-

¹⁶³) King Taf. 29.

¹⁶⁴) E. Schmidt, Persepolis 1 (Chicago 1954) Taf. 22. 75–77. 79. 99. 105 und 180 b.

¹⁶⁵) Ebert VII 347 s. v. Maikop. Zur Zeitstellung dieser Gräber und der Beifunde vgl. Tallgren, Eurasia Septentrionalis 9, 1934, 31.

M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (Oxford 1922) 20.

¹⁶⁶) Dipylon Vase Athen Nat. Museum Nr. 1578. – E. Potier, *Vases du Louvre* (Paris 1879) 20. G. Richter, *Am. Journ. Arch.* 19, 1915, 385 f. – F. Villard, *Corp. Vas. Ant. Paris* (Musée du Louvre 18) 11 Taf. 1,1; 13,1; 14,8.

¹⁶⁷) A. Brueckner, *Arch. Anz.* 36, 1921, 245. – Classen-Steup, *Thukydides* (Berlin 1884).

¹⁶⁸) M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (Oxford 1922) 48. Die Baldachine wurden entweder über dem Toten bei der Prothesis aufgestellt oder waren auf Wagen montiert, auf denen der Tote zum Bestattungsplatz gefahren wurde. In einem Grab in Elisavetgrad wurden gleichfalls Reste eines Baldachindekors gefunden, der aus goldenen Adlern mit ausgebreiteten Schwingen bestand.

¹⁶⁹) K. F. Müller, *Leichenwagen Alexanders d. Großen* (Leipzig 1905). Tonnenförmig ist auch das Dach, das auf vier Säulen ruhend über einem Toten auf einer Wandmalerei in Kertsch gezeigt wird (S. Reinach, *Antiquités de la Russie meridionale* [Paris 1891] 212 Abb. 194).

zontale Deckleiste tragen. Den so gebildeten Rahmen füllt ein mit Sternen und einem Halbmond verziertes Tuch, das in der Darstellung zugleich einen wirkungsvollen Hintergrund bildet und wohl als horizontal gespanntes Baldachindach aufzufassen sein dürfte¹⁷⁰.

Auf einen baldachinförmigen Aufbau wird man auch das bei Cass. Dio LXXIV 4,2 bezeugte Peristyl deuten wollen, das aus Gold und Elfenbein bestand und anlässlich der Bestattung des Pertinax auf dem Forum errichtet wurde. Dieses *οἶκημα ἄτοιχον περιόστυλον* stand auf einem altarähnlichen Unterbau.

Wesentlich größer ist der Bau, den Herodian IV 2 für die Bestattungsfeierlichkeiten beim Tode des Severus bezeugt. Auf einem leuchtturmartigen Unterbau stand ein Schrein, in dem der Tote niedergelegt war¹⁷¹.

Dem Bereich des Heroenkultes ist eine Reihe von Darstellungen zuzuweisen, die den Baldachin in die dauerhaftere Steinarchitektur übertragen wiedergeben. Auf über zwanzig Reliefs und Vasenbildern erscheint seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. Herakles neben einer offenen Architektur, die aus einem Stufenunterbau, vier Pfeilern oder Säulen und einem Flachdach, das zuweilen mit Zweigen geschmückt ist, besteht¹⁷². Auf zwei Reliefdarstellungen kommen Besucher mit Opfertieren an diesen Bau heran, was die Vermutung nahelegt, daß es sich bei diesem Aufbau um die Überdeckung einer Opfergrube handelt, an der dem Heros Opfer gebracht wurden. Als Parallele ist der Befund im Asklepieion in Athen heranzuziehen, wo an der gemauerten Grubeneinfassung gleichfalls die Basen eines ähnlich zu ergänzenden Aufbaus gefunden wurden¹⁷³.

Als offene Baldachinarchitektur wird man auch das bei Pausanias VI 24,9 erwähnte Grabmal des Oxylos zu ergänzen haben: 'das Gebäude ist nicht hoch, hat keine Wände, Säulen von Eichenholz tragen das Dach', und das Schutzdach über der Säule des Oino-maos im Heiligtum von Olympia ist nach Paus. V 20,6 nicht wesentlich anders geartet.

b. Der Baldachin im Götter- und Herrscherkult. Verschiedene Nachrichten und Monumente erweisen die Verwendung des Baldachins als auszeichnendes Attribut im Götter- und Herrscherkult. Der Scholiast zu Aristoph. Eccl. 18 erwähnt im Zusammenhang mit den am 12. Skirophorion gefeierten Fest, daß die Priesterin der Athena Polias und der Priester des Poseidon Erechtheus am Feste der eleusinischen Gottheiten, unter einem *σκιάδειον* gehen und sich von der Akropolis zu einem Skira genannten Ort begeben, der an der heiligen Straße nach Eleusis lag¹⁷⁴: *ὡς τὸ σκίρον σκιάδειόν ἐστι μέγα*. Dieses große skiadeion wurde von den Angehörigen des Geschlechtes der Eteobutaden, die auch die Priestertümer besetzten, getragen. Demnach war dieses Dach so groß, daß mehrere Personen es tragen helfen mußten, so daß es sich wohl um einen großen Baldachin im Sinne unserer heute noch gebräuchlichen Prozessionsbaldachine handeln mußte, nicht um den leichteren und kleineren Schirm. Die öfter herangezogenen Schirmdarstel-

¹⁷⁰) Röm. Mitt. 23, 1908, 15 Taf. 4.

¹⁷¹) Dauerhaftere Form verliet man dem Baldachin, indem man die Sarkophage wie einen offenen Schrein mit Nischen und Stützen gliederte, eine Vermutung, die bereits an anderer Stelle geäußert wurde: R. Delbrueck, Der römische Sarkophag in Melfi. Jahrb. d. Inst. 28, 1913, 278.

¹⁷²) A. Frickenhaus, Athen. Mitt. 34, 1911, 113. – P. Mingazzini, Le rappresentazioni vascolari del Mito dell' Apoteosi di Herakles. Mem. Real. Acad. Naz. dei Lincei. Classe Scienza mor. stor. filolog. Serie 6 Vol. 1 Fasc. 6 (Rom 1925) Taf. 7 und 8. – Hesperia Suppl. 12 Taf. 24 Nr. 255. – J. N. Svoronos, Das Athener Nationalmuseum (Athen 1908) Taf. 101 und 121. – O. Walter, Der Säulenbau des Herakles. Athen. Mitt. 62, 1937, 41. – C. V. A. Brit. Museum 7 III J c Taf. 102, 2.

¹⁷³) W. Judeich, Topographie von Athen² (München 1931) 321.

¹⁷⁴) L. Deubner, Attische Feste (Berlin 1932) 45. – RE III A 530 ff. s. v. Skira.

lungen der Vasenmalerei haben mit diesem Fest nichts zu tun, wie A. Rumpf ausführlich dargelegt hat¹⁷⁵. Über den Herrschern und Göttern erscheint der Baldachin öfter in der Vasenmalerei, so auf der Vase mit den Leichenspielen für Patroklos in Neapel, als über vier dünne Säulen oder Stäbe gespanntes Tuch. Im Hintergrund sind zwei Räder aufgehängt, ein letztes symbolisches Überbleibsel der Zeit, da man noch Thron und Götterschrein auf Wagen fuhr¹⁷⁶.

Auch die Unterweltvasen zeigen den Baldachin über dem Herrscherpaar Persephone und Pluton¹⁷⁷, während eine Vase aus Spina, heute in Ferrara, neben dem thronenden Paar Iakchos und Hekate nur die Stützen eines solchen Überbaus zeigt¹⁷⁸. Auf einen Rahmen reduziert wird der Baldachin auf einer Vase des 4. Jahrhunderts über dem Götterpaar Zeus und Hera wiedergegeben¹⁷⁹. Aus golddurchwirktem Tuch, das auf zierlichen Säulen, die gleichfalls geschmückt sind, ruht, bestehen die Baldachine der Alexanderzeit, die über dem Thron oder im Festzelt aufgestellt wurden¹⁸⁰. Ein mit dem Himmelsgewölbe verziertes Zelt.. *σκηρὴν οὐρανοφόρον* ... bezeugt Athenäus II 48/49 als Geschenk des Artaxerxes an den Kreter Entimos. Ein Baldachin der Form, wie ihn die Reliefs aus dem Palaste zu Persepolis zeigen, ist fragmentarisch über einer Göttin auf dem Telephosfries vom großen Altar von Pergamon erhalten¹⁸¹. *χρυσόπαστος* ist der Plut. Anton. 26 erwähnte Baldachin, unter dem Kleopatra bei ihrem Besuch des Antonius auf dem Schiff wie eine Aphrodite geschmückt sich ergötzte.

Nur leicht aufgehängte Tücher mit einer bunten Musterung zeigen die Fresken der Synagoge zu Dura Europos (heute in Damaskus) auf dem Bild mit einer Auffindung und Bergung des Moses¹⁸². Plastische Bildwerke, die im Freien oder im Tempel standen, wurden mit Baldachinen versehen, wobei zu der Funktion des Schützens schon die des Schmückens hinzutritt. So wurden die Götterbilder, die in Delphi anlässlich der durch die Bautätigkeit der Alkmeoniden bewirkten Veränderungen in den Tempel versetzt wurden, zunächst in *'οἶκοι'* genannten Gehäusen aufgestellt, und – wie manche Vasenbilder bezeugen – scheint auch der Omphalos zeitweise unter einem Baldachin als Schutz- und Zierdach aufgestellt gewesen zu sein¹⁸³.

Unlösbar erscheinen die Schwierigkeiten, die sich einer Deutung der Korenhalle am Erechtheion entgegenstellen. Schon W. Dörpfeld hat die Vermutung ausgesprochen, daß die Korenhalle mehr als ein einfaches Treppenhaus oder was auch immer sei, und daß die Koren, gewissermaßen zu Stein geworden, einen Baldachin über das Grab des Kekrops halten. Neben der Tatsache, daß man sich offenbar nicht entschließen konnte, das Grab mit in den geplanten Bau einzubeziehen, nachdem schon das Chasma und die Burgschlange im Tempel neben anderen Kultmalen Aufnahme gefunden hatten, entschied man sich für eine Lösung, die stets als ein Anhängsel an dem großen Baukörper empfunden werden mußte, und die nur aus religiösen Gründen zu rechtfertigen war.

¹⁷⁵) A. Rumpf, Studies presented to D. M. Robinson Bd. 2 (1953) 85.

¹⁷⁶) Furtwängler-Reichhold 2,159 Abb. 41.

¹⁷⁷) Z. B. Arch. Zeitung 1844 Taf. 13. Apulischer Volutenkrater in Karlsruhe, Bildhefte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, 1. Antike Vasen Abb. 29.

¹⁷⁸) S. Aurigemma, Il R. Museo di Spina. (Ferrara 1935) 210. N. Alfieri-E. Arias, Spina (München 1958) Abb. 74 und 75.

¹⁷⁹) Ch. Picard, La Mort de Sarpedon. Acad. Inscr. et belles Lettres. Comptes Rendus 1953, 103.

¹⁸⁰) Plut. Alex. 37,5. – Athen. V 196 b.

¹⁸¹) Pergamon III 2 (1910) 195. 210 Taf. 32,6.

¹⁸²) Ch. Kraehling, Dura. Final Report VIII (New Haven 1956), 1. The Synagogue 169.

¹⁸³) H. Pomtow, Die Tempel der anderen Götter in Delphi. Philologus 25, 1912, 41. RE s. v. Delphoi. RE s. v. Omphalos. RE Suppl. 5,130 zur Aedicula über dem Omphalos.

Das von den Koren getragene Flachdach entspricht in der äußeren Form und in der Funktion durchaus unseren Baldachinen und darf diesen wohl gleichgesetzt werden, auch wenn die literarischen Zeugnisse dafür mehr als dürftig sind¹⁸⁴.

Einen offenen Viersäulenbau rekonstruiert Stevens über dem Bilde der von Phidias¹⁸⁵ geschaffenen Meter im Metroon zu Athen¹⁸⁶. Im Peribolos des Apollon zu Korinth wurde eine offene Baldachinarchitektur nachgewiesen, von der noch die vier Basen im Abstand von 3,70 m im Geviert festgestellt werden konnten¹⁸⁷. Auch die Götterbilder der Hygieia und des Asklepios im Asklepieion zu Korinth waren in der älteren vorklassischen Anlage unter einem Baldachin aufgestellt, wie die in dem Felsboden der Cella sichtbaren Löcher erkennen lassen¹⁸⁸, die in einem Abstand von 2,10 zu 3,10 m vor der Rückwand eingearbeitet sind.

Ebenso unsicher wie in Bezug auf die Korenhalle ist die Frage der Aufstellung der praxitelischen Aphrodite zu Knidos zu beantworten, von der es einmal heißt (Plin. 36,4,21), daß die Statue in einer Aedicula, die auf allen Seiten offen war und die Betrachtung von allen Seiten ermöglichte, aufgestellt war, während Pseudolukian Eroses 13 die Statue in einem Schrein mit zwei Türen aufgestellt sein läßt¹⁸⁹.

In mehrfacher Hinsicht erwähnenswert sind Beobachtungen, die in Capua gemacht werden konnten. Von einem Podium, zu dem eine breite Freitreppe führte und das in den Grundmaßen etwa 3,80 zu 6,50 m zu rekonstruieren ist, wurden Gesimsblöcke mit Vermerkungen für Säulen gefunden, die zu einem baldachinartigen Aufbau gehören, der wenigstens von sechs Säulen getragen wurde und in Übereinstimmung mit einer in der Nähe gefundenen Aedicula¹⁹⁰ über einem Altar und einer Kultstatue errichtet war¹⁹¹.

Kyprische Münzen und Gemmen der Kaiserzeit geben das berühmte Kultbild der Insel, den Baetyl, unter einem Baldachin wieder, der nur geringfügig von der Darstellung des älteren Siegelzylinders¹⁹² abweicht und zwischen vier Stäben ein rundgeformtes Dach aus Tuch oder Fell, gleichsam schwebend, zeigt. Zur Verstärkung des Symbolgehaltes sind oberhalb noch ein Halbmond und ein Stern aufgesetzt¹⁹³.

Unter einem Baldachin stehen Juppiter und Libertas auf Münzen des C. Egnatius, und vergleichbar mit den oben erwähnten griechischen Darstellungen wird auch Herakles unter einem solchen Aufbau dargestellt¹⁹⁴. Eine Sonderform stellt die nur in zwei Exemplaren erhaltene Münze des Antoninus Pius dar, die, in Tanagra geprägt, den Gott Dionysos, wohl das von Kalamis gearbeitete Kultbild, unter einem Baldachin zeigt, der von zwei Telamonen getragen wird (Taf. 12,4). An den Ecken ist die Dachverspannung etwas herabgezogen und dann nach der Mitte zu bogenförmig ausgeschnitten, so daß das Götterbild in voller Größe sichtbar wird¹⁹⁵. Die weite Verbrei-

¹⁸⁴) W. Dörpfeld, Erechtheion. Bearbeitet von Schleif (Berlin 1942) 22.

¹⁸⁵) E. Langlotz, Phidiasprobleme (1947) 66. – G. Lippold, Die Griechische Plastik (München 1950) 187.

¹⁸⁶) H. A. Thompson, Lintel with the painted Lioness, in: *Hesperia* 23, 1954, 169. 181.

¹⁸⁷) H. E. Askew, The Peribolos of Apollo. *Corinth* Bd. 1 Teil 2 (Princeton 1941) 4.

¹⁸⁸) *Corinth* Bd. 14 (Princeton 1951) 10.

¹⁸⁹) E. Schmidt, Rez. zu Blümel, Katalog griech. Skulptur, in: *Gnomon* 7, 1931, 1 ff.

¹⁹⁰) H. Koch, Hellenistische Architekturstücke in Capua, in: *Röm. Mitt.* 22, 1907, 378.

¹⁹¹) H. Koch a. a. O. Abb. 11.

¹⁹²) Vgl. oben S. 63 und Anm. 161.

¹⁹³) *RE* XVIII 3 Sp. 955 Abb. 5 – Ähnlich ist die Wiedergabe eines solchen Bauegefüges auf Münzen von Chalkis: *BMC Galatia* 279 Nr. 1 Taf. 33,10. Chalkis sub Libano.

¹⁹⁴) *Seabys Numismatic Publications. Roman silver Coins* 1,1 S. 38 Nr. 3. – Mattingly-Sydenham, *RIC* II 347 f. Taf. 12,224 und 231.

¹⁹⁵) E. Curtius, Dionysos von Kalamis. *Arch. Zeitung* 41, 1883, 257. – P. Wolters, Der Triton von Tanagra. *Arch. Zeitung* 43, 1885, 263.

tung dieser Aufbauten bestätigen auch kaiserzeitliche Gemmen, die eine Figur im Typus der Athena vom Ostgiebel des Parthenon in einer ähnlichen Architekturräumung zeigen¹⁹⁶. Dem 3. Jahrhundert n. Chr. gehört die Ausstattung der Synagoge in Dura an, in der über der Toranische die Einlaßlöcher einer Baldachinkonstruktion noch erhalten waren¹⁹⁷.

Dem Zweck, das Kultbild mit einem auszeichnenden und eigenen Gemach zu versehen, auch innerhalb des Tempelgebäudes selbst, dienen die in syrischen römischerzeitlichen Tempeln festgestellten 'Tabernakelbauten', die oft genug als Varianten zu den einfachen Baldachinen zu betrachten sein werden¹⁹⁸. Neben den mehr und mehr in Stein umgesetzten Formen des Baldachins, bedient man sich jedoch auch noch in der Spätzeit der aus Stoff und Holz bestehenden Aufbauten, die im Freien aufgestellt und ausgespannt, im Innern der Tempel über den Kultfiguren zur Anwendung gelangen oder im profanen Bereich zur Ausschmückung und luxuriösen Repräsentation dienen.

Im offiziellen Zeremoniell des römischen Staates wurde dem Gericht haltenden römischen Beamten der Baldachin als auszeichnendes Attribut zugewiesen¹⁹⁹.

Das Christentum zeigt bei der absoluten Vorrangstellung des Ciboriums nur vereinzelt diesen Gegenstand. Ein Sarkophag des 4. Jahrhunderts im Vatikan stellt Gott Vater in der Haltung des Gericht haltenden römischen Beamten unter einem Baldachin sitzend dar²⁰⁰.

Auch manche Einbauten in den christlichen Basiliken zeigen an beiden Seiten des Bischofsthrones im Apsidenrund zwei hochragende Pfeiler, die als Überreste eines Thronbaldachins aufgefaßt werden können.

C. Die Funktion der Baldachine

Die der literarischen wie auch monumentalen Überlieferung nach als Baldachine zu bestimmenden Leichtbauten lassen erkennen, daß schon recht früh die zum Kult benutzten Aufbauten durch Verfeinerung des Dekors und der Form sich von den dem Alltagsgebrauch dienenden Schutzdächern und Lauben unterscheiden. Das in seiner Form charakteristische Architekturgebilde, das aus vier Stützen und dem Flachdach besteht und aus Tuch oder Mattengeflecht gebildet ist, wird, sobald man sich festerer Baumaterialien bedient, durch den aus Steinstützen und massiver Decke gebildeten Baldachin ersetzt. In Form und Dekor erweist er sich als von dem aus leichtem Material gefertigten abgeleitet. Durch den Gebrauch im Kulte werden die Baldachine symbolisch ausgedeutet. Sie werden mit dem Himmel verglichen und als Miniaturhimmel benannt und zeichnen Ort, Figur oder Sache, über die sie als 'Himmelsdach' gebreitet sind, aus.

Sowohl im Herrscher- wie im Totenkult scheint die Übernahme dieses weit verbreiteten Kultgegenstandes in Griechenland und dem Westen durch Vermittlung des Orients erfolgt zu sein.

¹⁹⁶) A. B. Cook, Zeus Bd. 3,1 (Cambridge 1940) 696 Abb. 512/13. – BMC IC V Taf. 48,10; 49,3 und 10.
¹⁹⁷) Excavations at Dura Europos. 6 th. Prelim. Report (1936) 322. Rekonstruktion der Vorrichtung vgl. M. Rostovtzeff, Dura Europos and its art (Oxford 1938) 104 Taf. 20.

¹⁹⁸) D. Krencker – W. Zschietzschmann, Römische Tempel in Syrien (Berlin 1938) 281 f. D. Krencker scheidet die aufgefundenen Reste nach ihren Adytontypen in zwei Gruppen: 1. die mit geschlossener Vorderwand und Wandnischen, 2. mit offenem Säulenbaldachin, 3. 'Die einigermaßen den späteren beiden Typen der Ausstattung der christlichen Kirchen entsprechen. Der erste dem Chor mit der abschließenden Ikono-stasis, der andere dem luftigen Tabernakel über dem Altar.'

¹⁹⁹) A. Alföldi, Röm. Mitt. 50, 1935, 128.

²⁰⁰) Arch. Anz. 56, 1941, 535. – H. Fuhrmann, Mem. Pontif. Accad. Arch. Christ. 4, 1934–38, 203.

IV. Zusammenfassung

Der Schirm

Der Schirm, die einfachste Form des beweglichen Schutzdachs ist neben seiner rein praktischen Bestimmung im profanen Bereich schon in frühester Zeit als Miniaturhimmel im Umkreis des Götter- und Herrscherkultes nachzuweisen. Der reiche Schmuck, mit dem er auf den Reliefs von Persepolis versehen ist, belegt diese Deutung.

Im Gegensatz hierzu ist für Griechenland und den römischen Kulturbereich der Schirm nur zu praktischem Gebrauch bestimmt. Einige Beispiele bestätigen in Anlehnung an orientalische Vorstellungen und älteres Brauchtum die Verwendung des Schirms im Kult. Als äußeres Attribut und Rangabzeichen hat er im Fernen Osten seit dem Hellenismus Eingang gefunden und erlangt im byzantinischen Staate und im liturgischen Gebrauch der Kirche größere Bedeutung seit dem frühen Mittelalter.

Der Baldachin

Im Götterkulte wie auch über den Thronen der Herrscher gelangt der Baldachin zur Anwendung. In Form und Funktion gleich, kann auch ein Steinaufbau die aus Tuch bestehende Überdeckung ersetzen.

Ägypten. Mit zu den ältesten Baldachinen wird man das auf einem Totenschiffchen aus dem Grabe des Cheops montierte Gebilde zu rechnen haben. Wie bei den Ciborien lassen Aufbau und Dekor die ursprüngliche Pflanzenlaube erkennen. Daneben sind wirkliche Stoffbaldachine erhalten, die, ohne daß eine Sonderentwicklung erkennbar wäre, die gleichen Funktionen erfüllen.

Zweistromland und Kleinasien. Als Götterschrein ist in diesem Bereich der Baldachin auf Siegelzylindern und Tonreliefs seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. nachweisbar. Auch hier bestätigen spätere Beispiele die kontinuierliche Verwendung des Gegenstandes im Götter- und Herrscherkult. Obwohl im Vergleich zu den ägyptischen Baldachinen gewisse formale Unterschiede bestehen, so lassen die spärlich aus den Darstellungen zu entnehmenden Ornamentformen doch gewisse Elemente der Pflanzenlauben erkennen.

Griechenland. Für den Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. erweisen Darstellungen geometrischer Vasen die Verwendung des Baldachins im Totenkult. Dauerhaftere Gestalt erfuhr der Gegenstand seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. in Verbindung mit den Heraklesdarstellungen auf mehreren Reliefs und Vasenmalereien. Der Aufbau ist dabei öfter mit Pflanzenwerk geschmückt, was die Vermutung aufkommen läßt, daß auch hier die Laubhütte vorangegangener Zeiten als Vorbild diente.

Rom und römische Provinzen. Ein rundgeformtes Baldachindach zeigen kaiserzeitliche Prägungen von Cypern über einem Baetyl, während eine Prägung von Tanagra aus der Zeit des Antoninus Pius über der Statue des Dionysos einen Aufbau zeigt, der – den vorgenannten Heraklesschreinen vergleichbar – die Besonderheit figürlicher Stützen aufweist und einen reicheren Baldachintyp vertritt. Auch der Heraklesschrein selbst wird in vergrößerter Form auf römerzeitlichen Münzen abgebildet.

Auf älteres Brauchtum weisen die Beobachtungen, die in der Synagoge von Dura Europos gemacht wurden. Hier ist an der Toransicht ein Baldachin aus Tuchbahnen angebracht gewesen, daneben zeigen die Wandmalereien bunt gemusterte Tücher über dem auf einem Throne sitzenden Pharao auf dem Bilde mit der Auffindung des Moses.

Bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. lassen sich verschiedentlich ausgespannte Tücher anstelle von Baldachinen nachweisen, doch besitzen wir keinerlei Anhalte dafür, daß der Baldachin schon in der Spätantike in den liturgischen Gebrauch der christlichen Kirche übernommen worden wäre, da das Ciborium sich ungleich größerer Beliebtheit erfreute.

Das Ciborium

1. Das Altarciborium.

Als reine Zweckgebilde sind die Altarciborien zunächst dazu bestimmt, Altarfeuer und ausgelegte Opfertische vor den Witterungseinflüssen zu schützen. In der Form eines kleinen Kuppeldaches, das auf zwei bzw. vier Stützen auf der Altarplatte selbst aufgestellt ist, wurde ein erstes Beispiel für das 6. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen.

Dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehörende Darstellungen sind in den Details schon reicher – so das Relief vom Hateriergrabmal – und zeigen ein Kuppeldach auf feingliedrigen Stützen, die, wie das Relief von Mantua bezeugt, auch figürlich gebildet sein können. In der bildnerischen Wiedergabe erreicht diese zunehmende Bereicherung ihren Höhepunkt mit der Münze des Septimius Severus, die das monumentale Altarciborium des großen Altars von Pergamon zeigt.

Eine Sonderform bieten jene Beispiele, die den ganzen Altar unter ein Ciborium gestellt wiedergeben. Als freistehende Architektur ist diese Form in Korinth für das 3. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen und begegnet als auf einer Seite in eine Wand einbindendes Dach auf schwarzfigurigen Vasen.

2. Das Ciborium über Götter- und Kultbildern und dem Throne der Herrscher (Tetrastylos, Monopteros, Bogenschreine).

Einen größeren Formenreichtum bieten die Wölb- und Kuppelbauten, die als offene Kapellen und Schreine Götterbilder, Kultsymbole, Herrscherthron und Totenbild schützend überdecken. Nach Größe und Details des Aufbaus zu urteilen, sind diese Gebilde der Gruppe der Klein- und Zierarchitektur zuzuordnen und waren, wie verschiedentlich angedeutet wurde, ursprünglich aus Pflanzen, Holz und Mattengeflecht zusammengesetzt.

Ägypten. Hier ist der gewölbte Thron- und Götterschrein, oft mit dem flachen Baldachin gekoppelt, nicht nur ein Symbol der Vereinigung von Ober- und Unterägypten, sondern zugleich wichtiges Requisit der Götter- und Krönungsfeste. Gleiche Form haben auch die im Totenkult gebrauchten transportablen oder feststehenden Schreine.

Kleinasien. Unter Voraussetzung der für die Darstellungsweise in römischer Zeit vielfach bezeugten Wiedergabe des einfachen Bogens als verkürzte Form des Ciboriums sind die ersten Beispiele schon für die Zeit des Gudea nachweisbar. In die Zeit vor 2000 v. Chr. sind die beiden Terrakottareliefs aus Ur im Britischen Museum zu datieren, die in wünschenswerter Klarheit die entwickeltere Form des Ciboriums mit abgesetzter Mittelkuppel und seitlich herabgeführter Dachverkleidung darbieten. Vielfältig sind die Typen der Ciborien auf den Bronzereliefs des Tores von Balawat. Neben einfachen Bogenschreinen geben hoch- oder flachgewölbte Aufbauten, mehr oder weniger reich verziert, einen guten Überblick über die verschiedenen zeitgenössischen Formen dieser leicht transportablen Zierarchitektur.

Griechenland. Nur vereinzelt begegnet ein gewölbter offener Schrein über einer

Kultfigur auf einer Vase des 4. Jahrhunderts v. Chr. Auch das Thronciborium bleibt auf einige thematisch dem Orient nahestehende Zeugnisse beschränkt, wiewohl seit dem Hellenismus diese Bauform im Bereich der Profanarchitektur häufiger wird.

Rom und römische Provinzen. Für die römische Kaiserzeit ist eine ziemliche Verbreitung der Ciborienarchitektur festzustellen und in fast allen Teilen des Imperiums bestätigen die archäologischen Funde die Existenz der auf Münzen, in Malerei und Relief überlieferten Bauten. Die Vielfalt der Formen ermöglicht auf Grund der z. T. sehr sorgfältigen Detailwiedergaben eine typologische Unterscheidung.

a) *Tetrastyle Ciborien*. Die ersten Darstellungen dieses Bautyps begegnen auf republikanischen Münzen und sind in der Form des auf vier Stützen ruhenden Kuppeldaches gehalten. Dieser Typus darf auch als Vorbild der über den Altären der christlichen Kirchen aufgestellten Ciborien betrachtet werden.

b) *Monopteros*. Das älteste Beispiel für diese Bauform ist der korinthische Pseudomonopteros in Athen, das um 335/34 v. Chr. errichtete Lysikratesdenkmal. Das nächste, sicher datierte Beispiel ist auf einer Münze von Apamea in Phrygien, aus der Zeit um 49 v. Chr. wiedergegeben.

c) *Bogenschreine*. Die vereinfachte Darstellung des Ciboriums ist der auf zwei Pfeilern oder Säulen aufgesetzte Bogen. Aus dem Bildzusammenhang ist zu erkennen, daß dieses häufig wiederkehrende 'Glorifikationssymbol' an Stelle einer wirklichen Architektur erscheint und ursprünglich den Typ des tetrastylen Ciboriums darstellt. Diese Annahme wird nicht nur durch die drei Münzbilder mit ein und demselben Bau aus Sagalassus gerechtfertigt, sondern auch die zahlreichen Darstellungen von Kultbildern unter einem Bogen legen diese Vermutung nahe. Für die Annahme spricht auch, daß diese Abbréviation allgemein verstanden wurde und jeder wußte, daß die auf den Prägungen abgebildeten Schreine nicht irgendwelche kleinen Aediculen wiedergeben sollten, sondern die bedeutenderen Tempel mit den das Kultbild zierenden Ciborien.

Die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale bei der Beurteilung und Betrachtung der vorgelegten Monumente sind im Aufbau gegeben: a) Stützenstellung: Pfeiler oder Säulen unterschiedlicher Zahl. b) Epistyl: Archivolten, Architrav, aufgesetzte Giebel, Bogengiebel mit Akroteren oder sonstigem aufgesetztem Schmuck. c) Dach: Kuppeldach über quadratischem Grundriß bei den tetrastylen Bauten, Zeltdach meist bei den polygonalen Bauten, Pyramidendach, flach gewölbtes Dach, Tonnengewölbe oder Kreuzrippengewölbe. d) Unterschiedliche Schmuckelemente: Pflanzenakrotere, figürlich geschmückte Stützen, Schuppendach, Muscheldach oder Dach mit Zungenmusterung. e) Bekrönung: Pinienzapfen, Kugel, Gefäß, Kapitell oder Statue.

'Noch zu Zeiten, da der Steinbau längst bekannt war und allgemein Tempel und Paläste Göttern und Menschen errichtet wurden, erstellte man bei den Festprozessionen den Göttern Pflanzenlauben, in denen die 'agalмата' zu kultischen Mahlen niedergesetzt wurden. Auch in manchem Tempel standen die Götterbilder in eigenen Schreinen, die altem Brauch und alter Bauweise nach der ursprünglichen Götterhütte nachgebildet waren. Als aber der Mensch im Laufe der Zeit seine Heimstätte mehr und mehr verbesserte . . ., zeigt sich immer wieder die Tatsache, daß er die vom Gott schon längst bezogene Wohnung nicht anzutasten wagte'²⁰¹.

²⁰¹) H. Schäfer, Die Laubhütte. Ein Beitrag zur Kultur- und Religionsgeschichte Griechenlands und Italiens (Diss. Jena 1939) 50.

Diese Feststellung läßt sich auch auf die Ciborien und die ihnen verwandten Gebilde übertragen. Die primitive Laubhütte als Urbild der Götterwohnung wird aus kultisch-konservativer Rücksichtnahme, trotz mancherlei Umformung und Umdeutung, deutlich erkennbar beibehalten. Aus Holzwerk und Mattengeflecht bestehen die Schreine auf den Sippara Reliefs im Britischen Museum und den Reliefs der Zeit des Gudea zu Paris. In einer Weinlaube erscheint der assyrische König Assurbanipal, eine Vorstellung, die auch dem griechischen Maler Andokides geläufig war. Er zeigt den Helden Herakles gleichfalls in einer Laube auf einer Kline zum Schmause gelagert²⁰².

Diese Pflanzenlauben der Frühzeit sind in den römerzeitlichen Ciborien bestenfalls noch im reichen Ornamentschmuck der Dachaufbauten zu erkennen. Um so häufiger begegnen sie jedoch in jenen ephemeren Aufbauten, die anlässlich der Götterfeste und Prozessionen errichtet wurden. Aus Blättern und Zweigen bestehen die Lauben auf den Wagendarstellungen der Choenkännchen und der großen Festprozession, die bei Athenäus V 197 c in aller Ausführlichkeit überliefert ist²⁰³. Ein 'kalybe' genannter Aufbau aus Farnkraut²⁰⁴ ist für das delphische Heiligtum bezeugt, und in einer Laubhütte soll der Drache Python, der lange vor Apollo Inhaber des Heiligtums war, gewohnt haben²⁰⁵. Älteres Brauchtum spiegeln auch die Laubhütten wider, die bei verschiedenen Festanlässen errichtet wurden, so die anlässlich eines Isisfestes im phokischen Tithorea nach Pausanias X 32,14–17, oder der Tesmophorien auf der Pnyx zu Athen²⁰⁶, der Karneen zu Sparta²⁰⁷ oder der zu Alea gefeierten Skiereia²⁰⁸.

Auch die Wohnung des Romulus ist alter Tradition gemäß eine einfache Laubhütte und wurde, obgleich mehrmals abgebrannt, immer wieder in ihrer althergebrachten Form renoviert²⁰⁹. Neben dem Rundbau der Vesta, der nach allgemeiner Auffassung gleichfalls auf eine Hütte zurückgeführt wird, sind für Rom auch noch andere Lauben und Hütten aus Pflanzenwerk bezeugt, so eine mit Opfergräsern bedeckte Hütte auf der Burg, 'das kleinere Templum' benannt, und die einfache Laubhütte der Curia Saliarum, doch erreicht keine von diesen ein so hohes Alter wie das der Sage nach bereits von Aeneas geweihte Penatenheiligtum von Lavinium.

In dem Festdekret von Magnesia wird die Errichtung einer 'Tholos' genannten Hütte anlässlich eines Lectisterniums der zwölf Götter erwähnt, die den Göttern Ersatz für ihr Tempelgehäuse bieten sollte. Auch im Umkreis der Aphrodite sind Lauben bezeugt, so z. B. anlässlich der Adonia zu Alexandria, bei denen die Göttin unter einem mit Dill behangenen Laubdach gezeigt wurde.

In den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit erlangen die Sitten und Gebräuche des Orients eine stetig wachsende Bedeutung und neben anderen Geräten werden Baldachin, Schirm und Ciborium von den Kaisern, Heerführern und Reichen als Zeichen der Würde übernommen²¹⁰ und seit dem Ende des 1. Jahrhunderts scheint das Thronciborium zum festen Bestand des römischen Hofzeremoniells gehört zu haben.

²⁰²) A. Alföldi, *La Nouvelle Clio* 2, 1950, 537 ff.; 558 Abb. 12.

²⁰³) Vgl. Hesych s. v. skias. *Poll.* 7, 174 und 10, 127.

²⁰⁴) Schäfer a. a. O. 54.

²⁰⁵) *Plut.*, de def. orac. p. 418 A.

²⁰⁶) Deubner, *Attische Feste* 54.

²⁰⁷) *Athenaios* IV 141 E.

²⁰⁸) *Pausanias* 7, 23, 1.

²⁰⁹) Schäfer a. a. O. 64 und Anm. 276–277

²¹⁰) *Scriptores Hist. Aug. tyr. trig.* 16

Im vorkonstantinischen Zeremoniell der Christengemeinde sind erste Ansätze zu bemerken, die die Rezeption dieser Ausstattungsstücke im Gebrauch der Kirche bezeugen, wie Th. Klauser dargelegt hat²¹¹. Mit der staatlichen Anerkennung dringen auch die Elemente der kaiserlichen und staatlichen Repräsentation in den Raum der Kirche ein. Das Thronciborium über dem Altar als dem Thron Christi wird wiederholt für die Folgezeit in oft märchenhafter Pracht geschildert. Der durch die Monumente nachweisbaren Entwicklung des Ciboriums von der alten Götterlaube über die Festlaube der orientalischen Herrscher und die Thronschreine bis hin zu dem festgeprägten Kuppel- und Wölbschrein, läuft weniger deutlich die Ausbildung der Ciborien auf den Götter- und Königswagen parallel. A. Alföldi hat die Zusammenhänge dieser Wagenthronen mit den alten Lauben dargelegt²¹² und möchte in den Wagenthronen die Ursprünge der Ciborien erkennen. 'So evident auch die kosmische Ausschmückung des Weltherrschers thrones letztlich aus Babylon stammt, ist die Herkunft seines Vorgängers, des zwei-stöckigen Wagens, in der eurasischen Nomadenwelt zu suchen.' Die Auswahl der Monumente läßt jedoch erkennen, daß die aus Pflanzen gebildete Götterlaube wie auch der Thronschrein seit ihrem ersten Auftreten mit kosmischen Vorstellungen verknüpft erscheinen, wie durch beigegebene Symbole deutlich gemacht wird. Wo Wagenschreine erscheinen, sind diese der Zusammensetzung ihres Aufbaus nach als Pflanzenlauben anzusprechen, wie auch die literarischen Belege zuweilen bezeugen. Diese Aufbauten entsprechen also der Tradition der alten Götterlaube als ältester Behausung und waren bereits in Ägypten wie auch im Zweistromland fertig ausgebildet, bevor man die Schreine auf Wagen montierte. In den auf Konstantin d. Gr. folgenden Jahrhunderten begegnen neben den Thron- und Altarciborien einfache Bogenrahmungen als Schmuck und Glorifikationssymbol, während die Ciborien in ihrer typologischen Vielfalt weiterbestehen und besonders in der Buchmalerei des 8. bis 10. Jahrhunderts reproduziert werden, sei es als Titelrahmung der Canontafeln oder als Zierarchitekturen über den Evangelisten²¹³. In dem reichen ornamentalen Schmuck – die Bauten sind geradezu mit Pflanzen überzogen – kann ein letzter Anklang an die einstigen Götterlauben erkannt werden. Seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. werden auch die Kirchenräume im Innern mit Pflanzendekor in Mosaiktechnik ausgestattet und neben die Götterlaube tritt die Vorstellung des himmlischen Jerusalem und des durch Christus zurückgewonnenen Gartens Eden.

Auch für die bisher nicht eindeutig geklärte Frage nach der Entstehung des Kuppelbaues und der Ausbildung der Pendentifkuppel sind aus dem vorgelegten Material verschiedentlich Hinweise auf technische Besonderheiten der Ciborien zu entnehmen, die übertragen auch für die Großarchitektur als Konstruktionselemente in Betracht zu ziehen sind.

Neben dem mächtigen Aufbau über dem Altar von Pergamon beanspruchen vor allem die beiden Terrakottareliefs aus Ur im Britischen Museum²¹⁴ in diesem Zusammenhang besonderes Interesse.

Auf welche Weise und mit welchen technischen Hilfsmitteln wurde die kuppelartige Aufwölbung erreicht?

²¹¹) Th. Klauser, Der Ursprung der bischöflichen Insignien und Ehrenrechte. Bonner akademische Reden 1, 1949, 29 Anm. 59.

²¹²) A. Alföldi, La Nouvelle Clio 2, 1950, 551.

²¹³) Th. Klauser, Das Ziborium in der christlichen Buchmalerei. Abh. Akad. Göttingen 1961.

²¹⁴) Vgl. oben S. 30 f.

Kallixeinos bei Athenäus V 206 erwähnt: . . . διατόναια δὲ τοξοειδῆ διὰ ποσοῦ τινος ἐνετέτατο διαστήματος ἐφ' ὧν ἀνλαῖαι κατὰ τὸν ἀνάπλοον ἄλουργεῖς ἐνεπετάγγνυτο und auch Ex. 35,11 der Septuaginta kennt die gleichen Bauelemente: τὴν σκητὴν καὶ τὰ παραρῦματα καὶ τὰ κατὰ καλύμματα καὶ τὰ διατόνια καὶ τοῦς μόχλους καὶ τοὺς στίλους. Danach befand sich auf dem Prachtschiff Ptolemaios IV. ein offenes Symposion, eine große Festhalle mit Säulen und einem offenen Dach. In regelmäßigem Abstand waren 'diatonaia toxoeidei', bogenförmige Streben oder Joche auf diese Säulen gestellt, die Gurtbögen gleich den Raum überspannten. Im Bedarfsfalle konnten über diese Bögen 'aulaiai', große buntfarbene Tücher gerollt werden, so daß der Eindruck eines weiten Gewölbes erzielt wurde, das schnell hergerichtet werden konnte und obendrein auch leicht war.

Mit den gleichen Hilfsmitteln wird die Wölbung der Tholos erzielt worden sein, die in der Definition bei Servius ad Aen. IX 406 beschrieben wird: Tholos proprie est veluti scutum breve, quod in medio tecto est in quo traves coeunt. Hier entsprechen die traves, die Streben, den oben genannten 'diatonaia toxoeidei' des Kallixeinos, die – leicht gebogen und radial gestellt – in der Mitte zusammenlaufen und durch einen Schild, scutum, in den sie eingelassen sind, gehalten werden. Die zu Grunde liegende Holzkonstruktion entspricht dem Holzwerk mittelalterlicher Zwiebeltürme.

Aus Eisen begegnen derartige Aufbauten bei Vitruv V 10: '. . . ubi quomodo struantur concamerationes ex ferreis regulis' und eine Inschrift aus dem Jahre 115 n. Chr.²¹⁵ lautet: '. . . imagine arg[ent]parastaticas cum suis ornamentis et regulis et . . . et concameratione ferrea'.

Sehen wir die vorgelegten Denkmäler mit Darstellungen der Wölb- und Kuppelschreine durch, so ist festzustellen, daß schon bei den ältesten Beispielen, sowohl in Ägypten wie auch im Zweistromland die Kenntnis dieser Bauelemente vorausgesetzt werden muß. Die beiden Terrakottareliefs aus Ur zeigen auf den vier zu fordernden Stützen schräg ansteigende Streben (Traves) die einen Holzkranz halten, auf den wiederum Streben aufgesetzt sind, jedoch derart, daß sie leicht gebogen, in einem zu denkenden Schild zusammenlaufen und so die kleine Kuppel bilden. Über dieses Skelett oder Gerüst ist dann ein Tuch gebreitet oder eine Verkleidung von Holzplatten aufgesetzt.

Diese Bauweise hatte den Vorzug, daß der Montagebau leicht an jedem Platze aufgestellt werden konnte.

Mit den gleichen Hilfsmitteln wurden auch noch im koptischen Kirchenbau des 6./7. Jahrhunderts n. Chr. Kuppeln errichtet wie Matthews und Mordini im Kloster Debra Damo in Äthiopien festgestellt haben²¹⁶ (Abb. 3); und um ein vielfaches vergrößert, aber in der Konstruktion gleichartig, erhebt sich die mächtige Kuppel des 12. Jahrhunderts n. Chr. über dem Felsen auf der salomonischen Tempelterrasse zu Jerusalem²¹⁷.

Daß man in den Tempeln Ciborien hatte, die ausschließlich bei feierlichen Anlässen mit Tüchern überdeckt wurden, sonst aber nur die tragenden Joche als oberen Abschluß zeigten, wird durch die Darstellung auf einem Kontorniaten bei A. Alföldi²¹⁸ wahrscheinlich gemacht (Taf. 12,5). Auf einem niedrigen Unterbau stehen vier Säulen, die einen breiten Architrav tragen. Die gleiche Säulenzahl weist auch die stark verkürzte

²¹⁵) CIL VI 543 Rom. 115 n. Chr.

²¹⁶) D. Matthews – A. Mordini, The monastery of Debra-Damo. Archaeologia 97, 1959, 1 f.

²¹⁷) K. A. C. Creswell, Early Muslim Architecture (Penguin Book 1958) 29.

²¹⁸) A. Alföldi, Die Kontorniaten (Budapest 1943) Taf. 8,12.

rechte Langseite auf, während die eigentliche Frontseite mit dem Kultbild der Magna Mater recht schmal gebildet ist und von einem Bogen mit Zackenakroteren überspannt wird. Ein ebenso großer Bogen bildet den rückwärtigen Abschluß, während ein drittes, kleineres Joch in der Mitte angebracht ist. Für diese Darstellung bietet sich ein Vergleich mit der oben angeführten Schilderung des ptolemaeischen Festzeltes an, dessen bogenförmige Streben als Träger des Tuchdaches dienten. Auch hier wird man an eine Überdeckung mit Hilfe von Tüchern im Bedarfsfalle zu denken haben.

Daß diese einfache Wölbtechnik recht verbreitet war, bezeugen verschiedene Darstellungen der Spätantike, die zugleich auch die Übernahme in die christliche Architektur des Kirchenraumes veranschaulichen.

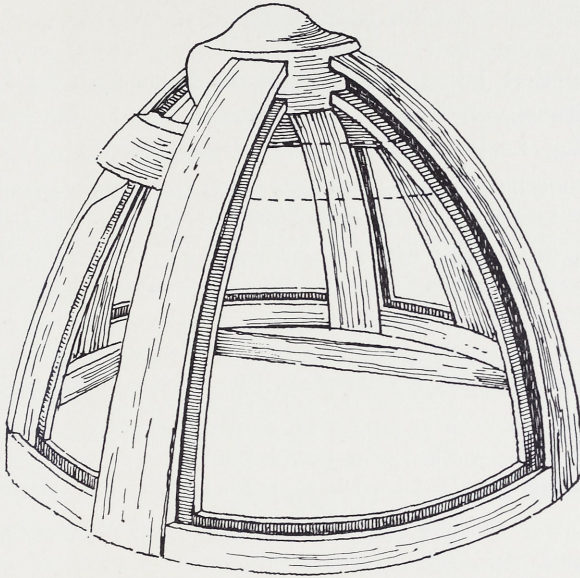


Abb. 3. Kuppelkonstruktion der Klosterkirche zu Debra Damo, Aethiopien.

Flache, diagonal gestellte Bögen zeigt das Hermagoras-Reliquiar aus Pola über dem Altar²¹⁹, dem eine ähnliche Ausschmückung des Altarraumes von St. Peter in Rom und einer Kirche der Zeit um 400 n. Chr. in Aquileja²²⁰ nahestehen.

Die gleichen Bauelemente zeigt auch die Medaille mit dem Martyrium des Heiligen Laurentius²²¹, auf deren Rückseite das Grab des Heiligen mit vier gedrehten Spiralessäulen und diagonal darüber gespannten Bögen erscheint.

Auch das große Gewölbe über dem Presbyterium von S. Vitale in Ravenna bewahrt in seinem Mosaikschmuck die Erinnerung an diese alte, nunmehr in die Steinarchitektur übersetzte Bauform, indem das bunte Pflanzendach der Decke von vier aus Pflanzen und Früchten bestehenden Gurtstreben getragen wird, die in einen von vier Engeln gehaltenen Schild mit dem Bild des Lammes zusammenlaufen.

²¹⁹) J. W. Perkins, The shrine of Sanct Peter and its twelve spiral columns. Journ. of Roman Studies 42, 1952, 21.

²²⁰) A. Gnirs, Österr. Jahresh. 19/20, 1919, Beiblatt 191.

²²¹) Marucchi-Segmüller, Handbuch der christlichen Archäologie (Einsiedeln 1912) 378 Abb. 205.